

Bergeerleben

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
05/21 www.alpenverein.it



Freeriden



AVS-UMFRAGE

an Mitglieder & Ehrenamtliche 34

RODELWANDERUNGEN

mit Kindern 76

BERGSTEIGERTIPP

Sondieren & Schaufeln 96

AVS-Kursprogramm

Unsere Aus- und Weiterbildung für dich!



Foto: Michael Sinn mugele's

Für unsere Mitglieder

Freeridetage der AVS-Jugend

13 – 17 und 18 – 25 Jahre

verschiedene Termine im Jänner und Februar 2022

Skigebiete Schnals, Klausberg, Ladurns oder Sulden

ALPINIST Notfall Alpin – Winter (A117)

selbstständige, junge Alpinisten ab 18 Jahren

22. – 23. Jänner 2022

AVS-Bergheim Pfelders

Skitourenkurs Pflersch (A012)

ab 18 Jahren

20. – 23. Jänner 2022

Pflersch

Respektiere – Auf den Spuren der Wildtiere (A424)

ab 16 Jahren

05. Februar 2022

Vinschgau

Für unsere Mitarbeiter

Gruppenleiter Schneeschuhwandern (B105)

angehende Gruppenleiter ab 18 Jahren

21. – 23. Jänner 2022

Lungiarü/Campill, Gadertal

Übungsleiter Sportklettern (B303)

angehende Übungsleiter

26. – 27. März und 09. – 10. April 2022

AVS-Kletterhallen Brixen und Bruneck

Jugendführer-Grundkurs in zwei Teilen (B021)

angehende Jugendführer

03. – 06. März und 23. – 25. April 2022

Teil I: AVS-Bergheim Zans
Teil II: AVS-Ferienwiese Laghel

Grundkurs Familiengruppenleiter (B020)

angehende Familiengruppenleiter

29. April – 01. Mai 2022

AVS-Ferienwiese Laghel

WIR HALTEN DIE AVS-MITGLIEDSPREISE!

Mit dem Erscheinen dieser Auflage dürfte bei einem Großteil unserer Mitglieder die alljährliche Beitragsvorschrift per Postzustellung über den Zentralversand bereits vorliegen. Einige AVS-Sektionen verschicken diese Mitteilung, teils mit zusätzlichen Informationen versehen, etwas später. Dass die Zusendung der Mitgliedskarte für das erst folgende Jahr von den Mitgliedern als Vertrauensvorschuss geschätzt wird, bestätigt die Tatsache, dass rund 85 Prozent unserer Mitglieder ihren Mitgliedsbeitrag innerhalb 31. Jänner entrichten.

Für unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Sektionen ist das eine enorme Erleichterung im Verwaltungsaufwand, weshalb auch das mit ein Grund ist, dass der Mitgliedsbeitrag nun seit 7 Jahren derselbe ist.



Liebe Mitglieder

Freeride – ein Begriff, der Bilder von traumhaften Pulverschneeabfahrten in Erinnerung ruft und von neuen Erlebnissen träumen lässt. Als Bergsportler und Tourengeher haben viele von uns den Freeride-Trend auf die eigene Art und Weise erlebt und die Entwicklung der letzten 30 Jahre mitverfolgt. Kritisch oder mit Begeisterung. Die einen schimpften über die jungen „Wahnsinnigen“, die sich durch steilste Rinnen stürzten, die anderen staunten über deren fahrtechnisches Können.

Die Alpenvereinsjugend hat bereits vor 20 Jahren den Trend erkannt und die Prävention beim Freeriden als einen ihrer Schwerpunkte definiert. Neben Ausbildungen zum klassischen Bergsteigen in allen Spielformen nutzen viele unserer jungen Mitglieder das AVS-Freerideprojekt (siehe Seite 13), um sich mit den alpinen Gefahren außerhalb der gesicherten Pisten auseinanderzusetzen. Ausbildung und Aufklärung anstelle von Verboten – die Alpenvereinsjugend will mit der Erziehung zu mehr Eigenverantwortung auch im Freeridebereich ihren Beitrag leisten.

Das Vorbereiten dieses Titelthemas weckte in mir aufs Neue die Lust auf Winter, Schnee und die Freiheit in unseren Bergen. Und, wie auch sicher viele von euch, freue auch ich mich darauf, die erste Line in den unverspurten Hang zu ziehen ...

Stefan Steinegger

Mitarbeiter Referat Bergsport & HG, Referat Alpine Führungskräfte



Liebe Leser

Das Bergjahr war gut. Dank der gewaltigen Leistung der Medizin, die in kürzester Zeit einen Impfstoff gegen die Pandemie entwickelte, sowie der vielen Menschen, die aus Selbstschutz und Solidarität gegenüber den Nächsten sich impfen ließen, konnten wir die Sonnentage genießen.

Unsere Mitglieder waren hauptsächlich wandernd und auf Klettersteigen unterwegs, wie eine AVS-Umfrage diesen Sommer bestätigte. Aus 2.636 erhaltenen Aussagen geht hervor, dass sie neben dem Versicherungsschutz vor allem die Wertegemeinschaft, unseren Einsatz für Natur und Umwelt sowie das Kurs- und Tourenangebot sehr schätzen. Zu verdanken ist das den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern in den Sektionen und Ortsstellen, die gemeinsam mit der Landesleitung an unserem schönen Projekt Bergerlebnis mitbauen. Wir sind eine starke Seilschaft.

Danken möchte ich auch unserem Geschäftsführer Gislmar Sulzenbacher, der seit 1984 in der Landesgeschäftsstelle arbeitet und diesen Herbst den Ruhestand hätte antreten können. Er wird uns in seiner besonnenen Art und mit seiner großen Erfahrung aber noch einige Jahre in besagter Funktion unterstützen.

So freuen wir uns auf ein glitzerndes Weihnachtsfest, auf einen schneeweichen Winter und auf ein gutes und gesundes 2022.

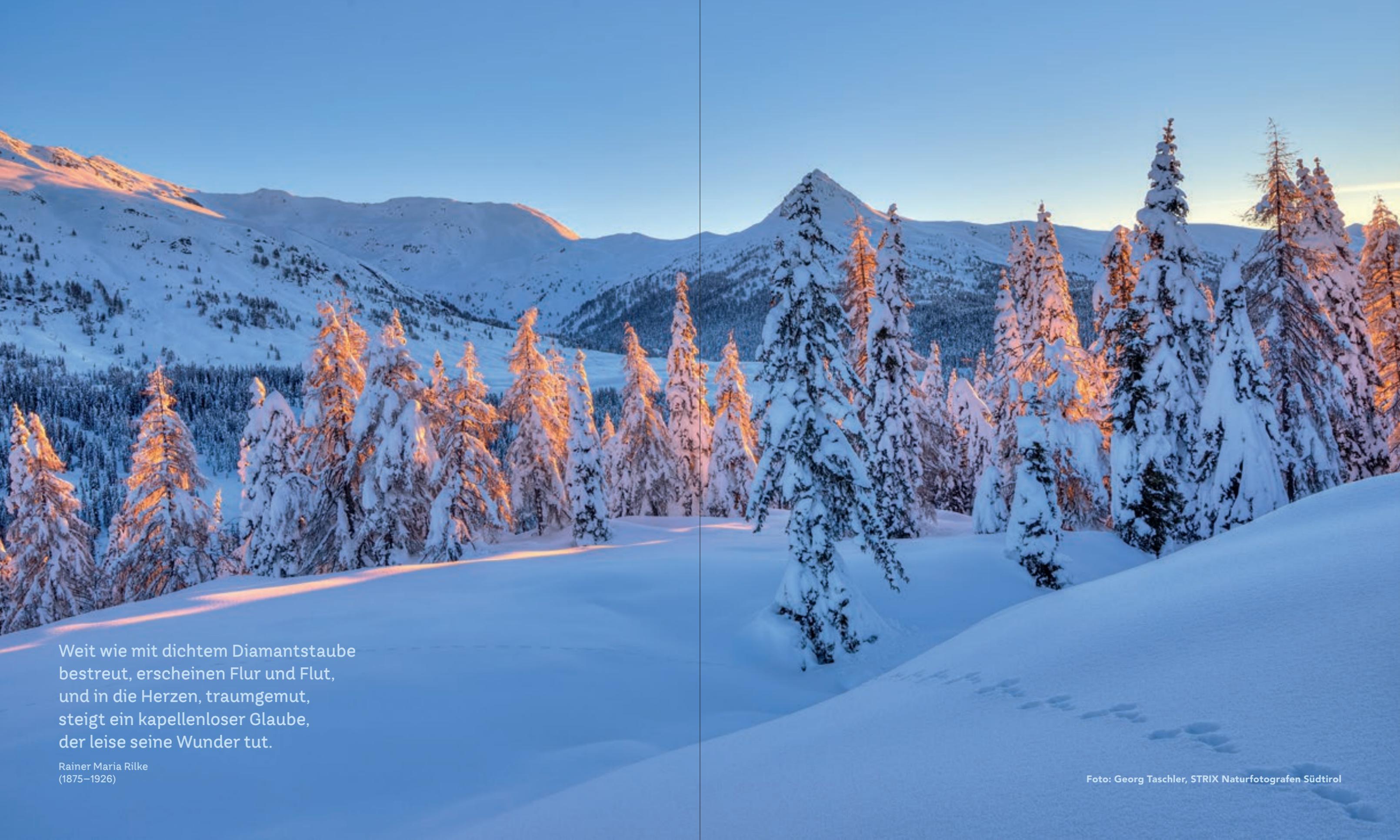
Ingrid Beikircher

Redaktionsleitung, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, AVS-Vizepräsidentin



Das gesamte Kursprogramm findest du unter www.alpenverein.it





Weit wie mit dichtem Diamantstaube
bestreut, erscheinen Flur und Flut,
und in die Herzen, traumgemut,
steigt ein kapellenloser Glaube,
der leise seine Wunder tut.

Rainer Maria Rilke
(1875–1926)

Foto: Georg Taschler, STRIX Naturfotografen Südtirol

Sehnsucht nach Schnee

Skitouren in der Ortlergruppe



82

Foto: Stefan Herbke

PROJEKT Alpinist

Aiguilles Dorées



86

Foto: Martin Dejori

Bergsteigerdörfer

13. Jahrestagung in Lungiarü



46

Foto: Anna Pichler

Gedanken zum Jahreswechsel

mit AVS-Präsident
Georg Simeoni **32**

AVS-Referat Jugend & Familie

Neuer Fachausschuss Jugend &
Familie **38**

Bergnamen mit Z

Von Johannes Ortner **64**

Peter Koler

Zur Prävention in die Berge **68**

#Mein Hausberg

Schneeschuhwanderungen **73**

Der Tablander Warter

Notunterkunft für Minimalisten **78**

Spitzen Trilogie

Skitourenrunde im Ahrntal **80**

Urbanes Kletterfeeling

Der Klettergarten Mahr **88**

Titelfoto:
Matthias Hofer

TITELTHEMA

Freeriden



Saisonsauftakt
in Stubai
Foto: Michael Sinn

10



Simon Raffeiner

AVS-Alpiner Förderpreis 2020/21

40

Foto: Privat

KURZ & BÜNDIG 8

TITELTHEMA

Schwebefühl & Flow	10
AVS-Open Freeridedays	13
Arianna Tricomi	16
Prävention und Warntafeln	20
Trägerische Spuren	22
Lawinen-Airbag-Systeme	25
Rechtliche Aspekte	28
alpenvereinaktiv.com	30

AVS AKTUELL

Gedanken von Georg Simeoni	32
AVS-Umfrage	34
Neuer J&F-Fachausschuss	38
AVS-Alpiner Förderpreis	40
AVS-Landeskader	42
Olympia Juniorcup	43
Nachruf Kuno Schraffl	44
BRD-Ehrungen	45

NATUR & UMWELT

Jahrestagung Lungiarü	46
Bergsteigerdorf Lesachtal	50
50 Jahre N&U-Referat im AVS	54
Stressreaktionen bei Wildtieren	56
Wintergäste	58

STRIX NATURFOTOGRAFEN

Spuren im Schnee	60
------------------	----

KULTUR

Bergnamen mit Z	65
Gebrüder Hruschka	66

GIPFELGESPRÄCHE

Peter Koler	68
Judith Hafner	71

UNTERWEGS

#Mein Hausberg	73
Rodelwanderungen mit Kindern	76
Tablander Warter	78
Spitzen Trilogie	80
Skitouren Ortler	82
Projekt ALPINIST	86
Legrima	88
Klettergarten Mahr	92

ERSTBEGEHUNGEN

6 Erstbegehungen	93
------------------	----

TIPPS & INFOS

Pilotprojekt Pistentouren	94
Bergsteigertipp	96
AVS-Bücherecke	98
Kultbuch Impressum	99

kurz & bündig

45 neue Junior Ranger ausgebildet

Am 12. September erhielten die frisch gebackenen Junior Ranger ihr Abschlussdiplom. Bei bestem Wetter mussten die Junior Ranger der Naturparks Schlern-Rosengarten, Texelgruppe und Rieserferner-Ahrn in St. Zyprian

zunächst aber noch ihr erlerntes Wissen an 6 Stationen unter Beweis stellen. So waren bis zum Schluss Wissensvermittlung sowie Spiel und Spaß garantiert. Anschließend versammelten sich die Gruppen im großen Forstgarten von St. Zyprian und die Junior Ranger und ihre Familien genossen zusammen die wohlverdienten Bergler-Harassen. Naturpark Junior Ranger ist eine Kooperation des Landesamtes für Natur mit dem AVS und CAI, bei dem Kinder zwischen 10 und 11 Jahren die Möglichkeit erhalten, in naturwissenschaftliche Themen hineinzuschnuppern sowie richtiges Verhalten am Berg und den Zugang zum Naturschutz kennenzulernen.



Foto: Amt für Naturparke

Die Kölner Hütte im Rosengarten

Als Schmuckkästchen im Rosengarten wurde die Kölner Hütte einst bezeichnet, erbaut im Jahr 1900 von der Sektion Rheinland-Köln des damaligen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Das kürzlich erschienene Buch von Reinhold Kruse spiegelt die 121-jährige bewegte Geschichte wider und gleichzeitig jene unseres Landes, stand sie doch in den ersten 19 Jahren auf dem Gebiet des Kronlandes Tirol der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. Das Buch erzählt, warum die Sektion die Hütte an den italienischen Alpenklub verlor und seit 1929 ein neues

Kölner Haus am Komperdell oberhalb von Serfaus in Nordtirol ihr Eigen nennt. Die Geschichte führt zu einem Brückenschlag zwischen dem UNESCO-Weltnaturerbe Rosengarten und den Gerolsteiner Dolomiten im UNESCO-Geopark Vulkaneifel in Rheinland Pfalz. „Die Kölner Hütte im Rosengarten“ | Herausgeber: DAV-Sektion Rheinland Köln | Gaasterland Verlag | ISBN 978-3-93587-370-3.



Bahnverbindung optimieren – LKW-Transit eindämmen!

Am 2. Oktober wurde das 150-Jahre-Jubiläum der Pustertal-Bahn gefeiert. 14 Vereinigungen nutzten die Gelegenheit, um in Anwesenheit der Landespolitik generell – und v. a. angesichts der unhaltbaren Verkehrssituation auf der Pustertaler Straße – Verbesserungen im regionalen

Zugverkehr zu fordern: die Bahnverbindungen attraktiver zu machen, Ausbauten wie neue Kreuzungsstellen bzw. zweigleisige Abschnitte zu realisieren, die Bedeutung der Bahn für den Tourismus zu steigern, sowohl durch lokale Mobilität als auch für die Anreise (Langstrecken-, Nacht- und



v.l.: Andreas Ermacora, Josef Klenner, Georg Simeoni

Foto: Ingrid Beikircher

DAV in neuem Haus

Die Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Alpenvereins DAV ist umgezogen. Der neue Standort in München liegt am Südende von Schwabing in der Anni-Albers-Straße 7. Holz, Glas und Pflanzen prägen die Fassade des Gebäudes. „Wir haben uns bewusst für den Erhalt des Bestandsgebäudes statt eines ressourcenverbrauchenden Abrisses und Neubaus entschieden“, sagt Josef Klenner, Präsident des DAV. „Es bringt Ökologie, Ökonomie und soziale Aspekte in Einklang.“ Das Haus zeichnet sich durch ein innovatives, ressourcenschonendes Klima- und Energiekonzept aus. Zur offiziellen Eröffnung der Geschäftsstelle am 17. September wurde auch der AVS eingeladen und das Präsidententrio Georg Simeoni, Elmar Knoll, Ingrid Beikircher mit BRD-Chef Ernst Winkler, Albert Platter vom Präsidium sowie Geschäftsführer Gislar Sulzenbacher nahmen daran teil. Als Präsent überreichte Simeoni zwei Holzkulpturen an Josef Klenner; sie stellen Eiskletterer dar und sind Einzelwerke des Künstlers und Bergführers Lukas Troi aus St. Johann im Ahrntal. Vom Präsidenten des ÖAV Andreas Ermacora wurde dem DAV ein Bild von Bischof Reinhold Stecher überreicht.

Charterzüge auf der Brennerbahn), passende Logistikkonzepte für den Güterverkehr zu entwickeln. Die 14 Vereinigungen fordern die Eindämmung des LKW-Transitverkehrs entlang der Pustertal- und Drautalachse und mahnen eine seriöse und klimaverträgliche Verkehrspolitik an.

Das analoge Gipfelbuch hat weiterhin Bestand

Seit über 30 Jahren unterstützt die Stiftung Südtiroler Sparkasse den Alpenverein Südtirol in der Bereitstellung von Gipfelbüchern und Metallkassetten auf Südtirols Gipfeln. Gar manche interessante und geistige Inspiration wird in Gipfelbüchern vermerkt und lässt den Leser auch eine Musestunde am Berg erleben. Der Zweck des Gipfelbuches liegt aber auch in seinem Informationswert im Sicherheitsbereich, wenn z. B. Nachweise über abgängige Personen benötigt werden. Vielfach haben Eintragungen bereits zweckdienliche Hinweise vermittelt und zur schnellen Auffindung vermisster Bergsteiger und Wanderer beigetragen. Zudem sind die Gipfelbücher ein interessantes Medium bei wenig frequen-

tierten oder schwer erreichbaren Gipfelzielen. Für die Betreuung und Hinterlegung der Bücher sorgen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Sektionen und Ortsstellen. Für den heuer notwendig gewordenen Nachdruck der Gipfelbücher gilt der Dank der Stiftung Südtiroler Sparkasse.



Foto: AVS

#Rockmaster 2021

Michael Piccolruaz und Filip Schenk haben dem diesjährigen Internationalen Kletterfestival Rockmaster in Arco ihren Stempel aufgedrückt. Filip Schenk wurde beim Boulderbewerb hinter Adam Ondra und Martin Stranik ausgezeichnete Dritter. Michael Piccolruaz ließ aufhorchen, als er im Viertelfinale im direkten Ausscheidungsbewerb im Lead/Speed den Favoriten Adam Ondra bezwang. Diese Disziplin Schwierigkeitsklettern mit Schnelligkeit liegt Michael ganz beson-



Foto: Privat

ders. Das Finale kletterte Mischa gegen Stefano Ghisolfi, der den Bewerb mit knappem Vorsprung gewann. Gesamtsieger und verdienter Rockmaster wurde Rekordhalter Adam Ondra.



Tourentagebuch für Kinder

Liebe Kinder, ich bin euer neues Wandertagebuch. Ihr könnt all eure Wanderungen, Bergtouren und Hüttenübernachtungen dort eintragen. Ich habe viele Seiten zum Ausfüllen, Malen,

Fotos einkleben und natürlich auch für den Hüttenstempel. Ihr beschreibt eure spannenden Erlebnisse, die ihr am Berg und draußen in der

Natur erlebt habt, und könnt sie dann jederzeit auf meinen Seiten nachlesen. Auch Entdeckerkarten für unterwegs zum Download gibt es. Sozusagen meine „Buchmutter“ ist Carmen Eisendle (39); sie ist Illustratorin und spezialisiert auf Designs für Kinder. Erschienen bin ich im Rother Verlag, ISBN: 978-3-76338-075-6. Schreibt mich noch schnell auf eure Wunschliste an das Christkind, dann überrasche ich euch bald unterm Tannenbaum!

Alpenvereinsjahrbuch BERG 2022

Alpenvereinsjahrbuch BERG: Das traditionell hochwertige und vielseitige Portfolio alpiner Themen für Menschen, die die Berge lieben, ist erschienen. Die Hauptthemen der neuen Ausgabe 2022 befassen sich mit Südtirols höchstem Berg, dem Ortler, mit der Freiheit am Berg, Bergsport und Mobilität, Peter Habeler, Zillertaler Mineraliensammeln, natürlichen Umweltgiften im Hochgebirge und vielem mehr.

Erschienen im Tyrolia Verlag | € 20,90 | ISBN 978-3-70223-977-0
Einen Auszug aus dem Buch finden Sie auf Seite 82.



Keschnweg bis ins Etschtal verlängert

Der beliebte Weitwanderweg von Kloster Neustift nach Bozen reicht nun über Glaning bis ins Etschtal. Der Keschnweg (Kastanienweg), der von Vahrn über das Eisacktaler Mittelgebirge und über den Ritten bis zur Bilderburg Runkelstein führt, verläuft nun über die Bozner Weinhänge bei St. Jakob im Sand und Glaning bis nach Terlan und Vilpian mit einer Gesamtlänge von 90 Kilometern. Entlang der erweiterten Strecke treffen wir auf viele Kastanienbauern und die landschaftsprägenden Kastanienbäume. Weiters wird der Keschnweg mit wertvollen Kulturgütern, einer schönen Kulturlandschaft und fantastischen Weinanlagen aufgewertet. Die Inhalte prägen den Keschnweg, der in diesem Sinne auch kein Themenweg ist, sondern ein „Lebensweg“, durch eine gepflegte Kulturlandschaft. Deshalb braucht er keine erklärenden Tafeln, sondern Menschen, die ihre Authentizität und die Kastanienkultur am Weg unverfälscht leben. Bis zum Frühling 2022 sollen die neuen Teilstücke mit der einheitlichen Beschilderung markiert und in das offizielle Wegenetz aufgenommen werden. Der Keschnweg ist ganzjährig begehbar.

Schwebegefühl & Flow

Die Entwicklung des Freeridens in Südtirol

Als mich der AVS bat, etwas zum Thema Freeriden in Südtirol zu schreiben, dachte ich mir: wieso ich? Es gibt viele junge gute Freerider und ich bin eher ein alter Hase ... aber vielleicht gerade deshalb? Wo liegen also die Ursprünge des Freeridens in Südtirol, woher kam der Trend und wie hat er sich bis heute entwickelt? Und vor allem: Wie geht's weiter?

Was ist überhaupt Freeriden?

Das ist die wichtigste und zugleich schwierigste Frage und jeder hat wahrscheinlich seine subjektive Meinung dazu. Für mich bedeutet Freeriden genau das, was es wörtlich übersetzt heißt: freies Fahren. Eigentlich ist es ein Widerspruch, eine Definition für etwas zu suchen, das den Begriff „frei“ beinhaltet. Denn schon mit jeder Definition grenze ich etwas ein. Genau das Gegenteil von dem, was wir beschreiben wollen.

Um bei der Definition zu bleiben, würde ich noch „in freiem Gelände“ hinzufügen, denn auf der Piste kann

ich nur bedingt frei fahren und bin an die Streckenführung gebunden. Sobald ich die Piste verlasse, werde ich zum Freerider. So gesehen ist jedes Kind, das ein „Waldwegele“ fährt, auch schon ein (kleiner) Freerider. Und wer mit Kindern im Schnee unterwegs ist, der weiß, wie sehr sie Waldwege lieben. Denn da gibt es Wellen, Sprünge, Ministeilkurven, ab und zu etwas Neuschnee und immer wieder Überraschungen. Im Gegensatz zu den Pisten, wo von oben bis unten alles gleich ist.

Jeder Skitourengeher und Splitboarder ist ebenfalls ein Freerider. Denn nach dem Aufstieg wird der Hang freibefahren, egal ob mit engem Kurvenradius und geringer Geschwindigkeit oder mit lang gezogenen Schwüngen und hoher Geschwindigkeit und Sprüngen. Damit meine ich die Oldschooler wie auch Newschooler, wieder zwei Begriffe, die oft verwendet werden und alles und nichts bedeuten. Es geht nicht darum, wie jemand fährt, sondern um das Gefühl, das er beim Fahren hat. Es geht um den Flow ...

Wie bin ich zum Freeriden gekommen?

Bei mir hat dieser Flow schon als Kind auf der Piste auf Meran 2000 begonnen, mit den bereits genannten „Waldwegelen“. Wie so viele Südtiroler Kinder bin ich mit dem Wintersport aufgewachsen und stand schon mit 3 Jahren auf den Skiern. Natürlich musste ich zuerst den Schneepflug auf der Piste lernen, zuerst mit meinen Eltern und dann im Skikurs. Aber sobald ich ihn konnte, fuhr ich sofort neben der Piste in den Wald, und je wilder der Weg, umso cooler war das Erlebnis! Irgendwann ging es dann mit den Skirennen weiter und mit 18 Jahren kam die Skilehrerprüfung. Aber auch in diesen Jahren war das Fahren abseits der Piste immer spannender als auf der Piste. Ich kann mich noch erinnern, wie wir mit dem letzten Lift auf den Kuhleiten gefahren sind, um dann auf der anderen Seite in Richtung Passeiertal/Verdins im freien Gelände abzufahren.

Was damals von heute unterscheidet, ist vor allem die Ausrüstung. Der

Freeriden vor großartiger Kulisse am Arlberg – ein unbeschreiblicher Mix aus Flow und Freiheit im freien Gelände

Foto: Archiv Michael Sinn

Freeride-Event am Hochkönig 2010

Foto: Eventredaktion

Ski war schmal und um die 2 Meter lang und die Skischuhe waren „bockharte“ Rennschuhe. Aber es gab damals nichts anderes, zumindest bei uns. Ein LVS-Gerät hatte auch keiner dabei, geschweige denn einen Lawinlagebericht kontrolliert (gab es den in den 1980er- und 1990er-Jahren überhaupt schon?). Wir haben uns auf die Erfahrung der anderen verlassen und hatten immer Glück dabei.

Freeride-Mekka Kanada

Mit 19 Jahren flog ich dann für einen Winter nach Kanada, um für ein deutsches Unternehmen Urlauber beim Heliskiing zu begleiten. Mit dabei hatte ich meine Riesentorlauf-Rennskier mit 2,10 Meter Länge, dennoch waren die Abfahrten im Tiefschnee einmalig. Das war Ende der 1980er-Jahre und in Kanada gab es bereits eigens für das Tiefschneefahren breite Skier – vom Freeriden war aber noch keine Rede. Das gängigste Szenemagazin hieß einfach nur „Powder“ und die Fotos darin zeigten Skifahrer im Pulverschnee. Freeriden ist also nur ein Begriff für etwas, das es immer schon gab.

Die Revolution durch das Snowboard

Sportliche Entwicklungen und neue Trends entstehen oft in den USA und kommen über Frankreich nach Europa. So war es auch beim Snowboard, das von den Snowboardpionieren Tom Sims und Jack Burton bereits Ende der 1970er-Jahre entwickelt wurde. Irgendwann kam das Snowboard aus den USA zu uns und natürlich musste ich das sofort ausprobieren. Am besten gleich im Tiefschnee, obwohl ich keine Ahnung davon hatte, wie es zu fahren sei. Einen großen Vorteil hatte das neue Gerät im Vergleich zur Skiausrüstung von damals: Es war breit und im Tiefschnee hatte man viel Auftrieb, das Gefühl des Gleitens und Schwebens war enorm. Zuallerletzt kam dann noch



das Telemarken nach Südtirol, obwohl es diese Art des Skifahrens schon lange gibt, und auch das musste ich lernen. Am besten wiederum im Tiefschnee. Durch die freie Ferse und die damit verbundene Lockerheit erlebte ich das ähnliche Schwebegefühl, breite Skier mit weicher Schaufel waren aber Voraussetzung. Vielleicht hat auch dieser Trend zur Entwicklung der Ausrüstung beigetragen.

Freeriden hat es also schon immer gegeben, wenn man damit einfach das Fahren im freien Gelände meint. Was sich in den Jahren hingegen stark verändert hat und das Fahren abseits der Piste zugänglicher gemacht hat, ist die Ausrüstung. Der Ski ist breiter geworden, die Skischuhe weicher und die Bekleidung immer wasserdichter und gleichzeitig atmungsaktiver. Hatte man vor 20 Jahren noch Rennskier und Rennschuhe, so sind es heute breite Skier mit Rocker, Freerideboots mit Steigmechanismus und eine Hardshellbekleidung mit Gore-Tex-Membran.

Wie kam das Freeriden nach Südtirol?

In Südtirol hat sich das Freeriden über mehrere Wege entwickelt. Das Skitourenskifahren gibt es schon lange, aber durch die technische Materialentwicklung der letzten Jahre und dem Trend zum Naturbewusstsein wurde diese sportliche Tätigkeit massentauglich. War der Tourenski früher ähnlich schmal wie der Rennski, so gibt es ihn

heute in allen Varianten (schmal und leicht zum schnellen Aufwärtsgehen, breit und schwer für mehr Stabilität und Gleitgefühl beim Abwärtsfahren). Die Snowboardwelle aus den USA hat auch aus vielen Südtiroler Wintersportlern Freerider gemacht, denn das Snowboard wurde schließlich zum Tiefschneefahren erfunden. Irgendwann kamen die ersten Snowparks und coole Videos auf YouTube, welche gerade die jüngere Generation dazu bewegt haben, neue Wege mit den Skiern und Snowboards einzuschlagen – sowohl auf als auch abseits der Piste.

Freeriden und Wettkämpfe

Irgendwann wurden die ersten Freeride-Wettkämpfe organisiert, in allen Varianten: einzeln fahren auf Zeit (mit Zeitmessung wie bei den Skirennen), mit Massenstart (alle Athleten starten zusammen, der erste im Ziel gewinnt) oder mit Bewertung der besten Abfahrt durch eine Jury. In Sulden wurde z. B. einige Male der Freeride-Hero ausgetragen: Start auf der Schöntaufspitze auf 3.250 Metern und Ziel bei der Talstation der Seilbahn Sulden auf 1.900 Metern. Die ca. 3 Kilometer lange Abfahrt im freien Gelände, für die man normalerweise 20 bis 30 Minuten benötigt, absolvierte der Erste in 3½ Minuten. Bestzeit beim Alta-Badia-Freeride durch das Mezdi-Tal waren nur 4½ Minuten.

Solche Zeit-Wettkämpfe gab es eher zu Beginn der Freeridewelle, weil sie leichter zu organisieren sind und weil →



Die Schmugglerscharte im Schnalstal macht immer Spaß

Foto: Hannes Elsler

Südtirol eher ein Rennfahrerland ist. Ich nahm bei mehreren dieser Wettkämpfe teil, sowohl in Italien als auch im Ausland. Es gab immer Überraschungen, denn alle Wettkämpfe folgten unterschiedlichen Regeln (mal gab es einen LeMans-Start und alle mussten zugleich zu den Skiern laufen, anziehen und losfahren, oder wir fuhren aufgrund von Schlechtwetter einfach eine Liftschneise zwischen den Liftstützen als Wettkampfhang hinunter). Verletzungen waren vorprogrammiert. Aber dennoch lohnte sich die Teilnahme jedes Mal, denn so kam ich in viele neue Gebiete, die ich zuvor nicht kannte. Danach setzten sich allerdings die Wettkämpfe durch, bei denen der Stil bewertet wird. Südtirol hat mit Arianna Tricomi und Markus Eder zwei Spitzenathleten, die bei der Freeride-World-Tour meist unter den ersten Plätzen zu finden sind.

Wo sind die besten Freeridespots in Südtirol?

Man kann überall in Südtirol gut abseits der Piste fahren und großartige Neuschneehänge finden. Die besten Spots sind immer dort, wo es den besten Schnee gibt und wo die Schneeschicht ausreichend stabil ist. Unterscheiden kann man weiter, ob man den Abfahrtschlag im freien Gelände von einem Lift ausgehend erreicht oder über eine Skitour. Bei Ersterem liegt der Schwerpunkt auf dem Flow der

Abfahrt, bei Zweiterem ist der Aufstieg ebenso ein Erlebnis. Das Freeriden in Südtirol hat auch eine geografische Besonderheit. Im Westen Südtirols sind die Neuschneehänge auf den Bergen eher weitläufig und nicht übermäßig steil (z. B. Sulden, Schnalstal, Ultental, Pfelders, Schöneben), während sich im Osten Südtirols aufgrund der Morphologie der Dolomiten viele steile Rinnen (z. B. Gadertal bzw. der gesamte Sellastock) befinden. Natürlich gibt es Ausnahmen, eine Abfahrt vom Ortler ist alles andere als flach.

Ich fuhr zum Freeriden meistens mit Freunden in ein Skigebiet, denn bei mir lag und liegt der Schwerpunkt in der Abfahrt. Das Skigebiet hat den Vorteil, dass Einkehrmöglichkeiten vorhanden sind und dass man mehrmals abfahren kann. An guten Tagen sind auch 10.000 Höhenmeter und mehr drin.

Worüber wir uns nie Gedanken gemacht haben, waren Wildtiere und welche fatalen Folgen es haben kann, wenn man diese aufschreckt. In diesem Zusammenhang finde ich es sehr gut, wie das Thema in der Schweiz geregelt ist. Dort gibt es Zonen, in denen das Freeriden erlaubt ist, und Schutz-zonen, wo es strengstens verboten ist.

Wie geht es weiter?

Nach der Snowboardwelle um die Jahrtausendwende und den vielen technischen Entwicklungen, die folgten, ist in den letzten Jahren wenig Neues geschehen. Ich denke, dass auch die nächsten Jahre wenig Veränderung erwarten lassen. Natürlich geht die Entwicklung weiter und das Material wird ständig verbessert, aber

einen Entwicklungssprung wie durch das Snowboard kann ich mir vorerst nicht vorstellen. Große Entwicklungsmöglichkeiten sehe ich noch bei der Sicherheit (ein Lawinensuchgerät, das einfach zu bedienen ist, z. B. als App über das Handy mit 3D-Ortung) oder bei den Regelungen (wieso ist in der Schweiz etwas erlaubt, in Italien nicht und in Österreich oder Deutschland ist es nochmal anders, wo wir doch in der EU sind?).

Eigenverantwortung!

Auch das einfachste Lawinensuchgerät, ein Lawinenrucksack oder andere Geräte dürfen uns einen Aspekt nicht vergessen lassen: Sobald ich im freien Gelände unterwegs bin, sind Eigenverantwortung, Respekt vor der Natur und größtmögliche Erfahrung wichtig. Gerade beim Freeriden von einem Lift aus wähnt man sich zu oft in Sicherheit und denkt gar nicht darüber nach, dass Schlimmes geschehen könnte. Kurse und Fortbildungen sind in diesem Zusammenhang besonders wichtig, noch wichtiger ist die Erfahrung. Aber das alles bringt nichts ohne die nötige Eigenverantwortung. Freeriden soll Flow und Spaß sein, ohne sich selbst und andere zu gefährden.

Alex Andreis



Alex Andreis (* 1969), aufgewachsen in Meran, wohnt zwischen Tiers und Meran. Ehemaliger Ski- und Snowboardrennfahrer und Snowboard-Nationaltrainer, aktuell IOC Renndirektor der Paralympischen Snowboard Disziplinen. Arbeitete für Skigebiete im In- und Ausland.

AVS Open Freeridedays

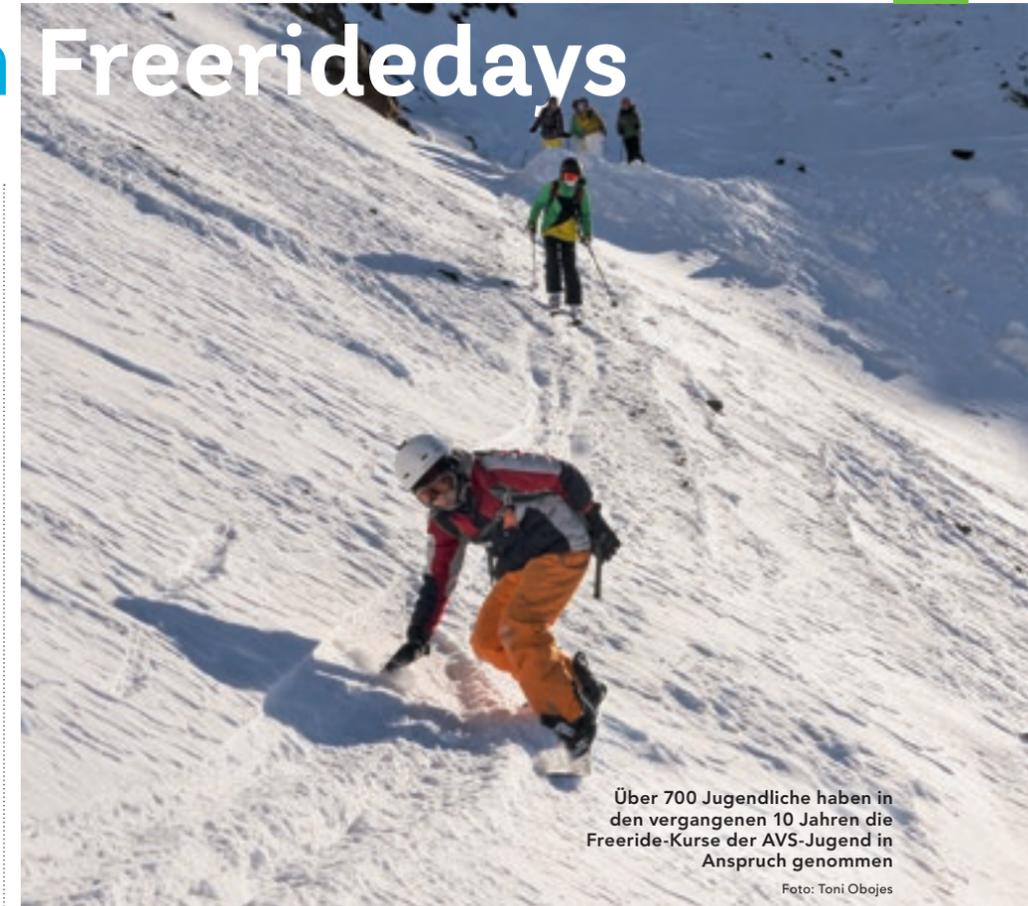
Das Lawinen-Präventionsprojekt der AVS-Jugend für junge Südtiroler Freeskier und Snowboarder

Freeriden birgt Risiken, du trägst Verantwortung, lass dich ausbilden! Unter diesem Motto leistet die Alpenvereinsjugend Südtirol mit ihrem Freeride-Projekt für 13- bis 25-jährige Südtiroler Jugendliche seit Jahren wichtige und bewährte Präventionsarbeit, die auf praktischen Kursangeboten und einer weithin sichtbaren Sensibilisierung beruht.

Die Bezeichnung Open Freeridedays – also offene Freeride-tage – spielt auf das primäre Ziel des Freerideprojektes an: ein kostengünstiges Angebot für Jugendliche zu schaffen, um dadurch viele junge Freeskier und Snowboarder zu erreichen, zu begleiten und auf Gefahren und auf richtiges Verhalten aufmerksam zu machen. Die von Bergführern begleiteten Freeridedays sind die einzigen ihrer Art in Südtirol und ermöglichen jährlich über 100 Jugendlichen eine Basis-Ausbildung.

Anfänge im Projekt risk'n'fun des ÖAV

Das AVS Freeride-Projekt blickt auf eine 20-jährige Geschichte zurück, die geprägt ist von laufenden Modifizierungen und Anpassungen auf die sich ändernden Bedürfnisse der Zielgruppe. 2001 trat die AVS-Jugend als Projektpartner der damals neu konzipierten Initiative risk'n'fun der Alpenvereinsjugend Österreich bei, um auch Südtiroler Freeridern die Chance einer hochwertigen Ausbildung zu bieten. Die Beteiligung am Projekt risk'n'fun war neben den Austragungsorten der



Über 700 Jugendliche haben in den vergangenen 10 Jahren die Freeride-Kurse der AVS-Jugend in Anspruch genommen

Foto: Toni Obojes

Kurse in den populären Freeridehängen nördlich des Brenners besonders auch deshalb interessant, da das Angebot auf dem Prinzip der Peer-Education aufgebaut wurde und den Jugendlichen eine selbst-partizipative Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglichte. So sollten die Teilnehmer gemeinsam mit den kursleitenden Experten – Bergführern und Größen aus der Freeride-Szene – Entscheidungsstrategien finden. Neben den sogenannten Hardskills, die Fahrtechnik, alpine Gefahren und den gesamten Einsatz der Lawinennotfallausrüstung umfassen, kam der Auseinandersetzung mit abstrakteren Elementen wie Gruppendynamik oder Verantwortung eine essentielle Bedeutung zu. Durch diese umfassenden, die Teilnehmer aktiv integrierenden und auf deren Feedback aufbauenden Kursinhalte wollte der Alpenverein den Jugendlichen auch auf einer neuen Ebene begegnen.

AVS-Jugend geht eigene Wege

Die Freeride-Kurse im Rahmen des Projektes risk'n'fun waren mehrtägige Freeride-Camps und dementsprechend hoch war auch der zeitliche und finanzielle Aufwand. Zwar wurde die AVS-Jugend von Beginn an durch großzügige Beiträge seitens des Landesamtes für Jugendarbeit unterstützt, doch selbst nach einigen Jahren, als sich das Projekt mittlerweile etabliert hatte, stimmte das Verhältnis der Teilnehmer aus Südtirol mit den von der AVS-Jugend getragenen Gesamtprojektkosten nicht überein. Die zur Verfügung stehenden Mittel sollten schließlich in erster Linie den Südtiroler Jugendlichen zugutekommen. Man sah die eigentliche Aufgabe des Projektes darin, möglichst vielen einheimischen, jungen Freeridern einen Basislehrgang zu ermöglichen, anstatt einigen wenigen eine fundierte Ausbildung. 2010 wurde daher in Absprache mit dem Amt für Jugendarbeit →



👥 **Gemeinsam mit Bergführern lernen die Teilnehmer Gefahren zu erkennen, einzuschätzen und richtige Entscheidungen zu treffen**

Foto: Stefan Steinegger

beschlossen, ein auf die Südtiroler Bedürfnisse maßgeschneidertes Projekt auszuarbeiten. Dieses sollte kein Konkurrenzangebot zum Projekt risk'n'fun sein, sondern eine breitere Masse erreichen. Das risk'n'fun-Angebot wurde lange Zeit parallel zu den nun eigenständig durchgeführten AVS Open Freeridedays weiter mitbeworben, um jene Südtiroler Jugendlichen, die eine ausführliche Ausbildung absolvieren wollten, über das Angebot in Österreich zu informieren.

Ziele und Konzept der AVS-Freeridedays

Mit Renato Botte, der zunächst als Südtiroler Projektkoordinator im risk'n'fun-Projekt mitwirkte, hatte die AVS-Jugend einen Experten in den eigenen Reihen, der aus der risk'n'fun-

Initiative sehr viel Wissen und jede Menge Erfahrungen in das nun eigene Freeride-Projekt mitbrachte und an die hiesigen Bergführer weitergeben konnte. Im Winter 2011 wurden schließlich in den Skigebieten Speikboden, Reinswald und Sulden die ersten AVS Open Freeridedays mit insgesamt 49 Teilnehmern ausgetragen. Diese geographische Aufteilung der Kursstandorte sollte den Jugendlichen eine Teilnahme logistisch erleichtern. Mit besagtem Ziel, möglichst viele Jugendliche für die Freeridedays zu motivieren, sollte auch der Kurspreis so gering als möglich gehalten werden. Dies wurde durch die Reduzierung der Kurstage auf einen Tag gewährleistet sowie durch die Gewinnung von Projekt-Sponsoren. So wird seither die Zusammenarbeit mit Fachsportgeschäf-

ten gesucht, denen die Sicherheit und somit ein Ausbildungsangebot wie die AVS Freeridedays für ihre jungen Kunden ein Anliegen ist. Bei den Freeridedays zahlen die Teilnehmer nur einen symbolischen Kursbeitrag (aktuell 20,00 €) und ihren Skipass selbst, Bergführer und eventuell benötigte Ausrüstung stellt die AVS-Jugend kostenlos zur Verfügung. Um möglichst auch die Jugendlichen in den AVS-Sektionen und Ortsstellen zu erreichen, wird den AVS-Jugendgruppen die Teilnahme an den Kursen sogar kostenlos ermöglicht. Zusätzlich darf die AVS-Jugend seit Jahren auf die Unterstützung einiger Skigebiete zählen, die mit Weitsicht die Wichtigkeit dieser Präventionsarbeit für ihre Jugendlichen vor Ort erkannt haben. Sie unterstützen die Freeridedays durch ermäßigte und teils kostenlose Tagesskipässe für Teilnehmer bzw. kursleitende Bergführer oder durch die Mitbewerbung der Initiative auf ihren Online-Medien. Parallel zu den Kursen selbst wird im Rahmen des Projektes in den Winter-

📖 **Interpretation des aktuellen Lawinenreports in Zusammenhang mit der örtlichen Geländebeschaffenheit vor Kursbeginn**

Foto: AVS Jugendgruppe Tiers



„Jugendliche neigen dazu Grenzen auszuloten und zu überschreiten, leider oft auch ohne bewusste Wahrnehmung des Risikos. Präventionsarbeit hilft jungen Menschen, Gefahren zu erkennen, das eigene Leben nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen und ihre Freiheit mit Verantwortung zu verbinden. Deshalb finde ich dieses Projekt so wertvoll und unterstütze es aus tiefster Überzeugung.“

Helga Baumgartner, Direktorin Amt für Jugendarbeit



🛠️ **Üben für den Notfall: Die persönliche Lawinenausrüstung nützt nur dann, wenn wir den Umgang damit beherrschen**

Fotos: Walter Oberholzer

monaten durch die Verteilung und das Anbringen aussagekräftiger Plakate und Flyer in den Südtiroler Kletterhallen, Jugendzentren, Bildungseinrichtungen und anderen von Jugendlichen stark frequentierten Orten für die Thematik sensibilisiert. Die Sensibilisierungsarbeit wurde auch über zusätzliche Radio- oder Kino-Spots oder im Rahmen einer landesweiten Plakataktion auf den großen Werbetafeln strategisch gelegener Busstationen verstärkt.

Begleitung statt Verbote

Die Umsetzung der Projektziele setzt ganz klar auf Begleitung, Aufklärung, Sensibilisierung und praktische Auseinandersetzung anstelle von Verboten. Jugendlichen die Gefahren beim Abfahren im freien Gelände vor Augen zu führen und bewusst zu machen, funktioniert letztlich am effizientesten, wenn man sie dorthin begleitet, wo sie sich bewegen. Bei den Kurstagen behandeln die Bergführer mit den Teilnehmern daher sowohl auf, als auch abseits der Pisten alle relevanten Aspekte sicheren Freeridens: die Interpretation des Lawinenreports, die Erkennung und Einschätzung von Gefahren, Strategien richtiger Entscheidungsfindung, gruppendynamische

Prozesse, das Thema Verantwortung und allen voran die Einübung des effizienten Einsatzes der Lawinennotfallausrüstung vom LVS-Check bis hin zum Ablauf der Bergung Verschütteter. Um eine qualitativ hochwertige Interaktion zwischen Teilnehmern und Bergführern zu garantieren, betreuen die Bergführer jeweils höchstens 8 Teilnehmer.

Flexibilität und Anpassung an Zielgruppenbedürfnisse

Aktuell werden die Freeridekurse nur als eintägige Kurse angeboten. In dieser kurzen Zeit lässt sich zwar nur ein grundlegendes Know-how vermitteln, doch die Erfahrung zeigt, dass dies ausreichen kann, um Jugendliche zu sensibilisieren und ihr Verhalten und ihre Risikobereitschaft aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Mit eintägigen Kursen und geringen Teilnahmekosten lassen sich Jugendliche außerdem eher motivieren, ihr Know-how regelmäßig aufzufrischen. Nachdem mit den zweitägigen Freeridefahrten ins Kaunertal ein paar Jahre lang versucht wurde, ein Angebot zu schaffen, das eine zumindest etwas vertiefte Auseinandersetzung ermöglicht, die Teilnehmerzahlen aber überschaubar blieben, wurden diese durch zusätzliche eintägige Kursangebote ersetzt. Die große Nachfrage zeugt von der Wichtigkeit und Aktualität dieses Angebotes, so ist auch die Anzahl der Kurstage von ursprünglich 3 Kursen auf mittlerweile 6 Freeride-Tage angestiegen. Um die



Qualität der Kurstage für die Teilnehmer noch einmal anheben zu können, wurden im Vorjahr, auch wenn aufgrund der Covid-Situation leider nicht durchführbar, erstmals 2 getrennte Alterskategorien und somit 4 Kurstage für Jugendliche im Alter von 13 bis 17 sowie 2 Kurstage für junge Erwachsene von 18 bis 25 Jahren angeboten. Zudem werden künftig durch Angabe im Rahmen der Anmeldung, ob bereits ein Lawinenkurs besucht wurde, homogenere Gruppen auf Basis der Erfahrung gebildet.

In den vergangenen 10 Jahren haben über 700 Jugendliche das Lawinenpräventionsprojekt der AVS-Jugend in Anspruch genommen, um sich aus- oder weiterbilden zu lassen und ihr Unfallrisiko beim Abfahren im freien alpinen Gelände zu minimieren.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im Referat Jugend & Familie

AVS OPEN FREERIDEDAYS 2022

Kurstage für 13–17-jährige Freerider

09.01.22 im Skigebiet Schnals
23.01.22 im Skigebiet Klausberg
30.01.22 im Skigebiet Ladurns
06.02.22 im Skigebiet Sulden

Kurstage für 18–25-jährige Freerider

16.01.22 im Skigebiet Schnals
13.02.22 im Skigebiet Klausberg

Anmeldung für AVS-Mitglieder über die AVS-Website.

Freiheit ist das höchste Glück

Arianna Tricomi, dreifache Freeride-Weltmeisterin aus dem Gadertal

Im Schatten der zahlreichen Südtiroler Spitzenathleten in anderen Sportarten, ist der Name Arianna Tricomi vielleicht nicht allen ein Begriff. Dabei zählt die gebürtige Gadertalerin zur absoluten Weltspitze im Freeriden. Als Gesamtsiegerin der Freeride World Tour 2018, 2019, 2020 ist sie die erste Athletin, die dreimal hintereinander Weltmeisterin wurde. Wir haben uns mit der 29-Jährigen über die Faszination dieser Alpinsportart unterhalten, aber auch über Verantwortung und Vorbildfunktion in einer Sportart, die besonders mit Gefahren und Risiken assoziiert wird.

Du zählst zur absoluten Weltspitze. Wie fühlt sich das an?

Wenn ich zurückdenke, finde ich es immer noch verrückt. Ich freue mich natürlich sehr, ich bin ein Leben lang Rennen in verschiedenen Ski-Disziplinen gefahren, dabei war es mir aber nie wichtig, Titel zu gewinnen, sondern glücklich zu sein und Spaß zu haben. Vielleicht können meine Titel eine

Motivation für andere Mädchen in Italien sein, den Zugang zu den Freeride-Rennen zu finden, denn es gibt leider wenig Nachwuchs. Das würde mich an meinen Titeln am meisten freuen.

Du kamst eigentlich über Umwege zum Freeriden ...

Genau, ich fuhr zunächst 10 Jahre lang im Skiclub Ladinia Alpinski-Rennen und erzielte auch gute Ergebnisse. Mit 15 Jahren stellte ich aber fest, dass ich nicht mehr eine so stark durchregelte Sportart ausüben möchte. Ich wechselte dann zum Slopestyle, das dann aber auch eine FIS-Disziplin wurde und dasselbe Schicksal erfuhr. So suchte ich wieder etwas Neues. Ich hoffe daher, dass Freeride nicht eines Tages eine Disziplin der FIS oder sogar olympisch wird.

Worin steckt die besondere Faszination am Freeriden?

Was mich fasziniert, ist die starke Verbundenheit mit der Natur und der wilden Bergwelt. In keiner anderen Ski-disziplin spürt man die Kraft des Berges und des Schnees so intensiv. Aber

auch die Ruhe am Berg abseits des Massentourismus ist etwas Besonderes. Selbst bei den Wettkämpfen steigen wir zu Fuß zum Start auf.

Das Freeriden bietet im Gegensatz zum Wettkampfbereich anderer Sportarten noch eine kleine Nische, wo ich mich selbst verwirklichen kann. Ich bin mein eigener Trainer, trainiere nicht Freeriden an sich und habe auch keinen Trainingsplan. Ich treibe Sport, der mir gerade Spaß macht und lasse mich gerne treiben. Wenn ich mich dadurch im Kopf fit fühle, dann bin ich auch körperlich fit. Mein Physiotherapie-Studium hilft mir dabei, mit sehr wenig Aufwand meinen Körper effizient zu halten. In den letzten Jahren war ich viel mit dem Mountainbike unterwegs – für mich ohnehin die Sommerversion des Freeridens. Zuletzt war ich auch viel klettern, das hat mir besonders im Kopf geholfen, Ängste zu überwinden. Dabei kann ich das nicht einmal Training nennen, weil ich es gerne mache. Es gibt aber durchaus Athleten anderer Nationen, die ein spezifisches Freeride-Training absolvieren.

Ihr steigt wirklich zu Fuß zum Start auf?

Ja. Viele glauben, dass wir bei der World Tour mit dem Helikopter hochgefliegen werden. In Ausnahmefällen, wenn beispielsweise ein günstiges Zeitfenster bei schlechten Wetterverhältnissen genutzt werden muss, kommt das auch vor, aber in der Regel steigen wir zu Fuß auf.

Was wird beim Freeriden im Wettkampf bewertet? Worauf kommt es an?

Prinzipiell ist es eigentlich schade, dass Freeriden überhaupt bewertet wird, denn wie kann man eine individuelle Linie bewerten? Die Wahl und Art der Bewältigung der Linie ist nämlich ganz besonders auch eine persönliche Ausdrucksform und die Bewertung daher sehr subjektiv. Da es aber Kriterien braucht, werden von den Wettkampfrichtern neben der Linienwahl auch die Technik, Kontrolle, Air & Style, der Fluss der Abfahrt und ein Gesamteindruck bewertet. Fürs Stehenbleiben vor einer bestimmten Passage gibt es Punkteabzüge, aber Zeit spielt nur bedingt eine Rolle.

Lawinen, felsdurchsetzte Hänge, Absturzgefahr – Freeriden hat auch das Image einer gefährlichen und riskanten Sportart haften. Wie geht die Freeride-Szene im Profi-Bereich damit um?

Klar, Freeriden kann gefährlich sein. Es ist schön, dass wir inzwischen als „richtige“ Athleten anerkannt werden, gleichzeitig sind wir für viele aber weiterhin die verrückten Wilden. Das ist uns schon bewusst. Dabei sind aber auch zahlreiche andere Sportarten gefährlich wie Klettern oder Ski-Alpin mit seinen extremen Geschwindigkeiten.

Welche Kriterien gibt es bei der Wahl der Hänge, die ihr im Wettkampf abfahrt? Wo in der Welt seid ihr überall unterwegs und was unternehmen die Veranstalter, um für eure Sicherheit zu garantieren?

Im Rahmen der Freeride World Tour habe ich tatsächlich die Welt bereist. Von Chamonix bis nach Alaska, Japan



Fotos: Tobias Haller - Nodum Sports

oder Kanada. Die Hänge werden vom Staff der Tour, dem Haupt-Wettkampfrichter und Inhaber der Tour sowie von fixen Bergführern, die für die Tour arbeiten, ausgewählt. Diese sind in engem Austausch mit lokalen Bergführern, die die ausgewählten Hänge und die Verhältnisse dort längerfristig beobachten. Sicherheit hat absoluten Vorrang, oft wissen wir erst sehr kurz vor dem Rennen, ob dieses stattfinden kann. Vor allem in Nordamerika werden auch extra Lawinensprengungen durchgeführt. Im Grunde ist es so: Wenn ein Rennen stattfinden kann, dann weiß ich, dass ein Traumhang auf mich wartet und ich mich nicht mit dem Thema Lawinen auseinandersetzen muss, sondern die Fahrt einfach genießen kann.

Wie viel an Risikobereitschaft liegt im Ermessen der Athleten selbst? Welche Rolle spielt Angst und wie gehst du damit um?

Risikobereitschaft ist ein spannendes Thema, auch weil Schnee unberechenbar ist. Ich würde sagen, dass sich meine Risikobereitschaft in Grenzen hält, weil ich das Leben liebe. Ich suche für mich immer eine Linie, auf die ich mich absolut freue und die mir Spaß bereitet. Ich brauche nicht den Kick des Gefährlichen, um mich gut zu fühlen.

Zum Thema Angst: Ich nenne es lieber Respekt, wobei Angst sehr wichtig ist, da sie uns am Leben hält. Ein Restrisiko bleibt immer. Mir ist es wichtig dieses so zu minimieren, dass ich auch mit 80 Jahren noch Ski fahren kann.

Was geht in deinem Kopf vor, wenige Sekunden bevor du dich in den Tiefschnee hang stürzt?

Ich empfinde schöne und positive Gefühle, weil ich weiß, dass ich eine Linie gewählt habe, die mir Freude bereitet. Am Start singe und lache ich gerne, beim Losfahren gerät man dann ohnehin in einen Flow und empfindet Glück.

Die Freeride-Szene wird besonders von Jugendlichen verfolgt. Sie sehen die Videos eurer „Ritte“ in den sozialen Medien und ahmen nach. Welche Vorbildfunktion hast du? Fühlst du Verantwortung?

Das ist ein heikles Thema. Als ich begonnen habe, ließen wir uns noch von der Natur inspirieren. Heute sind es vielfach die sozialen Medien mit vielen falsch vermittelten Informationen. Daher glaube ich, dass wir eine sehr große Verantwortung tragen. Ich war heuer selbst Zeugin eines Lawinensunglücks im Zillertal, bei dem ein 15-Jähriger starb. Wir waren als Erste dort, haben dem Jungen den Schnee →



aus dem Mund geholt. Dieses Erlebnis hat mich sehr stark geprägt, ich brauchte lange, dies zu verarbeiten. Es hat mich geschockt, wie mein Lieblingselement zu einer Todesmaschine wurde. Ich habe so viele Lawinenkurse besucht, aber man hat keine Ahnung, bis man wirklich in eine solche Situation gerät. Mir half es sehr, ein Video zu diesem Ereignis zu veröffentlichen, das viele positive Rückmeldungen aus der ganzen Welt erhalten hat. Ich glaube, wir als Vorbilder haben die Aufgabe zu sensibilisieren und es muss noch mehr von uns kommen. Ich möchte mich daher zukünftig auch stärker in Sicherheitsprojekte einbringen.

Was ist dein Appell an die vielen jungen Freerider in den Skigebieten? Gibt es absolute No-Gos?

Niemals alleine fahren und sich Zeit nehmen. Man findet Sprünge und spannende Geländebegebenheiten auch am unmittelbaren Pistenrand. Man muss deshalb nicht viel riskieren, um Spaß zu haben. Das Mitführen der Lawinennotfallausrüstung ist Pflicht, aber man muss diese auch richtig nutzen können. Daher ist es wichtig, immer wieder Kurse zu besuchen und sein Know-how aufzufrischen.

Wir sind bei den Rennen verpflichtet die komplette Ausrüstung zu tragen, weil wir eben auch als Vorbil-

der fungieren. Dies wird auch streng kontrolliert.

Wohin entwickelt sich das Freeriden als Breitensport?

Ich beobachte, dass der Freeride-Trend weltweit noch ansteigt. Corona hat sicher auch dazu beigetragen, dass sich aufgrund der geschlossenen Skigebiete immer mehr Menschen ins Gelände begeben. Das führt halt leider auch dazu, dass die Zahl der Unfälle steigt.

Dein Motto lautet „Loving life means succeeding in life“ (Das Leben zu lieben, bedeutet erfolgreich darin zu sein). Reicht die Liebe zum Leben und zu deiner Sportart aus, um derart erfolgreich zu sein?

Ja, ich möchte hier aber präzisieren: erfolgreich nicht im Sinne von gewinnen. Erfolgreich zu sein, bedeutet für mich, glücklich zu sein. Wer Spaß in und an seinem Leben hat, hat schon gewonnen.

Kann man vom Freeriden leben?

Ja, ich hatte sehr viel Glück, im richtigen Moment die richtigen Menschen getroffen und starke Sponsoren an meiner Seite zu haben. Ich muss zugeben, als Frau im Freeride-Zirkus ist das eher außergewöhnlich und nicht selbstverständlich. Ich kann also

momentan vom Freeriden leben, werde dabei nicht reich, aber glücklich. Durch den Abschluss des Physiotherapie-Studiums habe ich mir aber schon ein zweites Standbein geschaffen.

Als Freeriderin ist der Berg ein Teil von dir. Was bedeuten dir die Berge?

Ich war schon immer gerne in den Bergen und in der Natur unterwegs. Diesen Sommer packte mich eine regelrechte Kletter-Sucht. Beim Alpinklettern in den Dolomiten erlebte ich einen der intensivsten Sommer meines Lebens! Ich lebe seit 8 Jahren in Innsbruck, und, obwohl ich im Gaderal in mitten der Dolomiten aufgewachsen bin, habe ich diese Berge heuer neu entdeckt. Mich faszinieren aber auch Gratwanderungen und hochalpine Touren. Ich war zuletzt am Bianco-Grat und am Piz Bernina. Vor Kurzem wurde ich auf das ALPINIST-Projekt des AVS aufmerksam und bin sehr interessiert, daran teilzunehmen.

Was sind deine Ziele für die Zukunft?

Zunächst möchte ich so viel und gut Ski fahren wie bisher und auch weiter die Rennen der World Tour bestreiten. Ich habe aber auch das Filmemachen für mich entdeckt und möchte dies intensivieren. Außerdem möchte ich mir meinen größten Traum erfüllen und die Bergführerausbildung absolvieren.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im Referat Jugend & Familie



Diesen Sommer hat Arianna das Klettern für sich entdeckt

Foto: Marcello Cominetti



Steig' aufs Rittner Horn!

Die Pistentourenstrecke mit 360°-Panorama



Wusstes Du, dass auf dem Rittner Horn zudem Italiens erster Winter-Premium-Wanderweg zertifiziert wurde und dass das „Wandersiegel für Premiumwege“ höchste Erlebnisqualität auf den ausgezeichneten Wanderwegen garantiert?



Öffnungszeiten:

von 4. bis 12. Dezember und ab 18. Dezember 2021 bis 20. März 2022 von 8.30 bis 16.30 Uhr



Rittner Horn Bergbahnen AG, I-39054 Klobenstein, Tannstraße 21, Tel. +39 0471 35 29 93, rittnerhorn@ritten.com, www.ritten.com



Rittner Horn

Der Sonnengipfel.



Corno del Renon

La cima del sole.

Über Prävention und ignorierte Warntafeln

Wie das Skigebiet Klausberg dem Phänomen Freeriden und den damit verbundenen Gefahren begegnet

Das klassische Freeriden passiert in der Masse vor allem in den Skigebieten. Die Benutzung der Aufstiegsanlagen, um abseits der gesicherten und präparierten Pisten abzufahren, ist bequem und verlockend. Doch auch im unmittelbaren Bereich des Skigebietes lauern Gefahren: nicht nur selbst unter eine Lawine zu geraten, sondern auch Lawinen auszulösen, die auf darunterliegende Pisten und Menschen abgehen.

Von der Aktualität der Thematik zeugen Lawinenunfälle, die sich letztes in Südtirol genau in diesem Zusammenhang ereignet haben und von der Skigebietsbetreiber also direkt betroffen sind. Die Erfahrungen, auch im Rahmen des Freeride-Projektes der AVS-Jugend, haben gezeigt, dass Skigebiete unterschiedlich mit diesem heiklen Thema umgehen. Während einige Skigebiete damit argumentieren, dass das Anbringen von Hinweistafeln, die das Verlassen der Skipisten verbieten, und die gleichzeitige Akzeptanz und Unterstützung von Kursen, die gerade außerhalb der Pisten stattfinden, im Gegensatz stehen würden, behandeln andere Skigebiete diese Diskrepanz mit mehr Weitsicht. Sie sind sich des Widerspruchs zwar bewusst, wissen aber auch, dass Tafeln Variantenfahrer nur bedingt daran hindern, die Pisten



Foto: Martin Reichegger

zu verlassen. Eines dieser Skigebiete, das die Augen nicht vor der Realität verschließt und Präventionsangebote wie die AVS Freeridedays der AVS-Jugend aktiv unterstützt, ist das Skigebiet Klausberg im Ahrntal. Wir haben uns mit dem Geschäftsführer Walter Fischer unterhalten.

Das Skigebiet Klausberg umfasst auch lawinengefährdete Bereiche. Wie sehr seid ihr mit dem Phänomen Freeride und somit auch mit der Thematik Lawine konfrontiert? Die Skiarena Klausberg befindet sich im schmalen Seitental Kleinklausen und ist umrahmt von steilen Berghängen. Deshalb sind bei außergewöhnlichen Schneelagen auch Lawinabgänge nicht auszuschließen. Wir haben aber eine gut funktionierende Lawinenkommission, die stets mit wachsamen Augen die Situationen beurteilt und gegebenenfalls Sperrungen veranlasst. Die Hauptaufgabe der Lawinenkommission besteht darin, die Pisten und Lifte zu sichern, wobei aber auch darauf geachtet wird, dass Skifahrer bzw. Freerider bei Gefahr nicht die Pisten verlassen.

Welche Entwicklung beobachtet ihr in Bezug aufs Freeriden?

Durch die Erweiterung des Skigebietes im Jahr 2006 wurde ein Gebiet erschlossen, das geradezu verlockend für Freerider ist. Deshalb ist die Zahl dieser Freizeitsportler in den letzten Jahren angestiegen.

Ihr habt stets das Lawinenpräventionsprojekt der Alpenvereinsjugend unterstützt. Welche sind eure Beweggründe?

Die Jugend von heute ist nicht mehr in dem Maße mit alltäglichen Naturgefahren konfrontiert, wie es die vorherige Generation noch war. Es fehlt ein wenig die Sensibilität für dieses



Fotos: Skiarena Klausberg

Thema. Das führt dazu, dass waghalsige Aktionen in der Natur und gefährliche Abfahrten im nicht gesicherten Skigelände unternommen werden. Ich sehe es als unsere Aufgabe, mit Kursen und Aufklärungsarbeit eventuellen Unfällen vorzubeugen.

Andere Skigebiete argumentieren, es stehe im absoluten Gegensatz, einerseits Verbotsschilder anzubringen und gleichzeitig solche Kurse zu unterstützen, die außerhalb der Pisten stattfinden. Dies würde andere Variantenfahrer regelrecht dazu animieren, selbst auch die Pisten zu verlassen. Aber auch die Teilnehmer selbst würden



diese Hänge dann auf eigene Faust wieder abfahren, auch bei anderen Bedingungen. Wie steht ihr zu dieser Einstellung?

Bei vorherrschender Lawinengefahr bringen wir Absperrungen und Schilder an und achten genau darauf, dass diese Verbote eingehalten werden. Wenn keine Gefahr mehr besteht, entfernen wir die Schilder aber wieder, weil permanente Warntafeln an Wirkung verlieren. Man könnte die Schilder auch den ganzen Winter stehen lassen, aber dann ist es nur ein Alibi für den Pistenbetreiber, und bei großer Lawinengefahr würde kaum jemand auf die Absperrung achten. Die Schilder helfen also nur, wenn sie entsprechend der Gefahrenlage montiert und dann aber auch wieder abmontiert werden. Es gibt natürlich immer wieder Leute, die kein einziges Schild beachten und sich der Gefahr bewusst aussetzen.

Wäre es da nicht einfacher, die notwendigen Tafeln dem Gesetz entsprechend anzubringen und zu sagen, damit haben wir unsere Aufgabe erledigt? Auch um sich rechtlich abzusichern?

Ja, einfacher wäre das sicherlich, aber sind wir ehrlich: Wer schaut noch jeden Tag bei seiner Fahrt zum Arbeitsplatz auf die Geschwindigkeitsbegrenzungen, die schon seit Jahrzehnten an der gleichen Stelle stehen?

Muss erfolgsversprechende Prävention also über Hinweise und Verbote hinausgehen?

Ja, definitiv. Die Natur kennt keine Verbots- und Hinweisschilder. Sie schreibt ihre eigenen Gesetze. Deshalb muss man immer noch dazulernen und ver-



suchen, Naturereignisse zu verstehen und korrekt einzuordnen. Heutzutage sind viele Leute der Meinung, dass sich permanent jemand um ihre Sicherheit kümmert und auch die Verantwortung dafür übernimmt, was aber nicht der Fall und in der freien Natur auch nicht immer möglich ist. Genau deshalb ist Aufklärung und Prävention von großer Wichtigkeit, um Unglücke zu vermeiden.

Was macht das Skigebiet Klausberg, um Variantenfahrer zu sensibilisieren und auf die Gefahren aufmerksam zu machen?

Wir haben an den Bergstationen Schilder mit der aktuellen Lawinenwarnstufe angebracht, wobei ab Stufe 3 zusätzlich eine große Signallampe leuchtet, die gut sichtbar ist. Zudem werden über das Pistenleitsystem Laufschriften abgespielt, die über Lawinengefahren und Sperrungen informieren. Außerdem wird bei den Pistenkontrollen versucht, die Gäste in Echtzeit über mögliche Gefahren aufzuklären bzw. zu informieren.

Sind im Skigebiet Klausberg auch Lawinensprengungen notwendig?

Ja. Bei uns werden seit dem Jahr 1976 Lawinen künstlich ausgelöst bzw. abgesprengt. Das ist für unser Gebiet immens wichtig und hilfreich, damit wir nicht ständig Lifte und Pisten sperren müssen.

Beobachtet ihr in eurem Skigebiet bei Freeridern im Laufe der Jahre ein verändertes Verhalten?

Absolut. Früher hatte eigentlich niemand eine Ausrüstung wie Lawinenspiepser, Recco, Schaufel oder Sonde mit dabei, was heute jedoch vielfach mitgeführt wird. Das beobachte ich vor allem bei jungen Leuten – das freut mich sehr.

Ein abschließender Appell an die Freerider in unserem Land ...

Passt auf euch auf – bei Unsicherheit holt euch bitte Informationen ein und beachtet die Schilder und Absperrungen!

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im AVS-Referat Jugend & Familie

Trügerische Spuren!

Über vielbefahrene Hänge und vermeintliche Sicherheit

Schneebrett mit Aussfahrtsspur
Foto: Werner Beikircher

Verlässt man die gesicherten Pisten, gewinnt der Begriff Eigenverantwortung zunehmend an Bedeutung, da man Entscheidungen mitsamt ihren potenziellen Konsequenzen selbst verantworten muss.

Jeder entscheidet selbst, ob er dem Freiheitsdrang und dem Nervenkitzel nachgibt, oder doch lieber defensiv unterwegs ist. Fehleinschätzungen der Lawinensituation zeigen sich nur durch eine Lawinenauslösung. Eine Skitour ohne Lawinenauslösung heißt im Gegensatz nicht unbedingt, dass die Verhältnisse richtig eingeschätzt wurden. Um die Entscheidungen auf Fakten und nicht nur auf ein Bauchgefühl zu stützen, diskutieren wir die weit verbreitete Meinung, dass vielbefahrene Hänge sicher vor Lawinen seien.

Entgegen mancher Meinung sind vorhandene Skispuren nicht zwangsläufig ein Kennzeichen für Lawinensicherheit. Mehrere Lawinenunfälle haben gezeigt, dass verspurte Hänge keine hundertprozentige Sicherheit vor Lawinen bieten. Zwar können Spuren die Stabilität eines Hanges positiv beeinflussen, lawinensicher wird der Hang dadurch jedoch nicht. Zudem kann man beobachten, dass Spuren in einem Hang unsere Gefahrenwahrnehmung beeinflussen und uns eventuell eine trügerische Sicherheit vermitteln. Eine von vielen heuristischen Fallen (siehe Infobox).

Was heißt „vielbefahren“?

Zunächst gilt es den Begriff „vielbefahren“ zu definieren: Der Hang muss nach jedem Schneefall so stark befahren werden, dass danach kaum mehr unverspurte Flächen zu finden sind, der Hang also einer Piste ähnelt. Solche Hänge findet man oftmals im Variantengelände von Skigebieten oder auf besonders populären Skitouren. Um zu verstehen, welchen Einfluss das Befahren eines Hanges auf dessen Stabilität hat, ist es wichtig den Prozess der Lawinenbildung zu verstehen.

In folgenden Zeilen beziehen wir uns nur auf die Schneebrettlawine, die häufigste und zugleich gefährlichste



Lawinenart für den Wintersportler. Bei einer Schneebrettlawine kommt es zu einem Versagen der geschichteten Schneedecke, gekennzeichnet durch eine Reihe von Bruchprozessen. Die Bruchinitiierung und die Bruchfortpflanzung sind dabei die wichtigsten.

Aufgrund der kombinierten Druck- und Scherbelastung durch eine Zusatzlast wird ein Initialbruch in der Schwachschicht erzeugt. Bei einer natürlichen Zusatzbelastung (z. B. Schneefall oder Schneeverfrachtung) passiert dies relativ langsam und es brechen zunächst lokal nur einzelne Bindungen zwischen den Schneekristallen innerhalb einer Schwachschicht. Der Schädigungsprozess schreitet dabei nur langsam voran. Sind die Bindungen der Eiskörner ausreichend schwach und wird die Schwachschicht flächig von einem geeigneten Schneebrett überlagert, erreicht der Initialbruch eine kritische Größe und der Bruch beginnt sich in der Folge schlagartig über den gesamten Hang auszubreiten. Man spricht von einer Bruchfortpflanzung. Dabei verformt sich das darüberliegende Schneebrett, senkt sich leicht ab und gibt Energie frei, die für die Bruchfortpflanzung notwendig ist. Am

oberen Rand des Hanges öffnet sich schließlich ein Zugriss und die abgelöste Schneetafel bewegt sich talabwärts, sofern der Hang steiler als ca. 30 Grad ist. Wir sprechen hier von spontanen Schneebrettlawinen.

Kritische Zusatzbelastungen

Bei einer künstlichen Zusatzbelastung wie z. B. eines Freeriders oder einer Sprengung ist der Prozess ähnlich, nur viel schneller. Durch die raschere Belastung überspringt man das Stadium der lokalen Schädigung, denn man erzeugt sofort einen Initialbruch mit kritischer Größe, der wiederum in eine Bruchfortpflanzung münden kann. Bei einer künstlich ausgelösten Schneebrettlawine gehen diese Prozesse innerhalb von Sekunden oder gar Sekundenbruchteilen vor sich. Für beide Bruchprozesse, Initialbruch und Bruchfortpflanzung, ist es notwendig, dass eine Schwachschicht und das überlagernde Schneebrett über eine gewisse Fläche gleichmäßig vorhanden sind.

Nun kann das Befahren des Hanges sowohl die Eigenschaften der Schwachschicht, als auch die des Schneebrettes beeinflussen. Durch das Befahren können Schwachschichten, sofern sie

Schneebrettlawine am Rande eines vielbefahrenen Hanges

Foto: Werner Beikircher

nicht unterhalb der Wirkungstiefe (ca. 1 m) des Wintersportlers liegen, zerstört, verkleinert oder unterbrochen werden. Dies erhöht die Variabilität der Schneedecke. Nur wenn die kritische Schichtung über eine größere Fläche vorkommt, können Schnee-

HEURISTISCHE FALLEN

Um bei der Entscheidungsfindung mit der Komplexität einer Situation umzugehen, verwenden wir Menschen häufig bewährte Routinen, sogenannte Heuristiken. Viele dieser Abläufe finden außerhalb unseres Bewusstseins statt und beinhalten dementsprechend auch das Risiko von Fehlern. In Bezug auf die lawinenbezogene Entscheidungsfindung werden 6 heuristische Fallen hervorgehoben: Vertrautheit, Akzeptanz, Konsistenz, vermeintliches Expertenvertrauen, erste Spuren und soziale Geborgenheit.

Quelle: „Faktor Mensch und Entscheidungsprozesse – Neue Betrachtungswinkel?“, BergundSteigen Februar 2020.



Anbruch eines Schneebrettes auf der Aufstiegs spur einer viel begangenen Tour

Foto: Lawinenwarndienst Südtirol

brettlawinen entstehen. Sonst kann zwar ein Bruch in der Schwachschicht erzeugt werden, dieser breitet sich jedoch nicht weiter aus. Hier gilt, je größer die Variabilität der Schneedecke im Meterbereich, desto weniger wahrscheinlich ist eine Bruchfortpflanzung und somit eine Schneebrettlawine.

Damit Spuren die Stabilität eines Hanges positiv beeinflussen können, reicht es nicht, einen Hang einmal zu befahren. Nur wenn ein Hang stän-



Markante Schwachschicht aus eingeschneiten Oberflächenreif überlagert von einer gebundenen Schneeschicht (Schneebrett)

Foto: Lawinenwarndienst Südtirol

dig befahren wird, kann man davon ausgehen, dass sich der Schneedeckenaufbau wesentlich vom Schneedeckenaufbau der wenig oder kaum befahrenen Hänge unterscheidet.

Keinesfalls gilt diese Behauptung jedoch in Randbereichen solcher vielbefahrenen Hänge oder an Hängen, in denen nur einige wenige Spuren oder gar Tierspuren vorhanden sind. Einzelne Spuren haben keinen Einfluss auf die flächige Variabilität bzw. den Aufbau und die Stabilität der Schneedecke, da weder die Eigenschaften des Schneebrettes noch die der Schwachschicht wesentlich beeinflusst werden. Zudem ist häufig gar nicht bekannt, bei welchen Bedingungen eine Spur gelegt wurde. Beispielsweise können hie und da einige Hänge kurz nach einem trockenen Neuschneefall ohne Windeinfluss befahren werden und kurze Zeit später infolge der Setzung des Neuschnees lawinengefährdet sein, da dadurch erst das Schneebrett entsteht. Aber auch bei gleichbleibenden Verhältnissen wird ein Hang mit schwacher Schneedecke nicht zwin-

gend vom ersten Wintersportler ausgelöst; es gibt genügend Lawinenunfälle, bei denen die Lawine erst durch nachfolgende Skifahrer ausgelöst wurde. Abgesehen vom trügerischen Effekt auf unsere Wahrnehmung – das Vermitteln von falscher Sicherheit – haben einzelne Spuren also keinen Einfluss auf die Stabilität der Schneedecke.

Falsche Sicherheit

Außerdem können vielbefahrene Hänge eine falsche Sicherheit vermitteln, wenn eine Schwachschicht tief (tiefer als 1 m) in der Schneedecke verborgen ist und durch das Befahren nicht zerstört wird. In diesem Fall kann der obere Teil der Schneedecke zwar eine hohe Variabilität besitzen, die Schwachschicht darunter kann aber durch große Zusatzbelastung oder an Übergängen von wenig zu viel Schnee dennoch gestört und somit eine Lawine ausgelöst werden. Auch bei zunehmender Durchnässung der Schneedecke oder bei viel Neuschnee können vielbefahrene Hänge trotzdem gefährlich sein.

Fazit

Häufig befahrene Hänge können im Allgemeinen als günstiger beurteilt werden, niemals aber als lawinensicher. In erster Linie kommt es darauf an, ob die Grundzutaten einer Schneebrettlawine – Zusatzbelastung, flächige Verbreitung der Schichtung bestehend aus Schneebrett über Schwachschicht und Hangneigung über 30° – vorhanden sind oder nicht. Dementsprechend sollte man sich gut überlegen, welchen Wert man Spuren im Schnee zuordnen möchte. Wie so oft kommt man somit zum Schluss, dass es für Aktivitäten im alpinen Gelände abseits der gesicherten Pisten die hundertprozentige Sicherheit niemals geben wird, unabhängig davon ob mit oder ohne Spur(en).

Sarah Graf, Lukas Rastner, Lawinenwarndienst Südtirol

Quellen: Lawinenkunde, Praxiswissen für Einsteiger und Profis zu Gefahren, Risiken und Strategien, S. Harvey, H. Rhyner, J. Schweizer, Bruckmann Verlag | <https://www.bergundsteigen.blog/faktor-mensch-und-entscheidungsprozesse/> | [https://www.alpenverein.at/bergundsteigen_wassets/archiv/2018/4/70-77\(schneebrettlawinen\).pdf?v=1](https://www.alpenverein.at/bergundsteigen_wassets/archiv/2018/4/70-77(schneebrettlawinen).pdf?v=1) | Lawinenkunde, Praxiswissen für Einsteiger und Profis zu Gefahren, Risiken und Strategien, S. Harvey, H. Rhyner, J. Schweizer, 2014

Von Jägern, Nüssen und Schwammerln

Möglichkeiten und Grenzen von Lawinen-Airbag-Systemen

Episode 1: die Legende vom Jäger und die Wahrheit von den Nüssen

Es war einmal ein Jäger. Dieser wollte – nach erfolgreicher Jagd mit erlegter Gams im Rucksack – zu Tale, als er plötzlich von einer Lawine erfasst wurde. Wie durch ein Wunder wurde der Weidmann aber nicht verschüttet, sondern kam an der Oberfläche der Lawine zum Liegen ...

Ob es sich tatsächlich so abgespielt hat und Peter Aschauer (er gilt als Erfinder des Lawinen-Airbag-Systems und ist Gründer der Firma ABS© Avalanche Balloon Secutem) in den 1980ern auf die Idee brachte, den Lawinen-Airbag zu entwickeln, sei dahingestellt. Anyway. Fakt ist, dass es sich bei diesem Ereignis nicht um ein Wunder handelte, sondern die sogenannte „inverse Segregation“ („invers“ steht für Umkehrung, „Segregation“ für Ausscheidung bzw. Trennung) dafür verantwortlich war, dass Jäger samt Wild nicht verschüttet wurden (wobei es für die tote Gams keinen Unterschied mehr gemacht hätte).

Dieses physikalische Prinzip – umgangssprachlich auch Müsli- oder Paranus-Effekt genannt – besagt, dass in einer strömenden (!) Granulat-Masse mit unterschiedlich großen Körnern die Großen kontinuierlich an die Oberfläche wandern. Nehmt eine durchsichtige Dose Müsli, schüttelt diese eine Zeit lang und ihr seht, dass die großen Stücke oben landen. So funktioniert auch der Lawinenairbag, und nicht, wie einige fälschlicherweise glauben, weil die Luft des Ballons für →



Beim Paranuss-Effekt landen die großen Teile im bewegten Granulat oben
Zeichnung: Inga Woeste

Auftrieb sorgt und wir deshalb im Falle eines Lawinenabganges an der Oberfläche bleiben. Es geht einzig und allein um die Vergrößerung des eigenen Volumens gegenüber den kleineren Schneeschollen, damit wir bei Stillstand der Lawine an der Oberfläche (oder nahe dieser) zum Liegen kommen.

Episode 2: die Schwammerln

Als ABS© nach 20 Jahren aufgrund des Patentschutzes das Monopol am Markt verlor, schossen weitere Airbag-systeme wie Schwammerln aus dem

Boden. Und nachdem die Konkurrenz den Markt beflügelte, kam mächtig Bewegung in den Erfindergeist der Industrie. Inzwischen können wir aus unterschiedlichsten Systemen in Bezug auf Auslöseeinheit, Energieversorgung und Ballon-Philosophie wählen: Beim klassischen Druckluftsystem wird über eine unter Druck stehende Kartusche (aus Stahl oder aus deutlich leichterem, aber auch teurerem Carbon) Gas in den oder die Ballone geblasen. Dabei erfolgt die Auslösung – also das Anstechen der Kartusche – entweder mechanisch über einen Kabelzug oder pyrotechnisch über eine Zündung.

Bei Turbinensystemen wird über eine elektronische Turbine – ähnlich wie bei einem Staubsauger – Luft angesaugt und in den Ballon geblasen. Beim Superkondensator wird ebenfalls Außenluft in den Ballon geblasen. Die Besonderheit dabei: Der Superkondensator hat, wie der Blitz eines Fotoapparates, für kurze Zeit eine extrem hohe Leistungsdichte bei einer relativ geringen Energiedichte, d. h. er braucht für einen kurzen intensiven Impuls wenig Strom.

Die Ballone betreffend, verfolgen nur mehr 2 Hersteller das Zwei-Kammern-Prinzip, wobei lediglich bei einem Hersteller beide Kammern auch optisch – also links und rechts seitlich am Rucksack – getrennt sind. Vorteil? Dieses System hat in Summe immer noch das größte Volumen am Markt und sollte ein Ballon versagen bzw. mechanisch zerstört werden, steht

immer noch der zweite zur Verfügung. Ebenso ist im Falle einer Auslösung ein freieres Sichtfeld durch die seitliche Anbringung der Ballone gewährleistet, wenn man noch versuchen will, aus der Lawine zu fahren. Nachteil? Der Kopf ist nicht so gut geschützt wie bei manchen anderen Single-Ballon-Herstellern und das System ist fest mit der Base-Unit verbunden, es lässt sich also nicht komplett aus dem Rucksack ausbauen, sollte dieser kaputt sein.

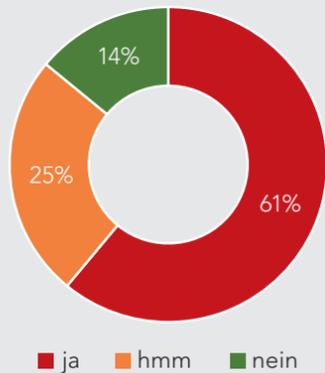
Episode 3: das Eingemachte

Kommen wir nach Jägern, Nüssen und Schwammerln nun aber zum Eingemachten, den Möglichkeiten und Grenzen von Airbagsystemen für uns Wintersportler.

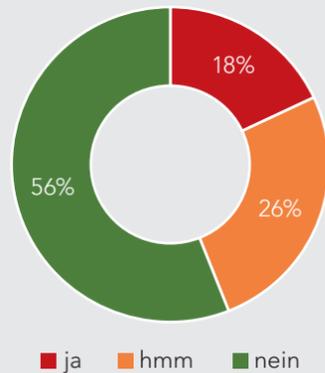
Beim „Lawinen-Update“ – einer Vortragstournee des ÖAV im Winter 2019/20 – nahmen über 3.000 Teilnehmer an einer Umfrage teil. Knapp 40 Prozent gaben an, einen Airbag zu besitzen, und von jenen, die keinen hatten, dachten ca. 20 Prozent über eine Anschaffung nach. Spannender war jedoch die Frage nach der Risikobereitschaft: Die Sorge, dass der Lawinen-Airbag die Risikobereitschaft steigert, ist wissenschaftlich nicht eindeutig belegt, trotzdem deutet einiges darauf hin, dass diese Sorge berechtigt ist. Das Versprechen der Hersteller, dass der Airbag eine Ganzverschüttung verhindert, kann sehr leicht die Illusion fördern, dass die Lawine nun weniger gefährlich sei. Dass dem nicht so ist, bestätigt eine Studie von Pascal Haegeli ganz klar (der promovierte Schweizer machte sein PhD an der University of B. C. in Vancouver; bei dieser Studie aus dem Jahr 2014 wurden 245 Unfälle mit 424 beteiligten

Die Umfrage bei den Lawinen-Updates ergab folgendes Stimmungsbild: Ein Großteil der Besucher ist der Meinung, dass Personen mit Airbag risikobereiter unterwegs sind, und immerhin denkt auch beinahe die Hälfte der Airbag-User (deutet man das bereits zweifelnde „hmm“ eher als „ja“, weil man's nicht wirklich zugeben will), risikofreudiger unterwegs zu sein. Wie schaut's bei euch aus? Der Gedanke beim Aufstieg oder in einer Abfahrt „gut, dass ich einen Airbag am Rücken hab“ lässt eine Antwort erahnen ...

Personen mit Airbag verhalten sich risikobereiter?



Mit Airbag bin ich risikobereiter?



Personen untersucht), bei der die Auswirkung des Lawinenairbags auf die Sterblichkeitsrate untersucht wurde: Ohne Airbag wurden 22 von 100 Personen getötet, 78 überlebten, da sie keine tödlichen Verletzungen erlitten, nicht verschüttet oder rechtzeitig geborgen wurden. Mit Airbag starben elf Personen von 100, da sie trotz Airbag verschüttet oder tödlich verletzt wurden, und 2 Personen starben, weil der Airbag – aus welchen Gründen auch immer – nicht aufgeblasen wurde.

Uns muss bewusst sein, dass ein Airbag zwar eine Verschüttung verhindern kann – wobei die Betonung auf „kann“ liegt –, er uns aber nicht unsterblich macht und deshalb auch keinesfalls ein Freibrief ist, risikobereiter unterwegs zu sein. Von der Wucht der Lawine zerstörte Ballone, schwerste traumatische Verletzungen, erlitten

durch die enormen Kräfte in der Lawine, oder Kollisionen mit Felsen oder Bäumen weisen eindringlich darauf hin, dass man auch mit Airbag tödlich in einer Lawine verunglücken kann. Zudem gelingt – hervorgerufen durch Angst, Stress und Panik – die eventuell lebensrettende Handbewegung (insbesondere, wenn man sie nicht übt) zum Auslösegriff nicht immer. Und wenn sie gelingt, ist das noch keine Garantie, dass die Auslösung auch funktioniert. Außerdem erfordert der eingangs beschriebene physikalische Effekt der Entmischung eine möglichst freie Fließstrecke. Geländefallen wie Schluchten, Gegenhänge oder Gräben, wo ein Weiterfließen der Lawine nicht mehr möglich ist, können sich demnach auch für Airbag-User als sprichwörtliches Grab entpuppen.

Warum sollten sich nun aber die 20 Prozent der Unentschlossenen der Umfrage einen Airbag kaufen? Ganz einfach: Der Airbag ist im Falle des



Funktionsweise der Airbag-Systeme nach dem Prinzip der inversen Segregation
Illustration: mammut

Falles eine zweite, zusätzliche Chance, eine Lawine zu überleben. Oben beschriebene Szenarien überlebt man vermutlich weder mit und schon gar nicht ohne Airbag, aber natürlich gibt es auch Situationen, in denen ein Airbag die Überlebenschancen definitiv erhöht. Denken wir z. B. an Alleingänger oder an Ganzverschüttete, wo Teile des Airbags noch sichtbar sind und die Kameradenrettung dann extrem schnell stattfinden kann.

Gerhard Mössmer, ÖAV Bergsport

DRUCKLUFTSYSTEME MIT KARTUSCHEN



Foto: Hersteller/ Mammut: R.A.S.

- + über viele Jahre erprobt
- + relativ geringes Gewicht, (bes. mit Carbon-Kartuschen)
- + geringere Anschaffungskosten
- + bei mechanischen Auslösesystemen Trainingsmöglichkeit (allerdings ohne echte Auslösung)
- Nur einmal auslösbar
- Bei jeder Auslösung entstehen Kosten durch Wiederbefüllung (nicht bei allen Systemen)
- Füllstatus der Kartusche schwerer überprüfbar (Gewicht nachmessen)

TURBINENSYSTEME



Foto: Hersteller/ Pieps, Black Diamond: Jetforce

- + Gute Trainingsmöglichkeit, da mehrmals auslösbar
- + einfach wieder aufladbar, kein Wiederbefüllen von Kartuschen
- + Systemstatus (Bereitschaft) wird elektronisch angezeigt
- + durch Absaugen entsteht Hohlraum im Falle einer Verschüttung
- relativ schwer
- teuer in der Anschaffung
- Lebensdauer des Akkus

SUPERKONDENSATOR



Foto: Hersteller/ Scott: Alpride

- + relativ geringes Gewicht
- + nur 2 AA-Batterien notwendig
- + bis zu 3 Auslösungen möglich
- + einfach wieder aufladbar, kein Wiederbefüllen von Kartuschen
- Relativ groß und etwas mühsam im Inneren des Rucksacks zu aktivieren



Freeriden

Rechtliche Aspekte

Mit Freeriden ist aus skifahrerischer Sicht die Abfahrt im freien Gelände gemeint. Der Skitouren-Boom in den letzten Jahren hat dem Thema eine neue Dimension verschafft, auch was rechtliche Aspekte betrifft.

Bei der Frage der Verantwortung und Haftung von Freeridern sind die aktuellen gesetzlichen Grundlagen allerdings dürftig. Auf staatlicher Ebene wurden erst kürzlich mit dem GVD Nr. 40/2021 neue Bestimmungen im Bereich der Sicherheit bei der Ausübung von Wintersportarten eingeführt. Für das Freeriden ist insbesondere Art. 26 von Bedeutung, der vorsieht, dass die Betreiber der Skigebiete nicht für Unfälle verantwortlich gemacht werden können, die sich im freien Gelände ereignen.

Die Betreiber müssen allerdings täglich die Lawinenberichte veröffentlichen. Außerdem können sie eigene Aufstiegsrouten für das Skitourengehen ausweisen.

Neue Regelung ab 1.1.2022

Die Wintersportler sind verpflichtet, sich mit entsprechenden LVS-Geräten sowie mit Schaufel und Sonde auszustatten, wenn sie im freien Gelände unterwegs sind und es die Bedingungen erfordern. Diese Bestimmungen treten voraussichtlich am 1. Jänner 2022 in Kraft. Auf Landesebene regelt das LG Nr. 14/2010 die Materie, wobei das Thema des Skifahrens außerhalb der Pisten nur sehr oberflächlich angeschnitten wird. Der Landesgesetzgeber bestimmt ebenfalls, dass der Betreiber für Unfälle außerhalb der Strecken nicht haftet und präzisiert,

dass die Grundeigentümer bei Unfällen (in- und außerhalb der Strecken) in keinem Fall zur Verantwortung gezogen werden können. Da es also in den Gesetzen des Staates und des Landes keine besonderen Bestimmungen zum Thema Haftung des Freeriders gibt, kommen die allgemeinen Bestimmungen über die Haftung laut Zivil- bzw. Strafgesetzbuch zur Anwendung. Das Freeriden impliziert, dass sich der Sportler außerhalb der „ausgestatteten Skigelände“ bewegt. Gemeint sind damit „alle natürlich oder künstlich beschneiten Oberflächen, die für die Allgemeinheit zugänglich sind, die Skipisten, Aufstiegs- und Beschneiungsanlagen umfassen und der Ausübung von Schneesportarten vorbehalten sind“. Zu glauben, dass man durch das Verlassen einer Piste automatisch das Skigelände verlässt, wäre aller-

dings falsch. Außerhalb der Piste, z. B. am Rand einer Piste oder zwischen 2 Pisten, unterwegs zu sein, bedeutet nämlich nicht gleich das ausgestattete Skigelände zu verlassen.

Zivilrechtliche Haftung

Innerhalb des Skigeländes ist vor allem die zivilrechtliche Haftung von Bedeutung. Eine solche Haftung liegt etwa dann vor, wenn ein Skifahrer durch sein Verhalten einem anderen Sportler einen Schaden zufügt (z. B. Zusammenprall zweier Skifahrer auf der Piste). In solchen Fällen kommt Art. 2043 ZGB zur Anwendung. Demnach ist derjenige, der den Schaden verschuldet hat, zum Ersatz desselben verpflichtet. Im freien Gelände dürften solche Unfalldynamiken zwar eher untergeordneten Charakter haben, ausgeschlossen sind sie allerdings nicht. Man denke nur

an die oftmals überfüllten Aufstiegsrouten und Abfahrten, gerade bei sehr beliebten Skitouren.

Strafrechtliche Verantwortung

Von Interesse für alle Freerider ist sicherlich die Frage, wie es sich mit der strafrechtlichen Verantwortung verhält. Dabei ist vor allem ein Sachverhalt von besonderer Bedeutung, nämlich das fahrlässige Auslösen einer Lawine (Art. 449 StGB). Das fahrlässige Verhalten besteht entweder in der Nichtbeachtung von generellen Vorsichtsregeln oder in der Verletzung von Gesetzesbestimmungen oder Verordnungen (z. B. Nichtbeachtung eines Verbotsschildes).

Hervorzuheben ist, dass nicht jede Art von ausgelöster Lawine strafrechtliche Bedeutung hat. Da es sich bei den gegenständlichen Straftaten um sogenannte Gefährdungsdelikte handelt, hat eine ausgelöste Lawine nur dann strafrechtliche Bedeutung, wenn sie aufgrund ihres Umfanges in der Lage ist, eine Gefahr für eine unbestimmte Anzahl von Personen darzustellen. Die Strafbarkeit ist dabei allein durch die Gefahr gegeben, also unabhängig davon, ob jemand zu Schaden kommt oder nicht. Wann diese Gefahr tatsächlich vorliegt, ist vom Gericht von Fall zu Fall festzustellen.

Zum besseren Verständnis sei auf ein konkretes Beispiel verwiesen: Mit Urteil Nr. 679 vom 24.12.2002 hat das Landesgericht Bozen 2 Snowboarder verurteilt, die zwischen 2 Pisten abgefahren sind und eine Lawine auslösten. Das Gericht hat der Lawine strafrechtliche Bedeutung zugemessen und sah die Gefahr für die öffentliche Sicherheit deshalb als gegeben, weil sich die beiden Sportler nicht im freien Gelände, sondern (auch wenn nicht unmittelbar auf einer Piste) innerhalb des ausgestatteten Skigeländes bewegten. Die Lawine hatte im konkreten Fall eine gesperrte Piste gestreift. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit der Präsenz von weiteren Sportlern gering war, erkannte das Gericht den Straftatbestand als gegeben an.

Eine solche Überlegung ist sicherlich auch für das Freeriden von Interes-

se. Im freien Gelände könnte grundsätzlich zwar argumentiert werden, dass die konkrete Gefahr für andere Sportler sehr gering ist; jedoch gilt es auch hier die Entwicklungen der letzten Jahre zu berücksichtigen. Wer im freien Gelände unterwegs ist, kennt jene schönen Wintertage, an denen es auf bestimmten Routen von Wintersportlern geradezu wimmelt. Dass auch hier das Risiko der Gefährdung anderer Personen durch das Auslösen einer Lawine vorliegt, ist nicht auszuschließen. Für den Fall, wonach Personen verschüttet und infolgedessen verletzt oder sogar getötet werden, könnte zudem auch der Straftatbestand der fahrlässigen Körperverletzung oder Tötung vorliegen.

Das „sportliche“ Risiko

Abschließend sei noch kurz eine neue Theorie bzw. Rechtsentwicklung erwähnt: die Eigenverantwortlichkeit bzw. das sogenannte „sportliche“ Risiko. Diese Theorie geht bereits aus einigen Gerichtsentscheidungen hervor. Demnach bringt die Ausübung einer Sportart immer ein bestimmtes, normales oder eben „sportliches“ Risiko mit sich, das von den Sporttreibenden in Kauf genommen wird. Interessant dabei: In letzter Konsequenz könnte diese Eigenverantwortung bzw. dieses sportliche Risiko sogar zu einem Haftungsausschluss für allfällig verursachte Schäden führen.

Lorenz Michael Baur, Armin Mathà, Janis Noel Tappeiner

Lorenz Michael Baur (li.) und Janis Noel Tappeiner (Mi.), Rechtsanwälte der Kanzlei Baur & Tappeiner mit Sitz in Lana und Schlanders/Vetzan. Armin Mathà (re.) PhD (Dissertation zum Thema Skihaftrrecht), Führungskraft in der öffentlichen Verwaltung und of counsel Kanzlei Baur & Tappeiner



UNTERWEGS MIT

alpenvereinaktiv.com

Freeride Hotspots

Cooler Rides in heißen Spots

Freeriden begeistert. Mit relativ geringem körperlichem Einsatz können – unter Zuhilfenahme von Aufstiegsanlagen – oft großartige, landschaftlich beeindruckende und

häufig unberührte Täler auf Skiern durchfahren werden.

Das Angebot ist vielfältig, wobei auch verschiedene Skigebiete in Südtirols Nachbarländern hoch im

Kurs sind und zu den Freeride-Hotspots zählen.

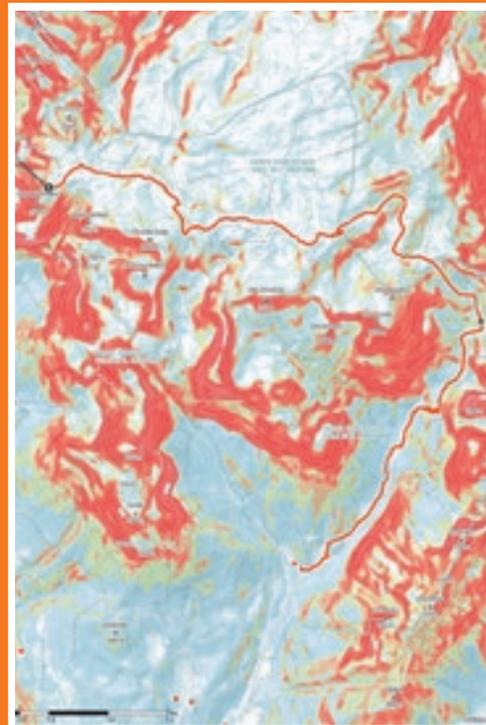


Helmut Kostner, AVS Sektion Seis am Schlern



Von der Rosetta ins Val Canali bis Cant del Gal

Ein landschaftlich toller Ausflug mit einer herausfordernden Abfahrt über Rinnen und Hänge ins Val Canali bis Cant del Gal. Für die Rückfahrt nach San Martino di Castrozza sollte ein Taxi eingeplant werden. Für den ambitionierten Freerider ist San Martino kein Geheimnis, auch wenn die Ortschaft in den letzten Jahren ein wenig unter ihrer Erreichbarkeit gelitten hat, dies sieht man zuletzt auch an den Ski-Infrastrukturen. Trotzdem: Hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten seinen Skiern freien Lauf zu lassen. Zudem bieten sich bei eventuellem Schlechtwetter Alternativen im Skigebiet an der Tognala an.



STRECKE	↔	14,9 km
DAUER	🕒	5 h
AUFSTIEG	⬆️	497 m
ABSTIEG	⬇️	1700 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK		V
GEFAHRENPOTENZIAL	●●●●●	
HÖHENLAGE		2.756 m 1.187 m



Ale Beber, Visit Trentino



Freeriden am Passo del Tonale



STRECKE	↔	7,7 km
DAUER	🕒	1:15 h
AUFSTIEG	⬆️	74 m
ABSTIEG	⬇️	1176 m
SCHWIERIGKEIT		mittel
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK		III
HÖHENLAGE		2.984 m 1.839 m

Für Freeride-Fans zählt das Skigebiet Passo del Tonale-Ghiacciaio Presena zu Recht zu den beliebtesten Zielen im gesamten Alpenraum! Das Skigebiet des Passo Tonale ist definitiv das beste Ziel zum Freeriden im westlichen Trentino, dank einer Reihe an Faktoren, wie Höhe (es wird in einer Höhe von 1.900 bis 3.000 m Ski gefahren), Lage (größtenteils nördlich ausgerichtet) und Morphologie des Geländes, das mehrere Talkessel und am Hang gelegene Kanäle sowie wechselnde Schwierigkeitsgrade bietet. Abfahrten wie „Il Cantiere“ oder „Il Canale del Diavolo“, um nur ein paar Beispiele zu nennen, ziehen Freeride-Fans aus ganz Europa an.



Thomas Wanner, ÖAV Sektion Hohe Munde



Rendl – von der Rendlspitze ins Malfontal



STRECKE	↔	11,3 km
DAUER	🕒	2:00 h
AUFSTIEG	⬆️	251 m
ABSTIEG	⬇️	1653 m
SCHWIERIGKEIT		mittel
KONDITION	●●●●●	
TECHNIK		IV
HÖHENLAGE		2.729 m 1.236 m

Super Skiroute mit anspruchsvollem Start und ca. 45 Minuten Aufstieg vom Hinterrendl. Landschaftlich eine der besten Varianten am ganzen Arlberg. Die Variante von der Rendlspitze ins Malfontal ist die etwas entschärfte Variante der Rendlscharte. Der Aufstieg führt ca. 45 Minuten über eine Stapfspur oder mit Fellen in eine markante Scharte östlich der Vorderen Rendlspitze. Die ersten Schwünge hinab in den Kessel sind sehr steil. Das Gelände wird danach aber schnell flacher und man kann die landschaftliche Schönheit durch eines der schönsten Täler des Arlbergs genießen.





Gedanken zum Jahreswechsel

von AVS-Präsident Georg Simeoni

Zum Jahreswechsel 2020 schrieb ich im letzten Satz: Das Jahr 2021 kann nur besser werden! Was ist nun daraus geworden?

Auch in diesem Jahr hatte uns die Coronapandemie fest im Griff; wir haben aber dazugelernt: Mit den nötigen Sicherheitsmaßnahmen und mithilfe der oft widersprüchlichen Richtlinien konnten wir unsere Vereinstätigkeit nach bestem Wissen und Gewissen ausüben. Leider ging nicht alles, wie wir es von vor Covid gewohnt waren, aber trotzdem gab es keine einschneidenden Bestimmungen, die uns am Bergsteigen gehindert hätten. Die Jugend- und Familienlager konnten unter gewissen Voraussetzungen stattfinden, die Kurse wurden auch wieder abgehalten, wenn auch in eingeschränkter Form. Leider können wir nicht dasselbe von der Sportkletterszene sagen, die ja

doch wegen der Tätigkeit in den Hallen immer noch gewissen Beschränkungen unterliegt.

Auch heuer mussten wir unsere Hauptversammlung wieder online abhalten, was uns aber nicht daran hinderte, die nötigen Wahlen und Abänderungen an den Satzungen zu beschließen. Zugleich konnten wir auch die neue Führung des Referats Alpine Führungskräfte durch die Hauptversammlung bestätigen lassen. Sicher wäre eine physische Präsenz angenehmer und dem Vereinsleben förderlicher, so wie es bei der kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung des Jugend- und Familienreferats möglich gewesen ist. Anlässlich dieses Treffens konnte nach der langen Zeit ohne Referatsleitung wieder eine neue Referatsführung gewählt werden, die mit viel Schwung und Begeisterung die Tätigkeit aufgenommen hat. Beiden neuen Referatsleitern und ihrem Team

möchte ich alles Gute und eine erfolgreiche Arbeit wünschen.

Anlässlich unserer Hauptversammlung am 24. April 2021 beehrte uns der Landeshauptmann Arno Kompatscher mit einer Videoschaltel. Er bedankte sich für den Einsatz des AVS beim Natur- und Umweltschutz und betonte, dass es kritische Stimmen brauche, um vernünftige Entscheidungen zu treffen. Zugleich bat er, sich an ihn zu wenden, falls wir Fehlentwicklungen beim Natur- und Landschaftsschutz feststellen sollten. Dieser Aufforderung sind wir heuer im Sommer nachgekommen, als uns 3 Projekte ganz besonders beschäftigt haben, bei denen wir unser Verständnis zum Landschaftsschutz stark strapaziert sehen.

Anlass dazu waren die Projektvorhaben Kölner Hütte, Santnerpasshütte und die Straße nach Antersasc. Aber nicht nur diese beschäftigen uns, sondern auch die geplante Skischaukel

Sexten-Sillian oder die Skigebietserweiterung „Klein Gitsch“, das Alm(Hotel)dorf im Schnalstal, verschiedene Almerschließungsstraßen, der Bau von mehreren Speicherbecken, die Cunfinböden oder die Seilbahnverbindung Rosskopf-Ladurns über das Vallmingtal. Anscheinend gibt es für gewisse Kreise nur die Devise „immer mehr, immer größer, immer was Neues“ – und dies ohne Rücksicht auf den Wert der alpinen Landschaft.

Jeder Winkel in unserem schönen Südtirol muss touristisch genutzt werden mit der Folge von landschaftlichem Raubbau. Da sind wir als Alpenverein in die Pflicht genommen: Es kann und darf nicht immer nur mehr und größer sein, unsere Landschaft hat mehr Sensibilität und Respekt verdient und dies müssen wir einfordern.

Gemeinsam mit dem Dachverband für Natur- und Umweltschutz, dem Heimatpflegeverband und dem CAI

Alto Adige haben wir im Herbst eine Aktion gestartet, die zum Nachdenken über den Wert der alpinen Landschaft dienen soll, und die Landesregierung aufgefordert, ihre Gesetze konform umzusetzen und nicht den Schutz des alpinen Raumes einer Beliebigkeit zu überlassen. Ich hoffe sehr, dass unsere Kampagne unterstützend auf die vom Landeshauptmann proklamierte Nachhaltigkeit einwirken möge und sich die Dinge in die richtige Richtung entwickeln werden.

Dass es auch anders geht, haben wir mit unseren Bergsteigerdörfern Matsch und Lungiarü gezeigt. Die Bergsteigerdörfer stehen für einen nachhaltigen Bergtourismus, regionale Bewirtschaftung und Bewahrung der Natur- und Kulturlandschaften. Den Erfolg konnten wir heuer anlässlich des internationalen Treffens des Netzwerkes Bergsteigerdörfer mit über 90 Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Slowenien und Italien in Lungiarü feiern.

Ein weiteres großes Problem ist die Verkehrsbelastung, die nicht nur in den urbanen Bereichen Südtirols mittlerweile kontinuierlich den Verkehrskollaps verursacht. Auch über die Passstraßen wälzen sich die Blechlawinen zunehmend zäher. Seit vielen Jahren bemühen wir uns um eine Beruhigung des alpinen Raumes rund um die Passstraßen. Passiert ist bisher wenig. Allein mit Verkehrszählungen wird man den Verkehr auf den Pässen nicht regeln können. Diese Entwicklung ist besonders für die im UNESCO-Weltnaturerbe-Gebiet liegenden Dolomitenpässe bedenklich. Wurde die Auszeichnung als Weltnaturerbe auch von uns unterstützt, weil wir uns davon eine größere Sensibilität versprochen haben, so hat sich das UNESCO-Label vor allem als Marketing-Instrument entpuppt, mit dem der Andrang auf diese Gebiete erst so richtig angeheizt wurde. Da müssen die verantwortlichen Politiker energischer eingreifen und gemeinsam mit den angrenzenden Regionen die bereits vor Jahren von uns geforderten Maßnahmen umsetzen. Und was den überbordenden Verkehr auf der Autobahn und den



Straßen in unsere Täler betrifft, muss überlegt und versucht werden, ob die bereits vor Jahrzehnten gut funktionierenden Reisezüge wieder eingeführt werden können.

Gerade in Anbetracht der Klimakrise und der gewaltigen Unwetter, die sich auch in unserer Heimat immer öfter entladen, sind wir alle aufgefordert dazu beizutragen, dass der Natur- und Landschaftsschutzgedanke immer mehr auf unser Tun und Wirken Einfluss nimmt. Das Recht wird nun zur Pflicht, auch unseren Nachkommen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten zu garantieren, genauso wie sie uns von unseren Eltern hinterlassen wurden.

Ganz besonders möchte ich deshalb die Jugend aufrufen, sich verstärkt diesem Problem zu widmen, es ist ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder, die es gilt zu bewahren. Auch sie sollten die Möglichkeit haben noch unberührte Täler, Berge und Routen zu finden, damit sie sich entwickeln können. Meine Hoffnung ist die Jugend.

Blicken wir also optimistisch in die Zukunft und hoffen wir, dass im neuen Jahr unsere Gedanken, Vorstellungen und Wünsche in Erfüllung gehen. Ich wünsche allen zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel viel Gesundheit und Freude in den Bergen.

Georg Simeoni



„Bereits meine Mutter sagte:
Ein guter Südtiroler sollte AVS-Mitglied sein!“

Großmutter mit Enkelin, Sella Joch
Fotos: Rebecca Fill Giordano

AVS-Umfrage unter Mitgliedern und Ehrenamtlichen

Der Alpenverein ist mit über 72.000 Mitgliedern einer der größten Vereine in Südtirol. Er organisiert Kurse für Jung und Alt, hat zahlreiche Angebote in verschiedensten Bereichen des Bergsports und bietet ein umfangreiches Programm für Bergliebhaber.

„Wie zufrieden sind die Mitglieder mit unseren Angeboten und unserem Programm? Was kann der AVS in Zukunft verbessern?“

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Genau diese Frage stellte sich die Landesleitung, weil sie auf die Wünsche der AVS-Mitglieder hören und damit noch besser werden will. Deshalb gab der AVS 2021 eine anonyme Umfrage in Auftrag, deren Ergebnisse in die kommende Mehrjahresplanung einfließen werden. Insgesamt haben 954 Personen teilgenommen. Davon waren

307 ehrenamtliche Mitarbeiter und 647 AVS-Mitglieder. Für eine Umfrage außergewöhnlich ist die große Zahl der Kommentare der Teilnehmer; einzelne der 2.636 Anmerkungen werden hier vorgestellt (gekennzeichnet mit „Kommentar eines AVS-Mitglieds“).

„Bereits meine Mutter sagte: Ein guter Südtiroler sollte AVS-Mitglied sein!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

46 Prozent der befragten Mitglieder haben sich in den vergangenen 10 Jahren entschieden, Mitglied beim Alpenverein Südtirol zu werden. Die Mitglieder entscheiden sich gerne für den AVS aus mehreren Gründen: Der AVS-Versicherungsschutz ist bei Mitgliedern (78 Prozent) und Ehrenamtlichen (77 Prozent) der am häufigsten genannte Grund, er wird von diesen zu 91 Prozent bzw. 89 Prozent als gut oder sehr gut beurteilt. Für 47 Prozent der Mitglieder ist der AVS als Wertegemeinschaft ausschlaggebend (2013 lag der Wert noch bei 33 Prozent) und die Leistungen des

Gesamtvereins sind es für 46 Prozent. Bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern sind das Programm und die Initiativen der Sektionen/Ortsstellen sowie die Unterstützung des Ehrenamts (56 Prozent) auch wichtige Gründe für die AVS-Mitgliedschaft (Grafik 1).

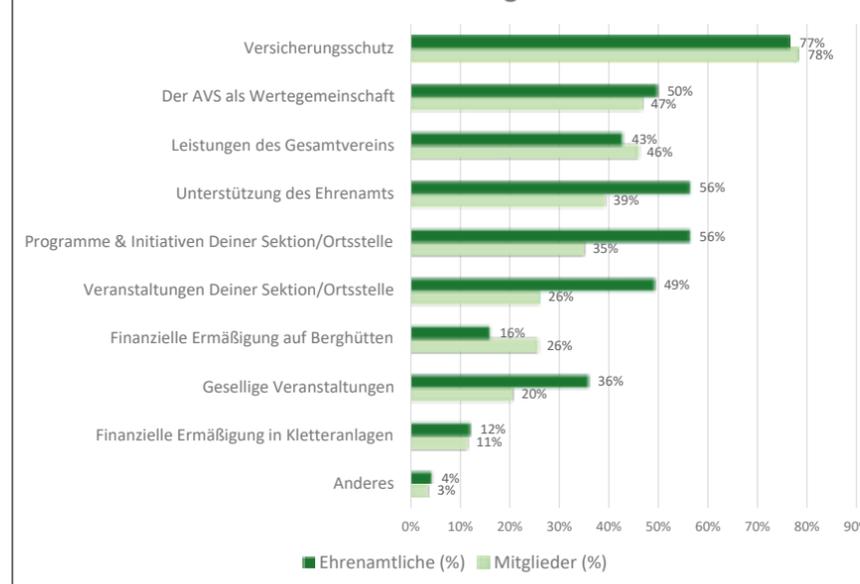
„Wenn es diesen Verein nicht bereits gäbe, müsste man ihn erfinden.“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

DIE METHODE

Zur Online-Umfrage 2021 wurden alle ehrenamtlichen Mitarbeiter per E-Mail eingeladen. Zudem wurde eine sogenannte Quotenstichprobe der Mitglieder über 16 Jahre per E-Mail angeschrieben (d.h. diese Gruppe wurde zufällig nach bestimmten Kriterien wie Alter und Ort gewählt, damit sie für die Allgemeinheit repräsentativ ist). Zur Erstellung des Fragenkatalogs wurden strukturierte Interviews mit Ehrenamtlichen und Referatsleitern durchgeführt.

Gründe für AVS-Mitgliedschaft



Grafik 1: Gründe für die AVS-Mitgliedschaft (Häufigkeit in Prozent) der Mitglieder und Ehrenamtlichen

niswanderungen und Wanderungen für Senioren gewünscht sind. Skitourengeher möchten mehr Ausflüge mit Experten, während die Mountainbiker eine Regelung der Rechtslage erhoffen. Und: Das Angebot für Mountainbiker, Sportklettern, Hochgebirgstouren, Alpinklettern und Trekking sollte ausgebaut werden, wünschen sich über 25 Prozent der Aktiven in diesen Bereichen.

„Ich habe durch den AVS extrem viel gelernt und konnte mich weiterentwickeln!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

Die AVS-Mitglieder sind sportlich und sie lieben es, am Berg aktiv zu sein. Privat sind die Bergwanderungen (87 Prozent bei Mitgliedern bzw. 85 Prozent bei Ehrenamtlichen) und die Skitouren (47 Prozent bzw. 64 Prozent) die absoluten Favoriten bei allen Befragten. Die meisten Mitglieder gehen mindestens dreimal im Monat auf den Berg. Während die Mitglieder neben den genannten Aktivitäten privat auch gerne Winterwanderungen (49 Prozent) machen, bevorzugen die Ehrenamtlichen Hochgebirgstouren (54 Prozent) und 44 Prozent der Mitglieder sowie 53 Prozent der Ehrenamtlichen sind etwa dreimal im Monat mit dem Mountainbike unterwegs (Grafik 2).

„Weiter so und no a bissl mehr!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

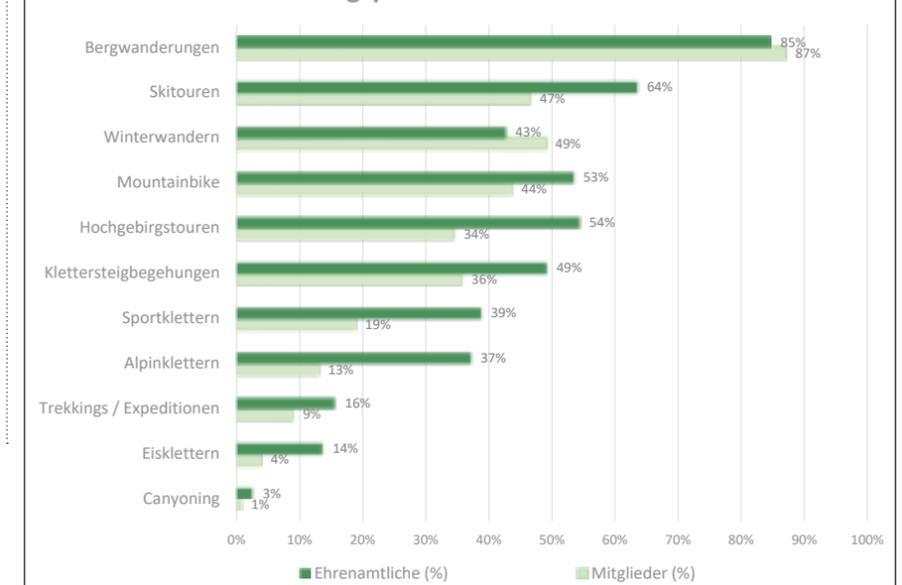
Das AVS-Angebot im bergsportlichen Bereich ist vielseitig. Wie bewerten es die Mitglieder? Was soll ausgebaut werden? Das aktuelle Angebot kommt laut der Umfrage sehr gut an. Besonders zufrieden sind die befrag-

ten Mitglieder mit den angebotenen Bergwanderungen (83 Prozent sind zufrieden bzw. sehr zufrieden), Klettersteigbegehungen (89 Prozent) und Skitouren (82 Prozent). Die Ehrenamtlichen bewerten die Angebote an Klettersteigbegehungen (83 Prozent), Sportklettern (83 Prozent) und Skitouren (82 Prozent) sehr positiv.

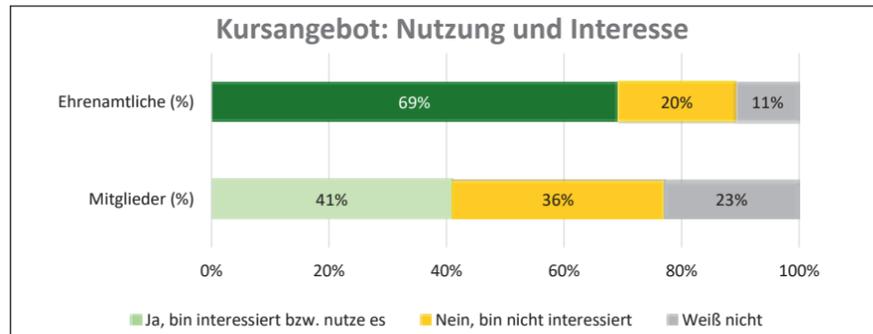
Einige Kommentare von Mitgliedern zeigen, dass mehr Wanderangebote im mittleren Leistungsbereich, Erleb-

Der AVS bietet über 130 Kurse pro Jahr an, damit AVS-Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter ihre sportlichen Fähigkeiten ausbauen und spezifisches Wissen aufbauen können. 69 Prozent der befragten Ehrenamtlichen nutzen oder interessieren sich für die angebotenen Kurse, bei den Mitgliedern sind es 41 Prozent (Grafik 3). Besonders häufig wurden von diesen die Ausbildungen zum Tourenleiter (23 Prozent), →

Bergsportliche Aktivitäten



Grafik 2: bergsportliche Aktivitäten (Häufigkeit in Prozent) der Mitglieder und Ehrenamtlichen



Grafik 3: Interesse bzw. Nutzung des Kursangebots der AVS-Mitglieder und Ehrenamtlichen

Gruppenleiter (21 Prozent) und Wanderführer (21 Prozent) besucht. Besonders positiv bewertet wurden die AVS-Kursangebote: Bergrettung und Lawinenkunde, Familiengruppenleiter, Alpine Ausbildung, Ausbildung Routenbau und Tourenleiter. Über 84 Prozent beurteilen diese Angebote als gut bis sehr gut. Über 25 Prozent der Aktiven wünschen sich zudem mehr Kursangebote in den Bereichen Jugendführer sowie Bergrettung und Lawinenkunde. Auch das Thema Vermittlung und Sensibilisierung für Natur- und Umwelt sollte erweitert werden, wie aus der Umfrage hervorgeht.

„Der Bergsport ist nicht nur Sport, sondern eine Lebenseinstellung, eine Art Lebensphilosophie!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

Der AVS hat in seinem Leitbild bestimmte Grundwerte definiert, die als Richtlinien gelten. Das Gefühl der Zugehörigkeit ist besonders stark gegeben, wenn die Mitglieder die

Grundwerte des Vereins mittragen. Die Befragten teilen eindeutig die AVS-Grundwerte Naturbewusstsein (89 Prozent identifizieren sich), Respekt (88 Prozent), Gemeinschaftlichkeit (79 Prozent) und Eigenverantwortung (82 Prozent). Mit dem Traditionsbewusstsein können sich 66 Prozent gut bzw. sehr gut identifizieren.

Aber wie nehmen die Mitglieder den Verein wahr?

Den AVS sehen sie als offen für alle (90 Prozent) und als informationsfreudig (84 Prozent). Darüber hinaus wird er von 70 Prozent als sachpolitisch und von 72 Prozent als demokratisch wahrgenommen. Zudem sehen ihn 56 Prozent als innovativ und 44 Prozent als konservativ.

„Jeder einzelne ehrenamtliche Mitarbeiter ist für den AVS von unschätzbarem Wert.“

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Der große Stolz des Alpenvereins sind die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in den Sektionen und Ortsstellen täglich freiwillig und mit großer Begeisterung arbeiten. Die Wichtigkeit des Ehrenamts ist allen Befragten ein sehr großes Anliegen. 93 Prozent der Mitglieder und 96 Prozent der Ehrenamtlichen geben dem Ehrenamt große Bedeutung und 30 Prozent der Mitglieder wären bereit, im Verein ehrenamtlich mitzuarbeiten. 79 Prozent der Ehrenamtlichen beschreiben ihre Arbeit als erfüllend bzw. sehr erfüllend. Sie sehen darin die Möglichkeit, die eigene Leidenschaft weiterzugeben. Sie unterstreichen, wie wichtig ihre Aufgabe für die Allgemeinheit ist und

beschreiben sie als persönliche Bereicherung.

Der AVS kommuniziert über verschiedene Kanäle mit unterschiedlichen Zielgruppen. Welche Medien nutzen die Mitglieder gerne und wie gut finden sie diese? Bei den Printmedien liegt allen voran das Magazin **Bergeerleben** (Auflage 45.000), das 86 Prozent der befragten Mitglieder (bzw. 90 Prozent der Ehrenamtlichen) als gut bzw. sehr gut beurteilen. Von den Online-Medien werden vor allem die Website (www.alpenverein.it) und E-Mails als Kommunikationsinstrumente geschätzt. Beide werden als gut bis sehr gut bewertet. Verbesserungsbedarf sehen einige Mitglieder bei den Informationen zu Kursen, die verstärkt über E-Mail angeboten werden sollten.

„Wir sollten keine Angst haben uns kritisch zu äußern!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

Der AVS steht als sehr wichtiger Verein in Südtirol oft in der Öffentlichkeit. 96 Prozent der Mitglieder schätzen die Präsenz des Vereins in den Medien, bei den Ehrenamtlichen sind es 57 Prozent. Der AVS sollte – geht es nach den Vorstellungen der Befragten – zu folgenden Themen verstärkt Stellung beziehen: Massentourismus, Erschließung im Hochgebirge und Erweiterung der Skigebiete. 71 Prozent der befragten Mitglieder und 76 Prozent der Ehrenamtlichen sind dafür, dass der Alpenverein, wenn notwendig, auch rechtliche Mittel einsetzt, um hier eigene Ziele durchzusetzen.

„Meist nehme ich vom Berg mehr Müll runter als rauf.“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

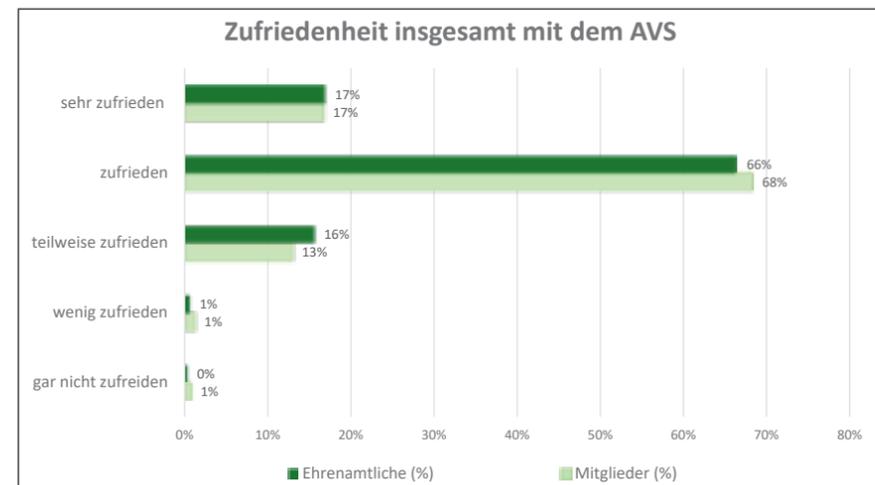
Der Umweltschutz ist ein Grundwert des AVS. Aber wie sehr kümmert er sich in den Augen der Mitglieder um



Der AVS ist wegweisend und zukunftsorientiert.

Natur und Umwelt? Für 81 Prozent aller Befragten setzt sich der AVS für dieses Thema stark ein. 75 Prozent der Mitglieder (86 Prozent der Ehrenamtlichen) kennen das Grundsatzprogramm des AVS für Natur- und Umwelt vollständig bzw. teilweise und 76 Prozent (bzw. 66 Prozent der Ehrenamtlichen) davon finden es zeitgemäß. Viele Mitgliederkommentare zeigen, dass das Thema Nachhaltigkeit der großen Mehrheit sehr am Herzen liegt. Konkret im Alltag nutzen die AVS-Mitglieder verstärkt öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad, schonen Ressourcen, vermeiden Plastik, recyceln, reparieren und achten auf den korrekten Umgang mit Müll.

Grafik 4: Zufriedenheit insgesamt mit den Angeboten und Leistungen des AVS der Mitglieder und Ehrenamtlichen



„Vielen, vielen Dank für euer Engagement hauptberuflich und ehrenamtlich!“

Kommentar eines AVS-Mitglieds

Die herausragende Bedeutung der Berge für die körperliche und mentale Gesundheit wurde von allen Befragten hervorgehoben. Unsere Berge bedeuten Erholung, Kraft, Freiheit und Ausgleich für sehr viele Mitglieder. Die vielen Kommentare unterstreichen die Wichtigkeit des AVS als „Hüter der Berge“ auch in Zukunft und besonders in schwierigen Zeiten wie jenen der Pandemie.

Die Umfrage hatte auch das Ziel, die allgemeine Zufriedenheit mit dem AVS zu erfassen. Die Befragung zeigt, dass 85 Prozent der Mitglieder und 83 Prozent der Ehrenamtlichen mit

dem AVS zufrieden oder sehr zufrieden sind (Grafik 4).

Zahlreiche Gründe wurden explizit angegeben: die vielfältigen Tätigkeiten und Veranstaltungen für alle Altersgruppen, die AVS-Werte und Gemeinschaft für jeden in Verbundenheit mit der Natur, die Liebe und Begeisterung zu Natur- und Umweltschutz sowie die Tätigkeiten im Bereich Kinder und Jugend. Viele Mitglieder haben sich bei der Landesleitung und bei den Sektionen und Ortsstellen ausdrücklich für ihre Arbeit und ihr Engagement bedankt. Die Anmerkungen sowie Ideen und Verbesserungsvorschläge werden seitens der Landesleitung bei der Umsetzung der nächsten Mehrjahresplanung berücksichtigt. Danke an alle, die an der Umfrage teilgenommen haben!

Rebecca Fill Giordano

Die Umfrage wurde mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse durchgeführt.



Die Umfrage führte das Unternehmen hr+ loving development unter der Leitung von **Rebecca Fill Giordano** durch. Das hr+ Team bietet Online-Befragungen an und arbeitet mit partizipativen Methoden. Es besteht aus Arbeits- und Organisationspsychologen sowie IT-Experten und bringt langjährige Erfahrung in der Personalauswahl, Personalentwicklung und der Organisationsentwicklung mit.



Neuer Fachausschuss Referat Jugend & Familie

13-köpfiges Team voller Motivation und Tatendrang

Am Samstag, den 9. Oktober fand im Kultursaal St. Michael/Eppan nach 2 Jahren erstmals wieder die Jahresversammlung des Referats Jugend & Familie statt. Simon Pedron wurde dabei als neuer Referatsleiter sowie Maria Fratucello und Michael Masoner als dessen Stellvertreter gewählt.

Der neuen Referatsleitung stehen 10 weitere, größtenteils neue Fachausschussmitglieder zur Seite. Der neue Fachausschuss des Referats Jugend & Familie besteht somit aus 13 gewählten Mitgliedern, die künftig die Geschicke des Referats leiten und als Ansprechpartner für Jugendführer, Familiengruppenleiter und andere Alpenvereinsgremien fungieren.

Die letzten 2 Jahre waren eine herausfordernde Zeit für das Referat Jugend & Familie. Zum einen hat die Corona-Pandemie das gemeinsame Unterwegssein in den Bergen mit der bisher genossenen Selbstverständlichkeit und Unbeschwertheit stark eingeschränkt, zum anderen war das Referat ohne selbstgewählte Referatsleitung und somit nur interimsmäßig in den

Gremien des AVS vertreten. Im Herbst 2020 hat sich allmählich eine neue Kerngruppe gebildet, die in den letzten Monaten schrittweise die Weichen für einen Neustart legte. Im Rahmen der Jahresversammlung im Oktober wurde diese Arbeitsgruppe schließlich als neuer Fachausschuss bestätigt, der nun mit neuer Motivation, neuen Ideen und Einsatzbereitschaft offiziell seine Arbeit aufnehmen wird. Gemeinsam mit den Jugendführern und Familiengruppenleitern aus den AVS-Sektionen und Ortsstellen feierte auch die Landesleitung, vertreten durch Präsident Georg Simeoni, Vizepräsident Elmar Knoll, Albert Platter (Bezirksvertreter Vinschgau), Christian Mayr (Bezirksvertreter Bozen-Unterland), Michael Grünfelder (Referatsleiter Alpine Führungskräfte), Ernst Scarperi (Referatsleiter Sportklettern), Peter Warasin (Referatsleiter Bergsport) sowie Vertreter anderer Südtiroler Jugendorganisationen den gemeinsamen Neustart.

Simon Pedron

Der neue Referatsleiter Simon Pedron (34) aus Kurtatsch Margreid ist seit 2003 als AVS-Jugendführer tätig. Die erste Frage:



Jugend- und Familientätigkeit

heißt für mich: junge Menschen für etwas zu begeistern, von dem auch ich absolut begeistert bin. Die ehrenamtliche Tätigkeit gibt einem auch selbst viel zurück.

Der AVS bedeutet mir: Die Jugendführer meiner Ortsstelle haben schon als Kind meine Begeisterung für den Berg, die Natur und das Klettern geweckt. Als Jugendlicher ging ich öfters auf Hochtouren mit. Das und meine eigene Tätigkeit als Jugendführer haben mir nicht nur viele schöne Erlebnisse, sondern auch viel Selbstbewusstsein mitgegeben. Ich bin dafür sehr dankbar und möchte in meiner neuen Funktion als Landesjugendführer und hoffentlich bald auch als fertiger Tou-

Der neue Fachausschuss Referat Jugend & Familie, v. l.: Maria Fratucello (Referatsleiterstellvertreterin, AVS Pfitsch), Johannes Egger (AVS Bozen), Michael Masoner (Referatsleiterstellvertreter, AVS Bozen), Ulrike Sulzer (AVS Meran), Marion Ladurner (AVS Algund), Simon Pedron (Referatsleiter, AVS Kurtatsch Margreid). Im Bild fehlen: Anna Bernard (AVS Kaltern), Samira Fliri (AVS Prad), Evelyn Jaiter (AVS Kastelruth-Seis), Manuel Kofler (AVS Gummer), Jörg Niedermayr (AVS Bozen), Ursula Pixner (AVS Passeier), Martina Raich (AVS Passeier).

Foto: Andrea Hochkofler

renleiter meine Begeisterung für die Berge und den AVS weitergeben. Was mich besonders begeistert, ist das Generationenübergreifende: Von den Kleinsten, über die jungen, wilden Kletterer, bis zu den Erwachsenen, Familien und Senioren hat jeder im AVS Platz! Der AVS ist für mich wie eine große Familie von Gleichgesinnten.

Berge sind für mich: vielleicht der letzte Freiraum, in dem es möglich ist, Pause von der Zivilisation zu machen und nicht ständig von ihr bevormundet zu werden. Nicht nur die gute Luft lässt einen dort oben freier atmen!

Mein schönstes Bergerlebnis: Da gibt es einige: ein Sonnenaufgang auf dem Hintergrat, wildes Zelten und Trad-Klettern in Schottland mit meiner Frau Cathy, eine schöne Klettertour mit Schlauchboot-Zustieg am Wolfgangsee, der Sass Rigais mit unserer Jugendgruppe – die Ideen gehen nie aus!

Lieblingessen auf dem Gipfel:

Mein bestes Gipflessen bisher war ein rotes Thai-Curry vom Vortag. Normalerweise tut es aber ein klassisches Speckbrot (besser 2), Müsliriegel und Gipfelschokolade. Am Berg bin ich der Letzte, der beim Essen Gewicht einspart.

Wenn ich nicht am Berg unterwegs bin, dann: bin ich beim Arbeiten, Schlafen oder krank. Dank VW-Bus bin ich ansonsten wirklich oft in den Bergen anzutreffen. Nach Covid freue ich mich aber wieder so richtig auf Rockkonzerte!

Maria Fratucello

Stellvertreterin Maria Fratucello (23) aus Sterzing ist tätig in der AVS-Ortsstelle Pfitsch und seit 2015 als Jugend-



führeranwärterin aktiv; sie befindet sich zurzeit noch in Ausbildung.

Jugend- und Familientätigkeit heißt für mich: Kindern und Familien die Schönheit der Berge ein bisschen näherzubringen.

Der AVS bedeutet mir: eine Gemeinschaft von Menschen mit denselben Interessen zu haben, bei denen man immer willkommen ist.

Berge sind für mich: ein Ort der Freiheit, Ruhe und Stärke.

Mein schönstes Bergerlebnis: von Melag über die Weißkugelhütte auf die Weißkugel (3.739 m); super Tour, super Tag, super Sonnenbrand.

Lieblingessen auf dem Gipfel: Speck, Graukäse ... und a Weizele.

Wenn ich nicht am Berg unterwegs bin, dann: bin ich im Krankenhaus beim Arbeiten, beim Kaffee trinken oder beim Wetterbericht schauen, um den nächsten Gipfel zu planen."

Michael Masoner

Stellvertreter Michael Masoner (27) aus Bozen ist seit 2011 als Jugendführer tätig.

Jugend- und Familientätigkeit heißt für mich: für Kinder und Jugendliche unvergessliche Abenteuermomente zu schaffen.

Der AVS bedeutet mir: Einen Verein zu haben, in dem man Bekanntschaften machen kann und eine Leidenschaft teilen darf.

Berge sind für mich: Abenteuer und Erholungsort.

Mein schönstes Bergerlebnis: Sonnenaufgangskino; Spektakulärer Sonnenaufgang auf der Großen Cir-Spitze mit einstündigem Farbenspiel, bevor die Sonne kam.



Lieblingessen auf dem Gipfel: Hauptsache praktisch; belegtes Brot mit Speck, Wurst und Käse. Und saisonales, regionales (Trocken-)Obst.

Wenn ich nicht am Berg unterwegs bin, dann: sind auch mal die Couch und ein toller Film gemütlich.

Andrea Hochkofler, Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im AVS Referat Jugend & Familie

SO SEHEN DIE 3 NEUEN REFERATSLEITER DIE AVS-JUGEND IN 10 JAHREN

Künftig wird das Thema Nachhaltigkeit für den gesamten Verein eine wichtige Rolle einnehmen. Maßnahmen wie öffentliche Mobilität, Einkaufen lokaler Produkte und Müllvermeidung werden standardmäßig zur Vereinstätigkeit dazugehören. Bewusstseinsbildung über einen nachhaltigeren Umgang mit unserer Natur und Umwelt in Südtirol wird auch eine Aufgabe des Referats Jugend & Familie sein und wir müssen damit so bald wie möglich beginnen. Unsere erlebnispädagogischen Ansätze sind allerdings zeitlos: Unsere Kinder und Jugendlichen sollen unsere schönen Bergen als ein spielerisches Abenteuer erfahren und dürfen sich dabei ruhig auch einmal dreckig machen. Verzicht kann auch ein Gewinn sein: mit der Jugendgruppe auf einer einfachen und urigen Hütte ohne fließendes Wasser zu sein ist besser als in jedem 5-Sterne-Hotel! Zu guter Letzt wünschen wir unseren zukünftigen jungen AVSlern, dass sie ihre Fantasie und die Freude an Berg, Natur und Gemeinschaft behalten. Wer weiß, mit welchen technischen Neuerungen diese Eigenschaften im Jahr 2028 konkurrieren müssen!

Alpiner Förderpreis 2020 [21]



Simon Raffener aus Tiers vom AVS geehrt

Im Herbst 2019 stand die Nominierung von Simon Raffener für den Alpen Förderpreis 2020 fest. Doch anders als seine Vorgänger musste er coronabedingt bis September 2021 auf die Verleihung warten.

Es ist ein wichtiger Teil des AVS, nicht nur die Klettertradition zu pflegen, sondern auch junge Alpinisten auszubilden und zu fördern. Mit dem Alpen Förderpreis will der AVS zeigen, dass er Wert auf die Entwicklung des wahren Alpinismus legt. Eine Form von Alpinismus, in der es um das Bergsteigen als persönliches Erlebnis auf der Suche nach neuen Wegen geht. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wird auf Vorschlag des Referats Bergsport & HG vergeben. Simon Raffener wurde von der Tierser Bergsteigergilde Tschamintaler vorgeschlagen, der er angehört, und vom Referat einstimmig nominiert.

Simon Raffener

Der Alpenverein will mit dem Alpen Förderpreis Simon Raffener seine Anerkennung aussprechen und ihm zugleich einen Ansporn für die Zukunft geben.

Simon entwickelte sich seit seiner Jugend zu einem starken Kletterer und Bergsteiger. Er ist vor allem in den Wänden und auf den Gipfeln der hei-

mischen Berge anzutreffen. Von den Erfolgen des ruhigen und bescheidenen Tierser Klettertalents erfährt man relativ wenig; nur selten findet man in den sozialen Medien Posts oder Bilder. Simon lebt die Südtiroler Bergsteigertradition auf seine eigene Art, erlebt seine Abenteuer mit Freunden, ohne damit viel Aufsehen zu erregen, ist in allen alpinen Spielformen stark unterwegs und weist schwierige Erstbegehungen auf. All dies hat zu seiner Nominierung beigetragen.

Bergsteigertreff 2021

Am 25. September lud der AVS bei der Alm Munt de Fornella unterhalb der Peitlerkofel-Nordwand zum Bergsteigertreff 2021. Es war der würdige Rahmen, auf den der AVS für die Verleihung gewartet hatte. Eine besondere Ehre war es für Simon, dass sein Freund und Tschamintaler-Kollege, Egon Resch, die Laudatio hielt und dass seine Familie, Freunde, zahlreiche Tschamintaler und Alpinisten aus ganz Südtirol anwesend waren. Neben AVS-Präsident Georg Simeoni und Vizepräsident Elmar Knoll waren auch die letzten 3 Preisträger, die Grödner Alex Walpoth, Titus Prinoth und Martin Dejori, anwesend und gratulierten Simon zu seiner Ehrung.

Nach dem offiziellen Teil führten wir mit Simon ein Gespräch über seine alpinistische Entwicklung:

Erstbegehung Za Steffin Gurkenwand 8c

Foto: Andreas Vieider

V.l.: Egon Resch – Alpinist aus Tiers, Förderpreisträger Simon Raffener, AVS-Präsident Georg Simeoni und Peter Warasin, Referatsleiter Bergsport & HG

Foto: Stefan Plank

Wie kamst du zum Klettern?

Ich bin schon als Kind gerne überall raufgeklettert, ob auf kleine Felsen oder zu Hause auf den Balkon. Da gab es z. B. eine Zeit, in der ich immer nur den Balkon benutzte, um ins Haus zu kommen, anstatt die Haustür. Später, als die Balkonrouten zu langweilig wurden, wagte ich mich mit meinem Vater als Sicherungspartner auch an Felsen und so fing ich mit dem Sportklettern und Alpinklettern an. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch unsere kleine Boulderhalle im Dorf, in der ich meine halbe Mittel- und Oberschulzeit verbrachte.

Was fasziniert dich am Klettern?

Als Kinder waren wir viel mit unseren Eltern in den Bergen unterwegs. Daher war bei mir das Interesse für den Klettersport immer schon präsent und ich fühle mich auch heute noch nirgends wohler. Ich würde nichts den Bergen vorziehen. Ich weiß nicht genau, was mich damals so begeisterte, aber ich fand die verschiedenen Bewegungen beim Klettern einfach cool. Jedes Mal, wenn ich einen neuen Boulder oder eine Route schaffte, stieg die Motivation, noch besser zu werden.

Gab es einen besonderen Moment, sozusagen als Startschuss?

Nein. Irgendwann waren die Bergtouren und Klettersteige einfach keine Herausforderung mehr, ich wollte richtig klettern. Heute fasziniert mich beim Klettern, dass man sowohl körperlich als auch mental stark sein muss, um schwierige Routen zu klettern. Für mich ist Klettern Lebensschule – man lernt viel über sich selbst und auch für andere Lebensbereiche. Außerdem erlebt man insbesondere bei Erstbegehungen Abenteuer, die einem in Erinnerung bleiben.



Welche war deine erste richtige Klettertour?

Erste Klettertouren waren der Rosengarten-Südgrat und die Delagokante, die ich in der Mittelschulzeit zusammen mit einem guten Freund gegangen bin. Damals waren wir mit einem Friend, 2 Schlingen und einem Seil, das wir nicht oft benutzten, noch eher „old school“ unterwegs. Aber so bekam man ein Gefühl für die Ausgesetztheit und eine gewisse Sicherheit beim Klettern, weil man nicht ins Seil fallen wollte.

Du hast sehr früh begonnen, Erstbegehungen zu eröffnen und auch „eigene“ Klettergärten zu erschließen; wie kam es dazu?

Nachdem ich die meisten Mehrseillängentouren in Tiers geklettert war, wurde es irgendwann Zeit, auch meinen Beitrag zur Tierser Klettergeschichte zu leisten. Zudem wurde ich auch von den lokalen Kletterern motiviert, die alle schon einige Erstbegehungen vorweisen konnten. 2015 konnte ich dann mit der „Edelweiß“ meine erste Erstbegehung zusammen mit meinem Freund und Kletterpartner Thomas Ladstätter verwirklichen, in den nächsten Jahren folgten dann regelmäßig neue. Bei den Klettergärten war es hingegen eher so, dass mir irgendwann die Projekte ausgingen und ich mir einfach meine eigenen eingeebort habe. Zurzeit gibt es in Tiers Projekte bis 8c, aber auch einige, die durchaus Potential zu 8c+ und 9a haben und noch auf die erste Durchsteigung warten.

Klettern in Tiers ist für mich sehr wichtig, weil es mein Hausgebiet ist. Mit Tiers verbinde ich den Ort, wo ich Schritt für Schritt mein Kletterkönnen im Klettergarten und meine Fähigkeiten im Alpinen entwickeln konnte. Heute ist es mir vor allem wichtig, das Klettern in Tiers zu pushen, also noch nicht gekletterte Projekte und neue Erstbegehungen zu eröffnen. Außerdem trug die bestehende Kletterinfrastruktur maßgebend dazu bei, dass ich als Kletterer so weit gekommen bin. Es wichtig, diese auch für die zukünftigen Klettergenerationen in Tiers zu erhalten und auszubauen.

In den letzten Jahren konntest du viele deiner Ziele verwirklichen. Auf welche Überraschungen dürfen wir uns in Zukunft noch freuen?

Vielleicht, dass ich statt der Bergführerausbildung eine Bademeisterkarriere einschlage ... Aber Spaß beiseite: Im Sportklettern steht 8c+ und 9a auf der Liste ganz oben. Beim Alpin- und Eisklettern habe ich auch gewisse Ziele. Dazu gehören einige in der Marmolata, Civetta und in den Drei Zinnen. Außerdem würde es mich reizen, noch einen Versuch in der „Bellavista“ zu machen. Zurzeit habe ich auch ein Mehrseillängenprojekt auf der Sattelspitze mit Thomas, das wir gerne nächsten Sommer abschließen würden. Und irgendwann noch vielleicht die großen Nordwände der Alpen machen.

Peter Robatscher

ERSTBEGEHUNGEN

Erstbegehungen Sportklettern

- Za Schteffln, 8c, Gurknwandl
- Bakerman, 8b+, Wuhnwandl
- Kaiserteil, 8b+, Metzgerstuan
- White Lady, 8b, Wuhnwandl
- Caroma, 8a+, Wuhnwandl

Erstbegehungen Mehrseillängen

- Schwarzer Peter, 8a+, 150 m Söllnspitz, Tiers, 2021
- Déjà-vu, 8a, 150 m, Söllnspitz, Tiers, 2016
- Die Kolte Soffi, 7b, 250 m Grasleiten, Tiers, 2018/19
- Leck die Ziege! 8-, 180 m, Grasleiten, Tiers, 2017
- Morgenmuffel, 7, 380 m Grasleiten, Tiers, 2017

Erstbegehungen Alpinklettern

- Bon Voyage, 8+, 240 m, Grasleitenturm, Tiers, 2020
- Das Phantom, 8, 150 m, Söllnspitz, Tiers, 2015
- Edelweiss, 5, 150 m, Söllnspitz, Tiers, 2015

Erstbegehungen Eisklettern

- Who let the dogs out?!, M8+/WI5+, ca. 135 m, Kölner Hütte, Tiers, 2021
- Bananensplit, M7/WI5, ca. 45 m, Haniger Schwaige, Tiers, 2021

Die vollständige Liste aller Erstbegehungen und Wiederholungen online:



Simon Raffener (* 1998) wohnt in Tiers. Matura der Handelsoberschule, Bachelor in „Wirtschaft, Gesundheit und Sporttourismus“. Derzeit Masterarbeit über „Nachhaltige Regional- und Destinationsentwicklung“. Nebenjob Bäcker.



Das Training und die Gruppe machen es aus!

Unterwegs mit dem AVS-Landeskader

Lena Trojer in Aktion
Foto: Michael Piccolruaz

Im AVS-Landeskader werden Klettertalente zusätzlich zu den Vereinstrainings gefördert. Dazu gehören nicht nur das klassische Klettertraining in der Halle, sondern auch Trainingsfahrten und besondere Trainingseinheiten.

Die Trainingsfahrten sind eine Bereicherung für die Athleten in sportlicher Hinsicht, da nicht alle die Gelegenheit haben, am Felsen oder in Kletterhallen zu klettern. Aber auch aus sozialer und gruppendynamischer Sicht. Zwei- bis dreimal jährlich werden solche Camps durchgeführt.

Die letzte AVS-Trainingsfahrt war mit dem U20-Landeskader nach Tirol, ins Klettergebiet Schleierwasserfall in der Nähe von Going (Gemeinde Kitzbühl). Bei der Hinfahrt wurde bereits ein intensiver Trainingstag im Kletterzentrum Innsbruck abgehalten. Die restliche Woche wurde im Klettergarten gepowert, wobei der Zustieg von durchschnittlich 45 Minuten bereits bestes Grundlagentraining war. Der Rasttag wurde aktiv gestaltet, mit Beachvolley und Schwimmen.

Der A-Kader trainiert regelmäßig inner- und außerhalb des Landes. Gemeinsam mit dem B-Kader U20 werden Simulationswettbewerbe organisiert, um die Athleten bestmöglich auf bevorstehende Wettbewerbe vorzubereiten. Nach Möglichkeiten treffen sich die Athleten des B-Kaders U14 einmal im Monat, um an Schwerpunkten zu arbeiten.

Ulla Walder, Mitarbeiterin im Referat Sportklettern

40 Athleten im AVS-Landeskader 2022



Der Landeskader wird gefördert von Alperia und Salewa.



Olympiaimpressionen

Beim ersten Sportkletterwettbewerb in der Geschichte der Olympischen Spiele war auch der Grödner Michael Piccolruaz unter den 20 weltbesten Kletterathleten mit am Start.

Es begann mit dem Speedbewerb, den Michael souverän meisterte; er kletterte persönliche Bestzeit in 6,33 Sek. und wurde 8. Beim Boulderbewerb, seiner Paradedisziplin, landete er mit einem Top auf Rang 13. Im Leadbewerb hat Michael alles gegeben, wurde 12. und kam auf die gleiche Grifffhöhe wie Michael Mawen, der Gesamtführende nach der Qualifikation.

Michael ist mit seiner Leistung in Tokyo zufrieden. Die Bedingungen waren hart, da es sehr heiß und schwül war, was die Griffreibung enorm verschlechterte. „Dabei sein ist alles“, meinte ein sichtlich Zufriedener. „Es war eine unglaubliche Erfahrung



und die Stimmung im Team war riesig! Tokyo gefällt mir. 2016 holte ich dort Silber bei einem Weltcupbewerb und 2019 legte ich den Grundstein bei den Weltmeisterschaften für meine Olympiaqualifikation.“ Michael Piccolruaz ist über den AVS-Landeskader an die Weltspitze geklettert.

Eine Athletin, 2 Athleten und 2 Trainer. Mit dabei der Grödner Michael Piccolruaz
Foto: Archiv FASI

Heute ist er Berufssportler bei der Polizeisportgruppe Fiamme Oro. Ulla Walder, Mitarbeiterin im AVS-Referat Sportklettern

Juniorcup 2021/22

Der Juniorcup für die Saison 2021/22 startete Ende November mit einem Boulderbewerb in der neuen Kletterhalle in Fiera di Primiero im Trentino.

Nach längerer Pause ist Sexten wieder Austragungsort eines JC Lead. Der Juniorcup dient als Qualifikation für die Jugenditalienmeisterschaften.

TERMINE JUNIORCUP

Datum	Ort	Disziplin	Kategorie
27.–28.11.21	Fiera di Primiero	JC Boulder	Team U10 – U20
11.–12.12.21	Arco	JC Boulder	U12 – U20
22.1.22	Brixen	Campionato Regionale Boulder	ab U16 – Erwachsene
5.–6.2.22	Sexten	JC Lead	Team U10 – U20
12.–13.3.22	Passeier	JC Lead	U12 – U20
26.–27.3.22	Cavareno	Campionato Regionale Lead und JC Lead	ab U16 – Erwachsene und JC U10 – U14
9.–10.4.22	Brixen	JC Speed	U12 – U20
30.4.–1.5.22	Mezzolombardo	JC Speed	U10 – U20
21.–22.5.22	Meran	JC Boulder	U10 – U20



Leonie Hofer beim Juniorcup
Foto: Jan Schenk

in memoriam

Kuno Schraffl

Das Urgestein des Naturschutzes in Südtirol

Völlig überraschend kam die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres lieben Freundes und Mitstreiters Kuno. Einem Menschen, der immer wieder Ideen, Projekte und auf-rüttelnde Gedanken gerne diskutierte und sich mit Sachkenntnis auch der Konfrontation stellte.

Kuno war ein Analytiker, der sich die Dinge genau anschaute, sie durchdachte, eventuelle positive aber auch negative Argumente gegeneinander abwog, um sich dann der Diskussion zu stellen. Diese seine Stärke war für uns alle in der Umweltbewegung Engagierten die Stütze und sehr oft auch die ultimative Motivation, weiterzumachen. In den 1980er- und 1990er-Jahren konnte man ihn zu Recht als das Umweltgewissen Südtirols bezeichnen und als den Fels in der Brandung bei so manchen heißen Stürmen und Diskussionen.

9 Jahre lang (1981–88 und 1992–94) war Kuno der Naturschutzreferent im Südtiroler Alpenverein. Als solcher war es ihm auch ein Anliegen, einen übergeordneten Dachverband, der sich

hauptsächlich mit Umweltthemen befassen sollte, zu gründen. Er war eines der Gründungsmitglieder des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz, dem er dann auch von 1985 bis 1988 und von 1995 bis 2002 als Vorsitzender vorstand. Zugleich hatte er auch großzügigerweise in seinem Haus auf dem Kornplatz dem Dachverband Büroräume zur Verfügung gestellt, ohne das ohnehin schwache Budget des Verbandes selbst arg zu belasten.

Kuno war sehr gut vernetzt, sei es politisch wie auch gesellschaftlich. Mit Landesrat Alfons Benedikter und Giorgio Pasquali pflegte er eine enge Zusammenarbeit und hatte auch zur Presse und zu Beratern der Landesregierung sehr gute Kontakte. Dadurch konnten einige damals auf der Tagesordnung stehende Projekte bereits im Keim verhindert werden. Aber es ging ihm nicht nur um Verhinderung, Kuno versuchte auch durch Argumentation und Überzeugungsarbeit in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Einfluss zu nehmen. Klare Worte und unbeirrbar Argumente waren seine Stärke. Er



Foto: Ingrid Belkircer

galt in seiner Zeit und auch noch bis heute als Vordenker, ein Mann mit Visionen, ein überzeugter Schützer der Natur und Landschaft. Und dafür gilt ihm unser uneingeschränkter Respekt und Dank.

In Erinnerung bleiben aber auch die vielen Sonnwendfeiern – sei es im Sommer wie auch im Winter –, die wir gemeinsam mit Freunden auf seinem Hof auf dem Fennberg feiern durften. Seine Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft waren immer von größter Herzlichkeit begleitet. Jahrelang hat er seine liebe Martha liebevoll betreut und sich nie beklagt. Er war immer für sie und seine Familie da.

Aber auch wir durften ihn immer wieder zu Rate ziehen und seine freundschaftlichen und wohlüberlegten Ratschläge mitnehmen, auch als er gesundheitlich angeschlagen war.

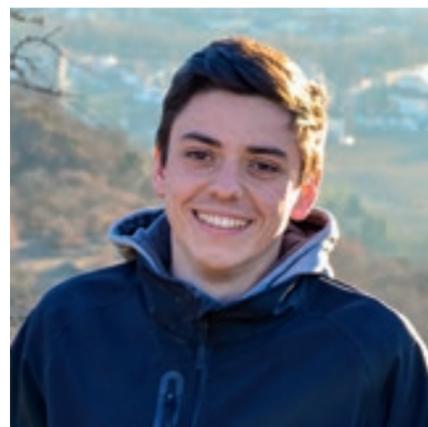
Danke Kuno, wir werden versuchen, würdige Erben deiner Einstellung zur Natur und Umwelt zu sein.

Georg Simeoni, AVS-Präsident

Neuer Mitarbeiter in der Landesgeschäftsstelle – Bereich Archiv

Ich bin Philipp Ferrara aus Neumarkt und studierte Geschichte und Sprachwissenschaften in Innsbruck. Für die Abschlussarbeit meines Masters in Geschichte wollte ich die Naturschutzaktivität des AVS in der Nachkriegszeit untersuchen und begab mich dafür ins Vereinsarchiv des AVS. Im Sommer 2020 wurde ich für 4 Monate beim AVS

als Projektmitarbeiter angestellt, um den Archivbestand des Referats für Natur und Umwelt zu bearbeiten. Nun werde ich mich mit einem weiteren Teil des Vereinsarchivs beschäftigen. Meine Aufgabe bestehe darin, die Akten des Vereins zu ordnen, zu inventarisieren und für ihre fachgerechte Lagerung zu sorgen.



Ehrung für ehrenamtlichen Einsatz

31 Bergretter, 1.356 Jahre aktiver Dienst

Foto: BRD

Seit nun mehr als 2 Jahren findet die Vollversammlung des Bergrettungsdienstes im AVS corona-bedingt nicht in der gewohnten Art und Weise statt, weshalb auch die Mitglieder nicht geehrt werden konnten. Denn den Moment der Ehrung hat sich jedes Mitglied in einer ehrwürdigen Atmosphäre verdient.

So kam es, dass der Landesausschuss des Bergrettungsdienstes BRD im AVS die Entscheidung traf, den aufgrund der Covid-Restriktionen gedämpften Vereinsalltag zu unterbrechen und eine Veranstaltung zu organisieren, um wenigstens einen Teil der sozialen Kontakte nachzuholen. Der Rahmen war von vornherein klar: Im Mittelpunkt der Veranstaltung sollten die Jubilare stehen, wobei alle Rettungsstellen mit Anwesenheit eines

Vertreters ihren Platz haben sollten. Der Festakt fand am 6. August 2021 auf Schloss Rametz statt, nachdem die Geehrten eine private Führung durch die Kellerei genießen durften.

31 Geehrte

Insgesamt wurden 31 Bergretter für ihre Tätigkeit im BRD geehrt. Ernst Winkler, der Landesleiter im BRD würdigte seine Kameraden: „Wenn man bedenkt, dass eine aktive Tätigkeit in unserem Verein auch verpflichtend mit dem Besuch von Kursen und aktiver Arbeit in der Rettungsstelle zu tun hat, so gebührt den Jubilaren ein großer Dank für jahrzehntelangen, unermüdlichen Einsatz. Mit Stolz stelle ich fest, dass unter den geehrten Bergrettern Personen sind, die sich als Pioniere im Aufbau des Vereins, als Mitglieder der Landesleitung, Bergführer, Hundeführer und als Vor-

stände in den AVS-Sektionen verdient gemacht haben.“

Neben den für 40 Jahre geehrten Jubilaren wurden auch 11 Mitglieder für ihre 50-jährige Tätigkeit geehrt. Letzteren und dem Altlandesleiter bzw. Ehrenmitglied Sepp Hölzl wurde je eine Holzstatue des Hl. Bernhard von Aosta überreicht, nachdem sie von Generalvikar und BRD-Mitglied Eugen Runggaldier gesegnet wurde. Landesrat Arnold Schuler, der dankenswerterweise die Einladung gemeinsam mit dem Direktor der Agentur für Bevölkerungsschutz, Klaus Unterweger, angenommen hatte, bedankte sich bei den Geehrten für ihren unermüdlichen Dienst, wobei er feststellte, dass ihm 31 junggebliebene Bergretter gegenüberstanden, und daraus die Schlussfolgerung zog, dass Bergrettung jung hält!

Bergrettungsdienst im AVS

40 JAHRE IM BRD – IM JAHR 2020

Mitglied	Bergrettungsstelle
Rudolf Leitgeb	Antholzer Tal
Franz Ploner	Brixen
Josef Tauber	Brixen
Karl Niedermair	Bruneck
Markus Watschinger	Innichen
Vinzenz Niederwieser	Latsch
Hansjörg Zuech	Meran
Hubert Ennemoser	Pfelders
Walter Michael Rier	Seis am Schlern
Siegfried Staudacher	Sterzing
Egon Resch	Tiers
Hubert Volgger	Vintl

40 JAHRE IM BRD – IM JAHR 2021

Mitglied	Bergrettungsstelle
Klaus Demetz	Gröden
Karl Rauter	Innichen
Robert Nicolussi	Kaltern
Peter Josef Pixner	Lana
Erich Seeber	Sand in Taufers
Andreas Klotz	St. Martin
Peter Ladstätter	Tiers

50 JAHRE IM BRD

Mitglied	Bergrettungsstelle	Eintrittsjahr
Luis Kammerlander	Bozen	1969
Toni Preindl	Brixen	1970
Raffael Kostner	Gröden	1969
Siegfried Salzburger	Bozen	1962
Josef Hofer	Lana	1969
Luis Weger	Mals	1968
Vigil Kuprian	Pfelders	1969
Robert Egger	Seis am Schlern	1965
Markus Kaserer	Ulten	1967
Alfred Daberto	Vintl	1971
Johann Pattis	Welschnofen	1968

Alpin. Zukunftsorientiert. Echt.

13. Jahrestagung der Bergsteigerdörfer in Lungiarü



Das Bergsteigerdorf Lungiarü
Foto: Alex Moling

Gemeinschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl – das sind die Werte, die mehr als 90 Teilnehmer aus 5 Alpenländern bei der 13. Jahrestagung der Bergsteigerdörfer in Lungiarü vom 1. bis 3. Oktober erleben konnten.

Gemeinsam hat sich die Dorfbevölkerung von Lungiarü 2017 für eine Bewerbung als Bergsteigerdorf entschieden und damit für einen gemeinsamen Weg in eine nachhaltige Zukunft. Die Initiative Bergsteigerdörfer der Alpenvereine, die in Südtirol seit 2016 vom AVS umgesetzt wird, steht für Regionalentwicklung und einen nachhaltigen Bergtourismus.

Lungiarü (dt. Campill), das ladinische Dorf im Naturpark Puez-Geisler und im Dolomiten UNESCO Welterbe, stand zu Beginn nicht auf der Liste der möglichen Bergsteigerdörfer in Südtirol. Was sich aber schnell änderte, als ein tatkräftiger Bergbauer, Giovanni

Costa, eine engagierte Angestellte beim örtlichen Tourismusverein, Monika Clara, und ein überzeugter Wanderführer aus Lungiarü, Christof Alfreider, sich erstmals beim AVS meldeten. Lungiarü war für uns im AVS-Projektteam Bergsteigerdörfer wie ein „gallisches Dorf in den Dolomiten“, weil es verborgen am Fuße der Puez- und Peitlerkofelgruppe auf 1.398 Metern liegt, umzingelt vom Massentourismus im Gadertal. Mit der Initiative Bergsteigerdörfer zeigt der AVS seine Wertschätzung für Ortschaften, die ursprünglich und authentisch geblieben sind und bewusst einen nachhaltigen, umwelt- und ressourcenschonenden Weg einschlagen. Seit 2018 ist Lungiarü Bergsteigerdorf. Das erste Bergsteigerdorf in Südtirol ist Matsch im Vinschgau (seit 2017). In beiden Bergsteigerdörfern hat sich eine Arbeitsgruppe aus ehrenamtlich engagierten Menschen zusammengefunden, die vorwiegend in der loka-

len Landwirtschaft und im Tourismus tätig und gleichzeitig auch Mitglieder der AVS-Ortsstelle sind.

Jahrestagung erstmals in Südtirol Höhepunkt in diesem Jahr war die Ausrichtung der Jahrestagung der Bergsteigerdörfer, die erstmals in Südtirol stattfand. Sie wurde vom AVS gemeinsam mit der lokalen Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Lungiarü, der Gemeinde Sankt Martin in Thurn und der Tourismusgenossenschaft San Vigilio – San Martino organisiert. Mehr als 90 Vertreter der Initiative Bergsteigerdörfer aus Italien, Deutschland,

„Wir sind schwer begeistert von der Landschaft, von der Gastfreundschaft, von der Freundschaft unter den Bergsteigerdörfern.“

Klaus Rüscher, Bürgermeister vom Bergsteigerdorf Malta/Kärnten

Österreich, Slowenien und der Schweiz kamen ins ladinische Bergsteigerdorf.

Abkürzung Qualitätstourismus

„Bergsteigerdorf zu sein ist eine hohe Auszeichnung und gleichzeitig eine große Herausforderung“, stellte Landeshauptmann Arno Kompatscher in seinen Grußworten fest. Denn die Bergsteigerdörfer hätten sich dafür entschieden, eine Form des Wirtschaftens zu finden, die nachhaltig und erfolgreich zugleich sein kann. Im benachbarten Hochalpe und am Kronplatz würde derzeit am Hotspot-Management gearbeitet, aus Massentourismus Qualitätstourismus zu machen. Zum Bergsteigerdorf Lungiarü meinte der Landeshauptmann: „Hier gehen wir diesen Umweg gar nicht, wir gehen gleich auf den Qualitätstourismus.“

Aufwertung für die ganze Dorfgemeinschaft

Bergsteigerdörfer dürfen sich jene Orte im Alpenraum nennen, die bewusst auf eine ressourcenschonende und zukunftsweisende Alternative zum Massentourismus setzen. „Dieses Leitbild ist in den Menschen dieser Berg-

„Wir müssen auf unsere Bergsteigerdörfer aufpassen, die Mobilitätsfrage ist die zentrale Herausforderung für sehr viele Dörfer.“

Fritz Rasp, ehemaliger Leiter der Touristinfo in Ramsau bei Berchtesgaden/Bayern

steigerdörfer verankert und soll die umweltbewusste Lebensweise noch stärken“, betonte Bürgermeister Giorgio Costabiei. „Sich Bergsteigerdorf nennen zu dürfen, bedeutet eine große Herausforderung und Aufwertung für die ganze Dorfgemeinschaft. Gerade aber das Zugehörigkeitsgefühl ist sehr wichtig für alle Bewohner der Bergsteigerdörfer.“

35 Bergsteigerdörfer – 5 Länder – 1 gemeinsame Zukunft

Im Jahr 2005 hatte der Österreichische Alpenverein erstmals einen Katalog „Kleine und feine Bergsteigerdörfer



1 Eine der Exkursionen führte über das Val di Morins, die Schüterhütte und den Dolomiten Höhenweg Nr. 2 zum Partnerbetrieb Utia Ciampcios

Foto: AVS

zum Genießen und Verweilen“ veröffentlicht. In den letzten Jahren ist die Initiative Bergsteigerdörfer über die Alpenvereine auf die anderen Alpenländer Deutschland, Italien, Slowenien und zuletzt die Schweiz ausgedehnt worden. „Die Internationalisierung der Bergsteigerdörfer zeigt, dass die Idee des sanften Tourismus tatsächlich erfolgreich ist“, so Nicole Slupetzky, Präsidentin des Club Arc Alpin CAA und Vize-Präsidentin des Österreichischen Alpenvereins.

Für AVS-Präsident Georg Simeoni ist klar: „Die Initiative Bergsteigerdörfer sollte keine inflationäre Geschichte werden, es sollten ausgewählte Ortschaften sein, die die strengen Kriterien erfüllen. Wir möchten mit den Bergsteigerdörfern zeigen, dass, wenn alle an einem Strang ziehen, auch eine nachhaltige, ressourcenschonende Wirtschaft funktionieren kann. Mir erscheint es wichtig, bei so einer Gelegenheit auch Bilanz zu ziehen und neue Gedankenanstöße zu erhalten, wie diese unsere gutgedachten Vorhaben bei den hier lebenden Menschen ankommen.“

Berglandwirtschaft – Traum und Wirklichkeit

Für die Bürgermeister, Gastwirte, Bauern, Alpenvereins- und Tourismusvertreter aus den Bergsteigerdörfern ist der Erfahrungsaustausch bei der Jahrestagung ein wichtiger Fixpunkt. Er soll neue Impulse und Ideen für alle Bergsteigerdörfer bringen. Im Mittelpunkt der dreitägigen internationalen Jahrestagung in Lungiarü stand das Thema „Berglandwirtschaft – Traum

und Wirklichkeit“. Die Berglandwirtschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft in den Bergsteigerdörfern. Gleichzeitig produzieren die Bauern lokale Produkte und geben die Bergsteigerdörfer-Philosophie in ihren Betrieben, die oft auch Urlaub auf dem Bauernhof-Betriebe oder Hofschänke sind, an die Besucher weiter. Auch in Lungiarü ist die Berglandwirtschaft nach wie vor ein zentraler Wirtschaftszweig und Landschaftsgestalter. Davon zeugen die steilen Mähwiesen rund um die traditionellen Viles/Weiler und die artenreichen Pra de Pütia/Peitlerwiesen. Die Generalsekretärin der Alpenkonvention Alenka Smerkolj wies in ihren Grußworten darauf hin, dass die kleinstrukturierte, nachhaltige Berglandwirtschaft in den Bergsteigerdörfern wesentlich zum Klimaschutz beitrage.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurden die Ansprüche und Erwartungen der Gesellschaft an die Berglandwirtschaft thematisiert. Gleichzeitig wurde die Realität im stark →

„Es gibt schon traumhafte Wirklichkeiten. Wenn wir sie erzählen, können wir auch die Politik verändern.“

Cassiano Luminati, Direktor Polo Poschiavo, Referent aus der Val Poschiavo



bäuerlich geprägten Bergsteigerdorf Lungiarü aufgezeigt: Von den 37 bewirtschafteten Höfen in Lungiarü werden noch 8 im Haupterwerb geführt, die anderen im Nebenerwerb (15 Betriebe mit Urlaub auf dem Bauernhof). Die Höfe betreiben vorwiegend Mast- oder Milchwirtschaft. Der Landtags- und Regionalratsabgeordnete Manfred Vallazza, selbst Bauer in La Val/Wengen sieht es als große Herausforderung für die Zukunft, die Jungen auf dem Hof zu halten. Für Josef Türtscher, Referent und Bergbauer aus dem UNESCO-Biosphärenpark Großes Walsertal in Voralberg, ist klar: „Die größte Anerkennung und Motivation für die Bergbauern ist es, wenn Private, Touristen oder Gastbetriebe ihre Produkte um einen ordentlichen Preis kaufen.“ Die Realität zeige aber laut Türtscher leider oft ein anderes Bild: „Für kleine Bergbauernbetriebe, die oft so steile Flächen bewirtschaften wie die Bauern hier in Lungiarü, wo es

„Ganz schön war es zu erleben, wie viel Freude die Arbeitsgruppe in Lungiarü mit dem Thema Bergsteigerdörfer hat und wie sie das auch leben.“

Marion Hetzenauer, ÖAV, internationale Projektkoordination der Bergsteigerdörfer

nicht annähernd gelingt, diese Arbeit über das Produkt abzugelten, brauchen wir einfach Mittel und Wege, um diese Leistungen anständig zu bezahlen.“ Cassiano Luminati zeigte in seinem Impulsreferat am Beispiel Val Poschiavo in Graubünden auf, wie ein Tal mithilfe seiner Menschen zu einer Bio-Modellregion werden kann. „Wir zeigen Lösungen, dass es gehen kann. Diese können dann übergehen in die Politik“, so Luminati. Für ihn fängt Veränderung im Kleinen an.

„Tun ist wie wollen, nur krasser“ So erlebte es Sepp Loferer, Bürgermeister im Bergsteigerdorf Schleching, bei seinen Bemühungen im Ökomodell Achenal. Er und weitere Vertreter aus 5 Bergsteigerdörfern stellten bei der Jahrestagung ihre Initiativen vor, die in Zusammenarbeit mit der Berglandwirtschaft entstanden sind. Bei allen handelte es sich um Graswurzelprojekte, die von der Dorfbewölkerung oder von engagierten Einzelnen ausgegangen und im Dorf wirksam sind. Sie zeigten auf, dass es viel Geduld, Durchhaltevermögen und die richtigen Verbündeten brauche. Und sie alle erzählen eine gute, authentische Geschichte.

Karin Thöni aus dem Bergsteigerdorf Matsch hat sich dafür entschieden

1 Tagungsteilnehmer bei der Ortsführung in Seres

Foto: Alfred Moling

„Bergsteiger und Bergwanderer, die nach Lungiarü kommen und hier in den Bergen wandern und auf den Berggipfeln Berg Heil sagen, können nur glückliche Bergsteiger und Bergwanderer sein.“

Giorgio Costabiei, Bürgermeister von St. Martin in Thurn

mit ihrer Familie die AVS-Oberetteshütte konsequent regional und saisonal zu bewirtschaften. Sie bezieht die Lebensmittel vor allem aus Matsch oder aus Mals. Das Fleisch kommt von den eigenen Schottischen Hochlandrindern. Auf der Speisekarte steht auch der Bachsaibling aus der Fischzucht Saldur, einem Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb in Matsch. „Wir machen das, weil alles andere für uns einfach keinen Sinn macht“, so Karin Thöni. Die Hüttenwirtin engagiert sich ehrenamtlich in der lokalen Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Matsch und ist überzeugt, dass es auch die Konsequenz braucht, nicht alles anzubieten, was der Gast will. Auch Ramona Telser

„Wir sind hier, um Ideen auszutauschen und zu entwickeln. Und um zu sehen, ob wir auf dem richtigen Weg sind und ob auch andere hier den gleichen Weg gehen.“

Polona Karničar, Bäuerin, Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb in Jezersko/Slowenien

Wille vom Kartatschhof in Matsch geht selbstbewusst ihren eigenen Weg. Der Hof bietet Urlaub auf dem Bauernhof an und ist seit 2015 Biobetrieb. Die Bergbauernfamilie investierte zum Wohl der Kühe in einen Offenstall. Zuletzt wagte sie den Schritt zur Produktveredelung, um einen Mehrwert für den Hof zu erzielen und den Gästen lokale Produkte anbieten zu können. Christof Schett aus dem Villgratental zeigte, wie in Kooperation mit Landwirtschaft, Tourismus und Handwerk ein „Dorfladele“ mit Handwerker-rundweg realisiert wurde.

Botschafter für eine lebenswerte Zukunft

Die Bergsteigerdörfer setzen sich dafür ein, dass es auch für die nachkommenden Generationen noch eine lebenswerte Zukunft gibt. Sie setzen das Ziel der Alpenkonvention von einer nachhaltigen Entwicklung in den Alpen um, indem sie es schaffen, Tourismus, Landwirtschaft und Raumplanung zu verbinden. Sie zeigen, dass es kein Widerspruch ist, ein hochwertiges Tourismusangebot zu haben und



gleichzeitig die örtlichen Kultur- und Naturwerte zu wahren. „Manchmal werden aus der Not heraus Ideen geboren, die dann dazu beitragen, dass man die eigenen Stärken erkennt und mit anderen Menschen gemeinsam ein gutes Produkt macht“, fasst Liliana Dagostin, Leiterin der Abteilung Raumplanung und Naturschutz im Österreichischen Alpenverein die vielen kleinen Aktivitäten in den Bergsteigerdörfern zusammen. „Wir sollten die Gäste haben, die wir haben möchten“, ist Fritz Rasp, langjähriger Leiter der Touristinfo im Bergsteigerdorf Ramsau bei Berchtesgaden, überzeugt. „Mit den Bergsteigerdörfern gewinnen wir jene Gäste, die diese Wertschätzung unserer Landschaft und Menschen gegenüber haben. Natürlich müssen wir aber auch aufpassen, dass wir nicht zu Tode geliebt werden.“

Veranstaltung mit viel Herzblut

Bei einer Ortsführung erlebten die Teilnehmer das Val di Morins/Mühlental und die charakteristischen Viles, bei Wanderungen die wunderbare Bergwelt der Dolomiten um Lungiarü. Am Festabend stellte Autorin Giuliana Clara aus Lungiarü die „Alpingeschichte kurz und bündig – Lungiarü“ vor, welche vom AVS und der AVS-Sektion Ladinia im Rahmen der Initiative Bergsteigerdörfer verwirklicht wurde. Die Publikation widmet sich den Erstbesteigungen in der Bergwelt um Lungiarü, der Geschichte der Sektion

„Ich bin Teil der lokalen Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Lungiarü. Es war uns eine Ehre, die Jahrestagung der Bergsteigerdörfer hier auszurichten. Wir haben ein wunderbares Klima erlebt.“

Christof Alfreider, AVS-Ortsstelle St. Martin in Thurn

Florian Clara mit selbstgebackenen Cajinci, dem kulinarischen Beitrag aus Lungiarü für das vielfältige Buffet aus den Bergsteigerdörfern

Foto: Leonhard Draschl



Besichtigt wurde auch das Bauernmuseum Oriana: Bergsteigerdorf-Partnerbetrieb seit 2020

Foto: Alfred Moling

„Es ist wunderschön alle einmal kennenzulernen. Wir sind total überwältigt von der Gastfreundschaft, die wir erlebt haben, auch von der Herzlichkeit untereinander.“

Marc Bless, Projektleiter Pilotprojekt Bergsteigerdörfer Graubünden/Schweiz

Ladinia sowie der ladinischen Sprache und Kultur.

Standing Ovations, einen stehenden Applaus, gab es für die Bäuerinnen aus Lungiarü und St. Martin in Thurn, die die Tagungsteilnehmer mit traditionellen, selbstgemachten Köstlichkeiten wie den Tutres oder den Cajinci verwöhnten. Der Sängerin und Akkordeonistin Anita Obwegs aus dem Gadertal mit Philipp Schörghuber am Kontrabass sowie dem Chor von Elio Clara aus Lungiarü gelang es, die internationalen Gäste mit ladinischer Musik über die Sprachbarrieren hinweg zu verbinden und zu verzaubern.

Der AVS bedankt sich herzlich bei den Mitgliedern der lokalen Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Lungiarü und den vielen freiwilligen Helfern, die tatkräftig und mit viel Herzblut zum guten Gelingen dieser Jahrestagung beigetragen haben. Dilan!

Anna Pichler, AVS-Projektkoordinatorin Bergsteigerdörfer Südtirol

Gestatten – mein Name ist Zwölfer- spitz, ich bin vor Millionen Jahren in Afrika geboren und habe nun meinen Wohnsitz im Bergsteiger- dorf Lesachtal. Ich schaue über das Tal von Maria Luggau bis Birnbaum und weit darüber hinaus. Da ich mit meinen 2.593 Metern der höchste reinrassige Lesachtaler in den Karnischen bin, habe ich den besten Überblick und durch mein Alter kann ich euch viel über mein Tal erzählen:

4 traditionsreiche Talorte

Hoherhobenen Hauptes, genau im Süden, stehe ich über Maria Luggau, dem bedeutenden Wallfahrtsort des Tales. Im Winter ist es ruhig um die Marienkirche, aber sobald wärmere Tage kommen, bringen die Busse wieder Wallfahrer. Zu verdanken haben wir das Helena Unterluggauer, die vor fast 500 Jahren den Traum hatte, hier eine Kirche zu bauen.

Liesing ist der Ort, der sich besonders der Musik verschrieben hat: Er beherbergt die Volksmusikakademie. Die Pfarre St. Nikolaus ist die älteste des Tales. Wenn ich zum östlichsten Ort im Lesachtal, nach Birnbaum blicken will, muss ich mich schon etwas verrenken. Oberhalb von Birnbaum liegt Kornat und gegen Süden tut sich das Wolayertal mit dem Biegegebirge auf, wo zwischen den höchsten Gipfeln der Karnischen Alpen eingebettet der Wolayersee und die gleichnamige Alpenvereinshütte liegen.

Wenn ich mich der gegenüberliegenden Talseite zuwende, schaue ich auf die sanften Höhen der Gailtaler Alpen und auf die schroffen, bleichen Kalkkegel der Lienzer Dolomiten – die nördliche Begrenzung des Lesachtals. Über den Zochenpass taucht man mitten in das Klettergebiet der Lienzer Dolomiten ein und auch die einfacheren Gipfelwege sind anspruchsvolle Bergtouren. Die vorgelagerten Almen führen den Wanderer hingegen über weitläufige Almböden und grasige Höhen. Ruhe, Beschaulichkeit und herrliche Ausblicke über das Lesachtal und auf den südlichen Grenzkamm lassen sich hier erleben.

Bergsteigerdorf Lesachtal

Ein Märchenland am Fuße des Karnischen Kamms



Blick auf St. Lorenzen im Lesachtal
Foto: TV Lesachtal/Unterguggenberger

Skitour auf den Zwölfer- spitz

Eine Gruppe Tourengänger ist unterwegs zu mir. In den letzten Jahren bekomme ich vermehrt auch Besuch im Winter. Die Skitour bis zu meinem Gipfel ist anspruchsvoll, aber sehr beliebt. Man startet in St. Lorenzen und fährt mit dem Auto bis Frohn, dort heißt es die Skier anschnallen. St. Lorenzen ist der größte Ort im Lesachtal, Sitz des Schulzentrums und Talort der Alpenvereinshütte Hochweißsteinhaus. In einem kleinen Seitental befindet sich die älteste Kirche des Tales, St. Radegund gehört zum Ortsgebiet von St. Lorenzen.

Heiß umkämpftes Grenzgebiet

Obwohl ich ganz auf österreichischem Boden stehe, kann ich den Karnischen Kamm gut überblicken und habe durch die Jahrhunderte viele Menschen die Pässe und Höhen passieren sehen. So entging mir nicht, wie die Lesachtaler Bauern Holz über die Jöcher nach Italien brachten, um es durch die Fluten des Piave bis nach Venedig schwimmen zu lassen. Wallfahrer und

Schmuggler, Bauern und Kletterer habe ich in den Karnischen Alpen gesehen, aber die größte Hochachtung verdienen sich die Soldaten des Gebirgskrieges 1915–1918. Die langen, schneereichen Winter mit Lawinengefahr und immer unter Beobachtung oder Beschuss des feindlichen Gegenübers zu sein, verlangten von den Soldaten auf beiden Seiten ein großes Durchhaltevermögen, um „für das Vaterland“ auf ihren Posten auszuhalten.

Der Alpenverein baut Hütten und Wege

Als dann der Krieg endlich zu Ende war, kehrte für ein paar Jahre Ruhe auf den Höhen der Karnischen Alpen ein, bis einige Pioniere des Alpenvereins begannen, aus den Baracken Selbstversorgerhütten zu bauen und die Wolayerseehütte wiederherzustellen. Dank weiterer Hütten konnten die Touristen nun den Kamm durchwandern und der Karnische Höhenweg war geboren. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg verfielen die Hütten. Die Hütte am Wolayersee und das Hoch-

weißsteinhaus wurden später wieder instand gesetzt, und die Idee eines Karnischen Höhenweges erneut aufgegriffen. In den 1970er-Jahren baute der Alpenverein weitere Unterkünfte und neue Wege am Karnischen Hauptkamm. Der daraus entstandene Friedensweg ist heute einer der bekanntesten Höhenwege Europas und Teil der Via Alpina. Seither ist es nie langweilig, denn die Via Alpina bringt Leute aus der ganzen Welt in das kleine Bergsteigerdorf und verlangt von den Hüttenwirten viel sprachliches Talent.

Gäste, die eine intakte Natur- und Kulturlandschaft schätzen, die Alpintradition und bäuerliche Kultur suchen, die das Lesachtal beim Wandern und Bergsteigen, mit Skiern oder Schneeschuhen und in Gesprächen mit den Einheimischen erleben, werden den Zauber eines existierenden Märchenlandes mit nach Hause nehmen.

Ingeborg Guggenberger, Hüttenwirtin des Hochweißsteinhauses

Testekogel unterhalb vom Schönjöchel

Foto: www.carnicoalpin.com

Das Lesachtal – ausgezeichnet naturbelassen

Der Karnische Kamm, die Lienzer Dolomiten und die Gailtaler Alpen sind vorwiegend als Wander- und Kletterberge in den Sommermonaten bekannt. Skitourengänger und Schneeschuhwanderer schätzen die unverbaute Bergnatur ebenso – auch der AVS war schon mehrfach für Skitourenkurse im Lesachtal zu Gast. Weitere Infos und Tourentipps unter: www.bergsteigerdoerfer.org.

Raudenscharte – Schönjöchel (2.295 m)

Skitour vom Ausgangsort Liesing Ausgesprochen schöne Skitour. Ausgangspunkt ist der Parkplatz beim Mühlenstüberl in Obergail. Anfangs marschiert man die Almstraße bis zum Obergailerbach (Brücke). Dort teilt sich der Weg und man folgt dem rechten, vorbei an der Madonna, bis man nach ca. einer Stunde Gehzeit in das freiere Gelände der Obergailer Alm gelangt. Nach einigen Metern verlässt man den Almweg an einer Wegtafel (Enderberghütte) nach rechts und steigt zur Enderberghütte auf. Durch einen brei-

ten Kessel führt die Tour stetig höher. Allerdings ist auf die steilen Hänge links und rechts ein wenig achtzugeben. Kurz vor der Raudenscharte verlässt man den Kessel nach links zu einer Anhöhe (Testekogel). Über einen steilen Grat mit mehreren Spitzkehren gelangt man schließlich zum höchsten Punkt der Tour. Die Aussicht in die südlichen Karnier, zu Peralba, Avanza und Chiadenis ist beeindruckend; (1.100 Hm | Zeit: 3,5 Std.).

Samalm (1.992 m)

Skitour vom Ausgangsort St. Lorenzen Leichte und sehr lohnende Skitour, die den ganzen Winter über möglich ist. Der Aufstieg erfolgt von der Ortschaft Wiesen (Parkplatz an der Bundesstraße). Man spurt über die Hänge, einige Male die Fahrstraße querend, rechts an den Höfen von Xaveriberg vorbei und weiter über die Felder, bis der Wald beginnt. Ab hier folgt die Route dem Sommerweg durch den Wald, bis man die Andola Wiese erreicht. Über lichte Almen und durch Baumgruppen hindurch, gelangt man bald zu den Seewiesen und mehreren Hütten. Fast eben geht es nun zum höchsten Punkt der Samalm; (800 Hm | 2,5–3 Std.). Abfahrtsmöglichkeiten über die Wieser Alm ins Tuffbad, entlang der →





Aufstieg Samalm
Foto: www.carnicoalpin.com

Aufstieg Schwalbenkofel
Foto: Achim Mandler Photography

Aufstiegsspur nach Xaveriberg oder über schütter bewaldete Südhänge auf den Guggenberg. Diese Skitour kann auch von Maria Luggau aus über die Klammwiesen begangen werden.

Schwalbenkofel (2.159 m) – Schulterhöhe (2.424 m)
Skitour vom Ausgangsort Maria Luggau

Der Ausgangspunkt dieser Tour befindet sich direkt an der Gail. Über einen alten Fußweg gelangt man zu den Häusern vom Weiler Schade. Über die Felder spurt man höher zur Ortschaft Raut. Bald dahinter beginnt der Wald. Über den Sommerweg, immer wieder mal die Forststraße querend und durch lichten Wald, kommt man zu den Gossenwiesen. Durch lichten Lärchenwald und zum Schluss über freie Flächen etwas steiler werdend, gelangt man zum Schwalbenkofel; (1.046 Hm | 3 Std. von Maria Luggau). Bei sicheren Verhältnissen kann man auch weiter zur Schulterhöhe gehen. Vom Schwal-

Blick ins Gailtal vom Grifitzbühel
Fotos: Jan Salcher



benkofel geht man zuerst eben nach Süden, bis man zu steilerem, kupierem Gelände kommt. Mit vorsichtiger Spurwahl gelangt man dann über mehrere Hänge höher, unter dem Gipfel linkshaltend vorbei und über einen Grat zum Gipfel. Die Abfahrt erfolgt im Bereich der Aufstiegsspur (1.311 Hm | 3,5–4 Std. von Maria Luggau).

Grifitzbühel (1.861 m)
Schneesuhwanderung vom Ausgangsort Birnbaum
Leichte und lohnende Winterwanderung; Aufstieg 2,5 Stunden. Von den höchstgelegenen Bauernhöfen von Kornat (Zufahrt von Birnbaum) auf

einem Hohlweg nach Norden. Schon nach wenigen Minuten erreicht man eine Weggabelung, an der man sich rechts hält. Bei einer weiteren Teilung weiter oben hält man sich links, bis man über schütter bewaldetes Almgelände mit mehreren Heuhütten und dem Vorrücken des Grifitzbühel schließlich den Gipfel erreicht.
Der Abstieg erfolgt entweder entlang der Aufstiegsroute, wobei man auch östlich des Vorkammes schräg über die Hamwiesen zum Oberzählplatz (1.409 m) absteigen kann, oder nach Süden über die Kornater Wiesen nach Mattling (Bushaltestelle); Gesamtzeit 5 Std.



Untouched slopes,
magical winter
landscapes...



Du träumst davon, den Alltag hinter dir zu lassen und eine Spur in den frisch verschneiten Hang zu legen. Die besten Voraussetzungen, dass dein Traum wahr wird, liefert unsere neue Winterkollektion.



www.mountainspirit.com



ICH bin für Naturschutz!

Blitzlichter aus 50 Jahren Referatsgeschichte

Foto: Reinhard Haller



„Beim Durchblättern alter Referatsunterlagen und Protokolle konnte ich die Ideen vieler Ehrenamtlicher nachvollziehen und die Leidenschaft spüren, die sie alle bis heute verband: die Liebe zu unserer Bergwelt und der oft schwierige Einsatz für den Erhalt unerschlossener Räume. Mit dem Motto „Ich bin für Naturschutz“ von damals verbinde ich heute den Einsatz für unsere wunderbare Landschaft, für viele Orte, an denen man die Stille genießen kann, fernab vom Massentourismus.“

Judith Egger (Mitarbeiterin im Referat Natur & Umwelt seit 2009), 2021

„In der Öffentlichkeit wird der Naturschutz leider oft als Widerstand und Abneigung gegen Fortschritt und Wirtschaft missverstanden, als unerwünschte Einmischung in die Energiepolitik, vielleicht sogar als menschenfeindliche Bewegung. Dem ist aber beileibe nicht so, denn Naturschutz dient schließlich nur dem Menschen, der in der Natur seinen Lebensraum hat.“

Helmut Ellmenreich († Erster Vorsitzender der AVS-Sektion Meran 1963–1997 und Ehrenmitglied des Gesamtvereins), 1979



„Erforschen wir einmal ehrlich unser Gewissen: Was ist wichtiger: die Freiheit unserer Berge, die Stille fernab von Motoren, die Ruhe, der Wind, die Sonne, das Wasser, kurzum alle Eindrücke, die uns nur eine intakte Natur vermitteln kann – oder noch mehr Straßen, Lifte, Maschinen, Infrastrukturen? Lassen wir unser Herz entscheiden und handeln dementsprechend!“

Kuno Schraffl († | Naturschutzreferent des AVS, 1981–88/1992–94), 1986



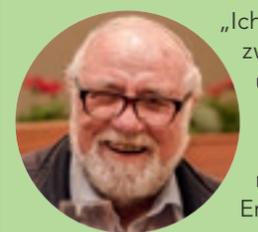
„Ich sehe den Naturschutz als eine Mission, eine Kernaufgabe des AVS, als einen Auftrag mit mehr Notwendigkeit denn je. Mit dem Begriff ‚Natur‘ verbinde ich persönlich ein Stück Heimat, ein Gefühl. Das Referat für Natur und Umwelt im AVS ist ein Brückenbauer, ein Botschafter für unsere herrliche Natur.“

Markus Breitenberger (Referent für Natur und Umwelt, 2003–2015), 2021



„In Tiers haben einige Leute die Patenschaft für Wege übernommen und entfernen dort regelmäßig den Müll. Ich möchte Vorbild für andere sein, denn ich hatte selbst gute Vorbilder, die mich in meiner Jugend sensibilisiert haben. Dadurch ist mir das Thema ins Blut übergegangen.“

Margareth Ploner (Ortsstellenleiterin AVS Tiers, 1980–2000), 2021



„Ich habe immer gesagt, wir müssen zwei Dinge tun: einmal aufklären und einmal auch Feuerwehr spielen.“

Luis Vonmetz (Naturschutzreferent des AVS 1989–90, Erster Vorsitzender 1991–2009), 2019



„Widerstand regt an. Als man im Zuge einer Gesetzesänderung den Einfluss der Schutzverbände in der Landschaftsschutzkommission gebannt zu haben glaubte und sozusagen der Naturschutzhydra den Kopf abgeschlagen hatte, wuchsen Tausende von neuen Köpfen nach und heute leuchtet es überall von Plakaten und Aufklebern: ‚Ich bin für Naturschutz!‘.“

Pater Viktor Welponer († | Naturschutzreferent des AVS 1971–78), 1978



„Eine AVS-Almpflegeaktion ist ein Tag, wo man gemeinsam auf die Alm geht und arbeitet. Die Flächen gehören zwar einem Bauern, aber sie erfüllen eine Dienstleistung für die ganze Gesellschaft. Wir wandern gerne durch, schauen uns die Blumen an, aber natürlich kommt das alles nicht von alleine.“

Anna Pichler (Mitarbeiterin Referat Natur & Umwelt seit 2015), 2016



„Es ist die Aufgabe der Alpenvereine, eine kräftige und mahnende Stimme zu erheben, damit der schier unstillbaren Landschaftsgier Einhalt geboten wird und die wenigen intakten Gebiete noch für unsere Nachkommen erhalten bleiben.“

Georg Simeoni (Präsident Alpenverein Südtirol seit), 2021



„Der ‚Naturschützer‘ wird oft als ‚Grüner‘ bzw. ‚Verhinderer‘ abgestempelt und hat entsprechend geringen Handlungsspielraum. Das Referat für Naturschutz im AVS beschränkt sich in seinem Aufgabenbereich aber nicht nur auf die Bewahrung und den ‚Schutz‘ der Natur, sondern kümmert sich auch um die Vermittlung der Naturschönheit durch Naturerfahrung, Erlebnispädagogik und verschiedenste Kurse und Veranstaltungen.“

Edmund Gasteiger (Referent für Natur & Umwelt, 1997–2002), 2000 zur Umbenennung von „Referat für Naturschutz“ in „Referat für Natur und Umwelt“



Wir Erwachsene haben die Pflicht, den Kindern vorzuleben, wie man mit Pflanzen und Tieren umgeht, den Müll am Berg wieder mitnimmt oder für kurze Strecken nicht ins Auto steigt. Zu Fuß zu gehen macht glücklich und wenn man dazu noch einen Gipfel erklimmt, ist das ein herrliches Gefühl. Es ist mir wichtig, den Kindern dieses Gefühl weiter zu vermitteln. Mit Kindern in der Natur unterwegs zu sein, ist immer besonders spannend, denn sie bewundern Dinge, die den Erwachsenen gar nicht ins Auge fallen.“

Johanna Plattner (Jugendführerin AVS-Sektion Jenesien), 2021

„So steht auch in Südtirol die Katastrophe vor der Tür, wenn die gegebenen Grenzen des Wachstums nicht erkannt werden, wenn man sich nicht endlich zu einer wirklich umfassenden Planung entschließt, wenn man sich nicht zu einer Unterscheidung von wirklich Notwendigem und Unnotwendigem durchringt und wenn man nicht bereit ist, gegen verantwortungsloses Planen und Vorgehen auch hart einzugreifen. Für den AVS sei es daher eine seiner vorrangigsten Aufgaben, sich mit den brennenden Fragen des Natur- und Umweltschutzes zu befassen, Stellung zu nehmen und seine Forderungen anzumelden.“

Heiner Gschwendt († | Naturschutzreferent des AVS 1978–80), 1980



„Die wenigen Rückzugsgebiete in Südtirol gilt es unbedingt zu erhalten. Wir haben die Wahl, dort mit wenigen Leuten oder auf Wanderautobahnen unterwegs zu sein. Beides hat seine Berechtigung, lebt aber von einer intakten Landschaft rundherum.“

Klaus Bliem (Referent für Natur & Umwelt seit 2015), 2015



Mit Verantwortung für Wald und Wildtiere

Alpiner Wintertourismus in Südtirol

Gämse auf der Flucht
Foto: Paolo Erlacher

Bergtourismus: mehr als nur eine idyllische Bergkulisse. Berge und Wälder sind neben attraktiven Ausflugszielen zur Erholung und Freizeit für Menschen auch vor allem Lebensraum vieler Wildtiere.

Skitourengehen, Skifahren, Schneeschuhwandern und Rodeln mit der Familie sind für uns sehr erholsame Winterfreizeitaktivitäten. Auch in der Corona-Pandemie haben viele Menschen den alpinen Wintersport für sich entdeckt. Skitourengehen hat längst die Nische verlassen und boomt wie nie zuvor. Auch fördern technische Erneuerungen sowie verbesserte Ausrüstungen die Erreichbarkeit von eher unerschlossenen Gebieten und ermöglichen zudem die Nutzung zu Dämmerungs- und Nachtzeiten. Wintersport wird mittlerweile rund um die Uhr ausgeführt, die Aktionsradien der Wintersportler nehmen zu und für Wildtiere bleiben weniger Rückzugsmöglichkeiten. Diese Entwicklungen sorgen unweigerlich für Konflikte.

Wildtiere brauchen Ruhe

Im winterlichen Wald kann es furchtbar ungemütlich sein. Minusgrade, viel Schnee, kaum Nahrung. Für Tierarten

wie Raufußhühner können Störungen in wintersportlich genutzten Gebieten schwerwiegende Folgen haben. Raufußhühner können keine Fettreserven anlegen und müssen auch im Winter regelmäßig fressen. Dazu nutzen sie felsiges, schneefreies Gelände oberhalb der Waldgrenze. Um sich vor der Kälte zu schützen, lassen sie sich einschneien und sitzen oft tagelang in Schneehöhlen. Die menschliche Präsenz kann dazu führen, dass sie durch Flüchten in den Schneelagen geschwächt und zur leichten Beute ihrer natürlichen Feinde werden oder sogar verhungern.

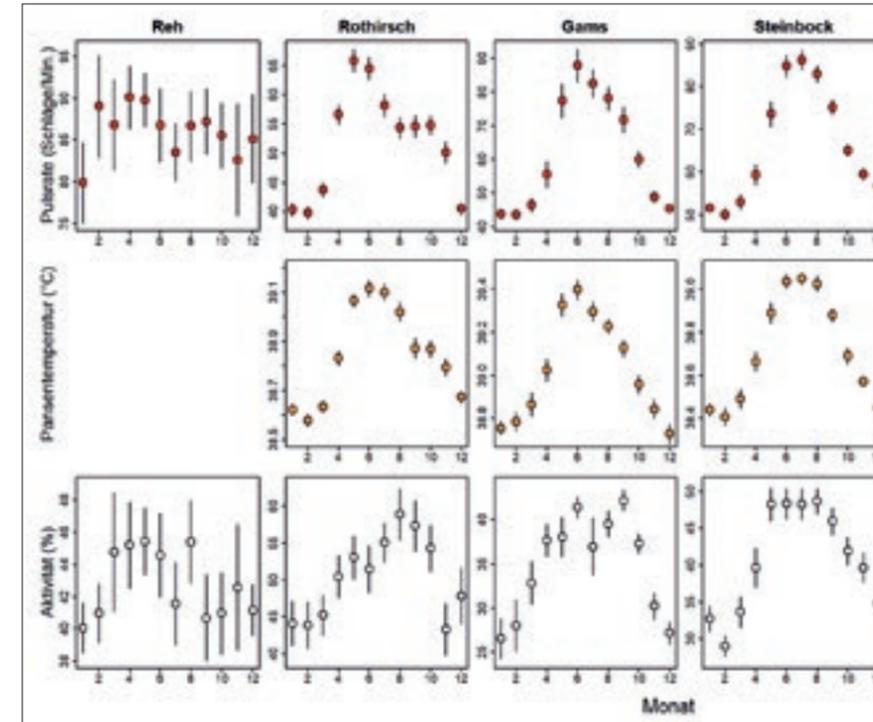
Und was machen Hirsche, Gämsen und andere große Pflanzenfresser im Winterlebensraum? Wissenschaftler des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien fanden unter der Leitung von Univ.-Prof. Walter Arnold heraus, dass auch diese Tiere jahreszeitliche Anpassungen aufzeigen, die durchaus an den Winterschlaf erinnern. Zusätzlich zum Anlegen von Winterfell werden die Organe, etwa der Verdauungstrakt, verkleinert, die Aktivität verringert und die Herzrate gesenkt (siehe Grafik). Bei Rothirsch, Gams und Steinbock sinkt die Herzrate von über 80 Schlägen pro

Minute im Sommer auf bis zu teilweise unter 40 Schlägen pro Minute im Winter. Diese Verringerung wird vor allem durch eine geringere Körpertemperatur erreicht. Die Kerntemperatur des Körpers (normal 38,5 °C) sinkt im Winter zwar nur um ein paar Zehntel Grad, die Extremitäten oder das Brustbein können jedoch auf bis zu 15 °C abkühlen. Diese Tiere, und auch in einem etwas geringeren Ausmaß das Reh, laufen somit im Winter auf „Sparflamme“. Besonders in den Winternächten werden Tiefstwerte von Herzrate und Körpertemperatur gemessen. Um den Stoffwechsel nach der Nachtruhe wieder anzukurbeln, nutzen die Tiere die „Reptilienstrategie“. Dabei lassen sie sich durch die Strahlungsenergie der Sonne bei einem ungestörten morgendlichen Sonnenbad aufwärmen.

Während dieser sensiblen Zeit muss das Ruhebedürfnis der Wildtiere besonders respektiert werden. Die Tiere überstehen die Nahrungsknappheit im Winter nur dann, wenn sie im Energiesparmodus bleiben können.

Zu Gast im Lebensraum der Wildtiere

Menschliche Störwirkungen können sowohl die Physiologie als auch das Verhalten von Wildtieren stark beein-



flussen. Wildtiere können sich insofern anpassen, als sie sich zum eigenen Schutz in Zeiten der menschlichen Anwesenheit zurückziehen. Bei Spontanereignissen stoßen die Tiere jedoch an ihre Anpassungsgrenzen. Während infrastrukturegebundene Aktivitäten wie z. B. Langlaufen auf konstanten Störlinien stattfinden, haben Aktivitäten abseits von regulären Wegen ein großes Störpotential. Skitourengeher dringen, vor allem, wenn sie sich abseits der gängigen Routen und Wege aufhalten, in den Lebens- und Rückzugsraum von Wildtieren ein. Eine der-

artige Anwesenheit des Menschen kann sich direkt negativ auf den Gesundheitszustand, die Kondition und den Fortpflanzungserfolg der Wildtiere auswirken. Die Tiere verlagern ihre Aktivität oft auf die Nacht oder wechseln sogar den Ort – Raufußhühner verlassen ihre Schneehöhle oft in Panik. Dieses Fluchtverhalten geht bei den Wildtieren mit einer erhöhten Herzrate und inneren Körpertemperatur einher, sowie mit einer erhöhten Ausschüttung von Stresshormonen. Dadurch ergibt sich ein größerer Energieverbrauch, der durch

Friederike Pohlin (FUTURA Preisträgerin aus Percha; links) und **Ursula Teubenbacher** (aus der Steiermark) sind Mitarbeiterinnen des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie, der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Unter der Leitung von O.Univ.-Prof. Dr.rer.nat. Walter Arnold erforscht das Institut die Bedürfnisse von Wildtieren in ökologischen Zusammenhängen und setzt damit wissenschaftliche Grundlagen für effizienten Natur-, Arten- und Umweltschutz



die Nahrungsaufnahme nicht ausgeglichen werden kann!

Neben der Beeinflussung des Tierwohls ist die menschliche Störung auch ein entscheidender Faktor für die Habitatqualität und Bejagung. Gestresstes Rotwild z. B. versucht den erhöhten Energiebedarf im Wald u. a. durch Baumverbiss und Schälung zu decken. In der Schweiz wurde gezeigt, dass bei einem rigorosen Zutrittsverbot in bestimmten Waldgebieten die Wildschäden bei gleichbleibender Tierdichte deutlich zurückgehen – und das ganz ohne Winterfütterung. Ungestörtes Rotwild drosselt im Winter nämlich die Futtermenge ganz unabhängig vom Futterangebot.

Freiheit mit Rücksicht

Es ist notwendig, menschliche Störungen auf ein kalkulierbares Maß zu reduzieren und Wintersport mit Verantwortung für Wald und Wild zu betreiben. Rotwild kann sich auf die menschliche Störung einstellen, wenn sie vorhersehbar ist.

Sich über die Lawinensituation zu informieren gehört mittlerweile zum Standard jedes vernünftigen Skitourengehers. Ebenso selbstverständlich sollte es werden, bei der Planung einer Skitour auch die sensiblen Lebensräume heimischer Wildtiere mit einzukalkulieren.

Die Empfehlungen des AVS zum rücksichtsvollen Verhalten findet ihr auf der AVS-Webseite:



Friederike Pohlin, Ursula Teubenbacher

Wintergäste

Warum manche bleiben und neue dazukommen

Das Alpenschneehuhn ist hervorragend getarnt und bestens an die Winterkälte angepasst

Fotos: Stephan Kusstatscher

Nein, es ist nicht von den zahlreichen Wintergästen aus der Tourismusbranche die Rede. Auch in der Vogelkunde verwendet man diesen Begriff für Vogelarten, die während der kalten Jahreszeit mehr oder weniger lang bei uns bleiben. Doch was veranlasst Vögel überhaupt, nur im Winter zu uns zu kommen, nachdem doch viele unserer Brutvögel zum Überwintern nach Afrika geflogen sind?

Schnee und Eis, gefrorene Gewässer und Böden, schlechte Witterung und versiegende Nahrungsquellen lassen Vögel aus dem hohen Norden weiter nach Süden ziehen. So kann man nicht nur seltene Arten beobachten, sondern es kommen auch gut bekannte und bei uns heimische Brutvogelarten aus weiter nördlich liegenden Ländern zu uns und verstärken die heimische Population. Dazu gehört etwa der Erlenzeisig, der in manchen Jahren in beeindruckenden Schwärmen zu sehen ist, ebenso wie die Rotkehlchen. Im Herbst ziehen beide Arten in breiter Front durch und gar einige bleiben als Wintergast. So kann das Exemplar, welches wir am Futterhaus beobachten, durchaus aus Skandinavien stammen. Besonders interessant wird es, wenn man neue, bei uns nicht oder nur im Winter vorkommende Vogelarten beobachtet. Dazu zählt etwa der Raubwürger. Während der Rotrückwürger oder Neuntöter genannte Verwandte bei uns in Südtirol brüten, den Winter aber in Afrika verbringt, verschlägt es den größeren Raubwürger nur im Winter zu uns. Dieser elegante Singvogel jagt kleine Wirbeltiere, nämlich Kleinsäuger und andere Vögel. Dabei sitzt er auf Strauch- und Baumwipfeln, um seine Beute besser erspähen zu können.

Auch die aus dem hohen Norden unterschiedlich häufig eintreffenden Bergfinken bleiben nicht verborgen. Man trifft sie im Tal an den Futterhäuschen ebenso an wie im Mittelgebirge, besonders in Fichtenforsten. Doch auch Greifvögel zieht es im Winter zu uns nach Südtirol. Gerade der bekannte und durchwegs verbreitete Mäusebussard zieht regelmäßig über unser Land hinweg und gar einige Exemplare aus nördlicheren Ländern verbringen bei uns den Winter. Alljährlich lässt sich auch der kleinste Greifvogel Europas, der Merlin, im Winter bei uns sehen.

Auf den eisfreien Gewässern halten sich Enten und Blässhühner auf, selten sind im Winter hingegen Taucher zu beobachten. Auch bei uns frieren die meisten Gewässer im Winter zu und entziehen den Wasservögeln somit einen Aufenthaltsplatz, aber noch viel wichtiger: ihre Nahrungsgrundlage.

Überwinternde Vögel und neue Strategien

Als Überlebens- und Überwinterungskünstler schlechthin kann man das Alpenschneehuhn bezeichnen. Es ist in Südtirol nicht nur Brutvogel, sondern trotz auch dem härtesten Winter. Es lebt ganzjährig im Hochgebirge unter widrigsten Bedingungen. Das Schneehuhn gilt als bestens an die Kälte an-

gepasste Vogelart. Es passt sich dem Untergrund, sprich dem weißen Schnee, bestens an und wechselt sein braungraues Sommerkleid in ein weißes, warmes Winterkleid. Aufgrund des Klimawandels wird diese Vogelart als eine der ersten unter der Erderwärmung leiden, denn es erträgt die zunehmende Wärme (auch im Hochgebirge) nicht. Ein Schwinden der Bestände ist somit sehr wahrscheinlich. Ob und wie sich das Schneehuhn als Alpenbewohner halten kann, wird sich in den nächsten Jahrzehnten zeigen.

Manche Vogelarten entwickeln sogar neue Strategien zur Überwinterung. Aus Süddeutschland und Österreich ist bekannt, dass viele Exemplare der Mönchsgrasmücke nicht etwa in den Süden, sondern nach England fliegen, um dort den Winter zu verbringen. Der Vorteil: eine kürzere Zugstrecke, weniger Energieaufwand und gute Nahrungsbedingungen dank der großzügigen Wintervogelfütterung der Briten. Somit hat sich ein neuer Zugweg

etabliert. Ob auch die bei uns brütenden Vögel nach England ziehen, ist bisher noch nicht erforscht. Hingegen treffen wir die weit verbreitete Singdrossel, die eigentlich ein Kurzstreckenzieher mit Überwinterungsgebiet im Mittelmeerraum ist, in einzelnen Exemplaren auch im Winter bei uns an. Mildere Winter verleiten immer mehr Vögel dazu, auch im Winter in unserem Land zu bleiben.

Störungen vermeiden

Im Winter ist nicht nur die Nahrung knapp und meist recht eintönig, auch die niedrigen Temperaturen erfordern einen höheren Energieaufwand – in einer Zeit, in der Energiesparen besonders wichtig ist. Bewegungen und insbesondere Flugbewegungen stellen daher eine zusätzliche Belastung dar. Gerade deshalb sollte man Vögel im Winter nicht stören, um sie nicht noch zusätzlich zu schwächen.

Eine adäquate Wintervogelfütterung hilft zahlreichen Vogelarten bes-



Mönchsgrasmücken aus Süddeutschland und Österreich ziehen seit Kurzem statt nach Nordafrika vermehrt nach England

ser über den Winter zu kommen. Gerade bei geschlossener Schneedecke und gefrorenem Boden stellt ein Zufüttern oft eine überlebenswichtige Nahrungsquelle dar.

Patrick Egger, Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (AVK)



Buchfinken bleiben das ganze Jahr über bei uns

INNERHOFER

Bad. Fliese. Technik.

www.innerhofer.it



Naturfotografen Südtirol
Fotonaturalisti Alto Adige

Tierspuren im Schnee

Regen wird zu Schneefall. Er legt sich sanft über Berge und Täler. Farb- und lebensintensive Landschaften erstarren und scheinen ausgestorben zu sein. Der Winter hat die Natur fest im Griff. Immer wieder decken Schneestürme Berge, Wälder und Täler erneut zu. Für die Tiere beginnt ein echter Überlebenskampf. Die Gegensätze Leben und Tod, fressen oder gefressen werden sind sich in dieser Jahreszeit so nah, wie in keiner anderen Zeit des Jahres. Nach einem abendlichen Schneesturm mache ich mich

früh am Morgen, noch bevor die schwache Wintersonne den Horizont erleuchten lässt, auf den Weg. Die Stille einer Winterlandschaft ist überwältigend. Ich meinte der Erste dieses Morgens zu sein, doch weit gefehlt! Wie ein offenes Buch zeigt sich der Waldboden vor mir. Ich kann Spuren vom Schneehasen, Eichhörnchen, Tannenhäher und Fuchs ausmachen. Vorsichtig und leise verhalte ich mich.

Eines haben all diese Spuren gemeinsam. Sie erzählen von der

Nahrungssuche und den Ernährungsgewohnheiten der Tiere. Winter bedeutet für Tiere Nahrungsknappheit und deshalb kostet jeder Tritt, jeder Flügelschlag, jeder Atemzug in dieser Zeit viel Kraft. Wir Menschen müssen uns in dieser sensiblen Zeit ausgesprochen respektvoll und zurückhaltend verhalten um Wildtiere zu schonen und ihre Überlebenschancen nicht zu verschlechtern.

Massimo Santoro



Gerd Tauber: Nach einer verschneiten Winternacht in der Natur unterwegs zu sein ist besonders interessant und spannend. Viele verschiedene Wildspuren sind gut sichtbar und ich bin immer wieder überrascht, dass so viele Tiere in der Nacht auf Futtersuche sind. Hier eine frische Fährte vom Schneehasen.



Matthias Gritsch: Der Schneehase ist ein Meister der Tarnung. Im Winter verraten oft nur seine Spuren seine Anwesenheit.



Silvan Lamprecht: Ein Reh kämpft sich durch die Schneemassen des letzten Winters.



Alfred Erardi: Das Bild der Hasenspur entstand Anfang Jänner. Für mich ergab sich ein passendes Jahresmotto: Die Richtung ist eindeutig, jedoch nicht geradlinig.



Lukas Schäfer: Still und leise, ein Leben im Verborgenen. Versteckt und unbemerkt, und doch so präsent. Die Spuren eines Birkhahns.



Peter Pliger: Für die Wildtiere in unseren Wäldern sind starke Schneefälle in den Wintermonaten eine stetige Gefahr. Die Nahrungssuche ist in dieser Zeit sehr eingeschränkt und jede kleinste Bewegung bedeutet großen Energieverbrauch.

Bergnamen mit Z

Aus der Serie Südtiroler Bergnamen mit Johannes Ortner



Der Zirneidspitz liegt zwischen Hinterpasseier und dem Talschluss von Ratschings.

Fotos: Stephan Illmer

In der Dezember-Ausgabe von **Bergeerleben** werden diesmal **Gipfelnamen mit Z** vorgestellt. Das **Zett** steckt ja bereits im Monatsnamen **Dezember**. Darüber hinaus **beschließt dieser dunkle und nach innen gerichtete Wintermonat das Kalenderjahr, so wie auch der Buchstabe Z das Alphabet beendet.**

Zendleser-Kofel (2.422 m)

Dieser beliebte Skitourenberg ist der Hausberg der Schlüterhütte in Villnöß. Sein Name leitet sich wohl von einem Bergmahd in dessen Nähe ab, welches vom Zendleser-Bauern in St. Magdalena gemäht wurde. Der Zendleser-Hof ist schon früh urkundlich belegt: 1288 ze Zindels, 1403 Czendels, 1430 Zendels – der Name hat wohl mit alpenromanisch *džengla „Umgürtung“ (vgl. italienisch cengia „Felsband“) zu tun, ein Wort, das auf das Indogermanische *kenk „umgürten, umfrieden, einzäunen“ zurückgeht. Die bänder- bzw. gürtelförmige Hangterrasse der Höfe Zendles, Bühl, Lippen (1590 noch Mezendels genannt!) und Oberhof (1590 noch Summazendels!) könnte also den Benennungsanlass geliefert haben. Übrigens: Vom Hofnamen Zendles leitet sich der Familienname Zenleser ab, den immerhin 24 Südtiroler tragen.

Zetticher (2.093 m)

Von Villnöß nach Passeier, genauer nach Walten. Dort, an der Schattenseite, ragt südlich von Wans der Zetticher (mundartlich Zätticher) auf. Der Bergname ist ursprünglich ein Pflanzennamen, denn mit Zetn wird allgemein niederes Gebüsch oder Krummholz bezeichnet, besonders Alpenrosenhecken und Latschengebüsch – aber eben auch die Heidelbeer- und die Preiselbeersträucher, die man in Passeier Schwärzper- und Glan-Zetn nennt.

Zettich ist eine Weiterentwicklung von Zetach, dies bedeutet so viel wie „Ansammlung von Zeten“. Das Wort Zet geht auf das Mittelhochdeutsche zote, zotte „Zottiges, Haarbüschel, Flausch“ zurück. Auf den Zetticher führt kein tou-



Der Zendleser-Kofel liegt im Talschluss von Villnöß

ristisch bedeutsamer Steig, man muss sich den Gipfel mühsam, durch Alpenrosen-Zeten streifend, erwandern.

Zinseler (2.420 m)

Der Zinseler ist der Hausberg der Stilfer (Gemeinde Freienfeld) und ist in kurzer Bergtour vom Penser Joch aus erreichbar. Der Nordanstieg erfolgt von Gospeneid aus, einem Bergweiler der Katastralgemeinde Jaufental.

Der Zinseler hat einen Namensvetter: den Zinsnock zwischen Lappach und Weißenbach – und dieser hat wiederum einen Zwillingbruder: den Zinsnock am Kamm zwischen Wielenbacher und Mühlbacher Tale zwischen Percha und Gais.

All diesen Bergnamen liegt das altmundartliche Verb zinseln zugrunde, was „nachträpfeln, dünn ausfließen, schwach rinnen“ bedeutet. Gemeint sind damit beim Zinseler in Freienfeld schütterere Quellen an dessen Fuße, welche in trockenen Sommern versiegen, wie z. B. das Lammerwasserle und das Gschließbründl nahe der Penser-Joch-Straße.

Zirneidspitz (2.797 m)

Der Zirneidspitz liegt zwischen der Unteren Schenner Alm in Hinterpasseier, dem Talschluss von Ratschings sowie dem südlichen Abschluss des Ridnauner Moarerbergs. Die gleichnamige Zirneidscharte vermittelt den Übergang zwischen Passeier und Ratschings.

Historische Belege des Gipfelnamens lauten: 1667 Zirbenmeitspitz, 1754 Zirmeider Berg, um 1840 Zirneidspitze. Der Bergname leitet sich – wie so häufig – von tiefer gelegenen Alm- und Wiesenböden ab, welche den alten romanischen Flurnamen Zirmeid tragen. So kennen die Schenner Bauern den einsamen Zirmeidboden hoch über ihrer Alm in Rabenstein/Passeier. Jenseits des Jochs, bei der Ratschinger Klammalm, liegen die Mähwiesen der Unteren Zirmeid. Oberhalb der Klammalm befindet sich das Berggelände der Oberen Zirmeid; und auch in Schalders gibt es eine Zirmeid-Alm.



Der Zufrittspitz liegt zwischen Ulten und Martell

Der Name stammt, wie schon gesagt, aus dem Alpenromanischen, nämlich *tsirmediu „Zirbenbestand“. Auf der Stufe von mittelhochdeutsch *zirmidu gelangte der Begriff ins Deutsche, wo im Zuge der mittelhochdeutschen Diphthongierung das lange /i/ zu einem /ai/ wurde. Das Wort Zirm bzw. Zirbe ist ein alpines Urwort, das mit *kiramo rekonstruiert wird.

Zufrittspitz (3.439 m)

Der höchste Gipfel in dieser kleinen Zusammenstellung ragt zwischen Martell und Ulten auf. Meist wird kurz und bündig Zufritt gesagt, obwohl damit genau genommen die Marteller Hochweiden zu Füßen des vergletscherten Gipfels bezeichnet werden.

1694 ist der Name als Dafrittl erwähnt, im Atlas Tyrolensis von Peter Anich ist der Zafrid Bach eingetragen. Aufgrund des Beleges von 1694 ist der Name womöglich aus Tafritt über z'Tafritt zum heutigen Zufritt geworden, also vorrömisch/romanisch *tovarettu bzw. *tuvarittu „Bergkar, Bergkessel“. Vorrömisch *thüber bedeutet „röhrenförmig vertieftes Gelände“. Somit wären die Namen Tabaretta (Sulden), Tovarettes und Oberettes (Matsch) mit Zufritt in Martell durchaus vergleichbar.

Johannes Ortner, Sozial- und Kulturanthropologe



„Teixl, dös isch a prächtige Wand“

Die Bergsteigerbrüder Hruschka



Pepi Hruschka in der Nordwand des Peitlerkofels, August 1919

Die Brüder Josef und Max Hruschka gewähren mit ihren umfangreichen Bergtagebüchern einen spannenden Einblick in das Bergsteigen vor 100 Jahren. Eine Auswahl der interessantesten Tourenbeschreibungen liegt nun in Buchform vor und nimmt die Leser mit auf eine historische Abenteuerreise in die wunderbare Bergwelt der Dolomiten.

Abgerundet werden die Erzählungen mit Reproduktionen von Lichtbildern aus den Tourenbüchern und einer Auswahl von Fotografien des Brixner Alpinfotografen Joseph March (1879–1948), ein Bergfreund von Josef Hruschka.

Josef Hruschka und der Brixner Alpenklub

Die Bergsteigergeschichte der ursprünglich aus Mähren stammenden Familie Hruschka beginnt mit dem ältesten Bruder Josef, genannt Pepi (1897–1953), der mit seinen herausragenden alpinen Leistungen seinen Brüdern Max und Karl ein Vorbild war. 1919 gründete er gemeinsam mit seinen Bergfreunden Willi Erschbaumer, Franz Neuner und Ludwig Ratschiller den Brixner Alpenklub.

Noch im selben Jahr gelang den 4 Gründungsmitgliedern die damals spektakuläre Erstbesteigung der Nordwand des Peitlerkofels. Weitere aufsehenerregende Begehungen folgten

in den 1920er-Jahren: So wurden beispielsweise die Rodelheilspitze über den „Hruschka-Kamin“ und der „Schiefe Tod“ an der Murfreit Spitze erstmals bestiegen.

Auch nach seiner alpinen Sturm- und Drangzeit blieb Pepi Hruschka seiner Leidenschaft treu und bemühte sich im Jahr 1947 mit anderen Brunecker Bergsteigern um die Wiedergründung der Sektion Bruneck des Alpenvereins, der er im ersten Jahr auch vorstand. Im Rahmen der faschistischen Assimilierungspolitik waren nämlich 1923 alle deutschsprachigen alpinen Vereine aufgelöst worden.

Peitler Kofel & Cir Spitze

Pepis Bergtagebücher geben einen detaillierten Einblick in seine Berg- und Klettererlebnisse, jeder Schritt und jede Emotion, die er in bestimmten Situationen empfunden hat, ist für die Leser nachvollziehbar. So auch in der Beschreibung der erstmaligen Überwindung der Schlüsselstelle in der Nordwand des Peitlerkofels:

„Es sind zwar nur 2–3 m, aber an der Wand fehlte schon gar alles. Zu allen Lagen suchte ich mich hinüberschwindeln; einmal war ich fast drüben am Rande des Daches, da verlor ich die Balance und taumelte zurück an den Haken. Aber Gelegenheit macht Diebe und Mauerhakenschlagen macht Modekletterer. Ahnungslos kam ich drauf, daß das durch den Karabiner laufende Seil einen vorzüglichen Griff abgab, der bis zu einem gewissen Grade verlängert werden konnte. Die Hand am Seil hebend, ließ ich den Oberkörper weit hinaus und tastete mich mit den Füßen an die haltlose, gelbe Wand stemmend hinüber. Nun begann trotz des Seilzuges die Balance kritisch zu werden, aber es fehlten kaum mehr 10 cm bis zum Rande des Überhanges; ich gab mir einen kleinen Schupf und hing mit der Linken an einem kleinen Henkel, bald hatte auch die Rechte Griff; ein freier Klimmzug mit letzter Kraft brachte mich hinauf. Der Schlüssel war genommen, wir jubelten.“

Auch so manch amüsante Episode fand Einzug in Pepis Bergtagebücher,



Kletterschule der Brunecker Alpenfamilie. Kletterübungen an einem Übungsfelsen in St. Georgen

Foto: Fotosammlung Ulrike Lechner, Bruneck

wie etwa bei einer „Damentour“ auf die Kleine Cirspitze:

„Den Höhepunkt der Ulkigkeit erreichte diese Mehlsackpartie aber bei Passierung des sogenannten Sprungkamines, eines etwa meterbreiten Gratspaltes, den man überspringen muß. Da wurde Reu und Leid erweckt. Rosenkränze wurden gelobt und erst nach glücklicher Bergung jenseits des Spaltes, über den für das „zarte Geschlecht“ eine förmliche Brücke gespannt werden mußte, welch' Seufzer der Erleichterung.“

Max Hruschka und die Brunecker Alpenfamilie

Im Unterschied zu den Aufzeichnungen von Pepi gewähren die Bergtagebücher von Max Hruschka (1905–1976) einen noch tieferen Einblick in die Gefühlswelt des Verfassers. Zudem spiegeln sie auch persönliche Erfahrungen aus einer Epoche wider, in der es in Südtirol keinen Schulunterricht in deutscher Sprache gab und die Option das friedliche Zusammenleben der Südtiroler Bevölkerung stark belastete.

Neben seinen bergsteigerischen Leistungen erlangte Max vor allem durch die Brunecker Alpenfamilie Bekanntheit, die er 1926 gemeinsam mit Karl Lang ins Leben rief.

Max' erzieherischer Ansatz galt dabei nicht nur dem Erlernen des Kletterns, sondern vor allem auch der Schaffung eines starken Zusammengehörigkeitsgefühls innerhalb der Gruppe. Zudem versuchte er, abseits aller politischen Einflüsse und in der Einsamkeit der Berge das Bewusstsein für die deutsche Kultur und Sprache zu stärken und so die drohende Italiasierung der Jugend durch die faschistische Repression zu verhindern. Die Brunecker Alpenfamilie zählte bis 1938 über 50 aktive Mitglieder und gilt als Vorläuferin der im Jahr 1952 gegründeten Hochtouristengruppe (HG) der AVS-Sektion Bruneck.

Die Protagonisten in Max' Bergtagebüchern sind hauptsächlich seine Kletterschüler sowie sein Bruder Karl, genannt Znum (1909–1979), der ihn auch aktiv beim Aufbau der Brunecker Alpenfamilie unterstützte.

Der „Vater der Alpen“, wie Max liebevoll von seinen Kletterschülern genannt wurde, war ein begnadeter Schreiber und so lesen sich seine Tourenberichte flüssig. Sie sind durch viele persönliche Anmerkungen durchwegs unterhaltsam, aber teilweise auch ernst und gesellschaftskritisch.

Aus dem Tourenbuch von Max Hruschka, 1932

„Der „Schiefe Tod“, er galt mir wie der furchtbarste Dämon. Es war nur gut, daß man ihn nicht sehen konnte. Bruder Karl aber loderte auf in heller Begeisterung, seine schwarzen Augen leuchteten in jugendlich trotziger Kühnheit – der „Schiefe Tod“ – dem war er nun verfallen mit Leib und Seele. [...] Dann wurde es still, mäuschenstill, während die bleichen Steilmauern des wunderbaren Berges mit gebieterischem Ernst herunterdräuen. Bald ward das Seil ausgelaufen indes ich mit gelindem Schauer in die ergreifende Exposition hinaussteige. „Teixl, dös isch a prächtige Wand“, lechzte Znum vor Freude. Sie ist auch wirklich schön,

die stolze Felsstirne, über deren Firste pralle Überhänge, die ewig hohnsprechenden Barrikaden der Hochgebirgsnatur, in abenteuerlich bunten Farben erstrahlen. [...] Bald langte ich auf schmalen Bande bei Karl an. Ein aufrichtiger Händedruck bestätigte unsere Freude. Dann blickten wir in die unsagbar schöne Tiefe hinab voll stolzer Siegesfreude und aus Znumes Augen leuchtete der ganze Stolz eines todesverachtenden Jünglings. Seine fast gravitatisch gesprochenen Worte, die in der gewaltigen Einsamkeit den Klang eines Schwures annahmen, sind die nackte Wahrheit eines edel u. aufrichtigen Kletterers: „Es war doch unsere schwierigste u. schönste Bergfahrt!“

Die Tourenbücher der Bergsteigerbrüder Hruschka sind Zeugnisse ihrer alpinen Leistungen, ihrer wertvollen Jugendarbeit in schwierigen Zeiten und ihres Einsatzes im Alpenverein. Die Publikation soll einen Beitrag leisten, sie als prägende Südtiroler Bergsteigerpioniere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in guter Erinnerung zu behalten.

Martin Harpf



„Teixl, dös isch a prächtige Wand“
Die Tourenbücher der Südtiroler Bergsteigerbrüder Hruschka – 1910–1957

Herausgeber: Martin Harpf
ISBN: 979-12-2008-593-9
Preis: Euro 24,50 (Hardcover)
Erhältlich in ausgewählten Buchhandlungen
Kontakt: martinharpf@gmail.com

BUCHTIPPI!



Peter Koler unterwegs im Ortlergebiet,
im Zentrum die Königspitze.

Foto: Privat

Zur Prävention in die Berge

Namhafte AVS-Mitglieder im Gespräch: Psychologe und Pädagoge Peter Koler

Peter Koler ist Direktor des Forum Prävention und seit 1973 Mitglied im Alpenverein Südtirol. Wir haben den 56-Jährigen besucht und mit ihm diskutiert.

Peter, was macht das Forum Prävention und was dessen Direktor? Das Forum macht Prävention im weitesten Sinne und in verschiedenen Bereichen. Gestartet ist es vor 20 Jahren mit der Suchtprävention. Mittlerweile gibt es 6 Fachstellen: für Sucht- und Gewaltprävention, für Essstörungen, zur Förderung der Familie sowie der jugendlichen Persönlichkeit und für Streetwork in Bozen. Die Fachstellen sind in der Bildungsarbeit tätig, sie machen Workshops, Fortbildungen,

Kompetenztrainings, Beratungen, Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit genauso wie etwa die Projekte „Aktion Verzicht“ oder „Erlebniswelt Sport“, an denen sich auch der AVS beteiligt hat.

Ich selbst habe die Geschäftsführung inne und bin für die Personalplanung und die Finanzen zuständig. Aber ich mache auch noch Erstberatungen, leite Projekte, halte Fortbildungen und bin also weiterhin „im Feld“.

Wie kamst du zu diesem Job?

Ich arbeitete zunächst 10 Jahre im Dienst für Abhängigkeitserkrankungen im Sanitätsbezirk Bozen, vor allem mit schwer abhängigen Heroinpatienten. Aus dieser Behandlungsperspektive

heraus und auch mit Blick auf die österreichischen Bundesländer, die alle eine Fachstelle für Suchtprävention hatten, wurde uns Mitte der 1990er-Jahre klar, dass wir in Südtirol nicht nur eine starke Behandlung, sondern auch eine starke Prävention brauchen. Als 2001 die Stiftung Forum Prävention als private Trägerin gegründet wurde, stieg ich dort ein. Alle Mitarbeiter, die damals mit mir angefangen haben, sind noch dabei.

Wie bekommst du bei der vielseitigen Arbeit den Kopf frei?

Beim Klettern, Skitourengehen, Mountainbiken, mittlerweile auch beim E-Biken, und beim mehrtägigen Trekken mit Proviant und Zelt, was mir mehr

und mehr gefällt. Mit Alpinklettern habe ich aufgehört, gehe aber weiterhin Sportklettern, in „Hochphasen“ bis zum Schwierigkeitsgrad 7c.

Woher kommt deine Begeisterung für die Berge?

Zunächst durch meinen bergbegeisterten Onkel, der mich immer faszinierte. Als ich 7, 8 Jahre alt war, hatte er aber einen schweren Bergunfall und musste das Klettern beenden. Außer ihm kannte ich in der Kindheit keine alpine Bezugsperson. Allerdings hatte ich als Bozner und Sommerfrischler in Seis immer die Santnerspitze vor mir und mir deshalb gesagt: Irgendwann will ich da rauf! Zum Alpinklettern kam ich mit 17, 18 Jahren. Meine Initialisierung in den Alpinismus erfolgte also über das klassische Felsklettern – mit all dem, was man dann als Junger, Unerfahrener (ohne Kurs!) halt so anstellt.

Du bist praktisch auf eigene Faust losgestiegen?

Ein geringfügig Erfahrenerer hat uns gezeigt, was man beim Klettern alles braucht, wie man ein Seil mit einem Klettergurt verbindet, wie man einen Stand baut. So sind wir gestartet und haben die ganzen westlichen Dolomiten abgeklettert. Mit dem Studium in Innsbruck und der dortigen Martinswand kam dann so langsam das Sportklettern hinzu, das sich Anfang der 1990er mit dem Sarntaler Klettergarten auch in unserer Gegend so richtig etabliert hat. Das Sportklettern interessierte mich allerdings nie so richtig; es eignete sich zum Trainieren unter der Woche, am Wochenende ging's aber klassisch ins Alpine, jahrzehntelang. Die Fixierung auf das Sportklettern kam bei mir relativ spät, als ich nicht mehr so sehr das Risiko suchte, sondern eher die Konzentration auf die Bewegung.

„Meine Präventionsphilosophie lebt auch vom Bergeerleben.“

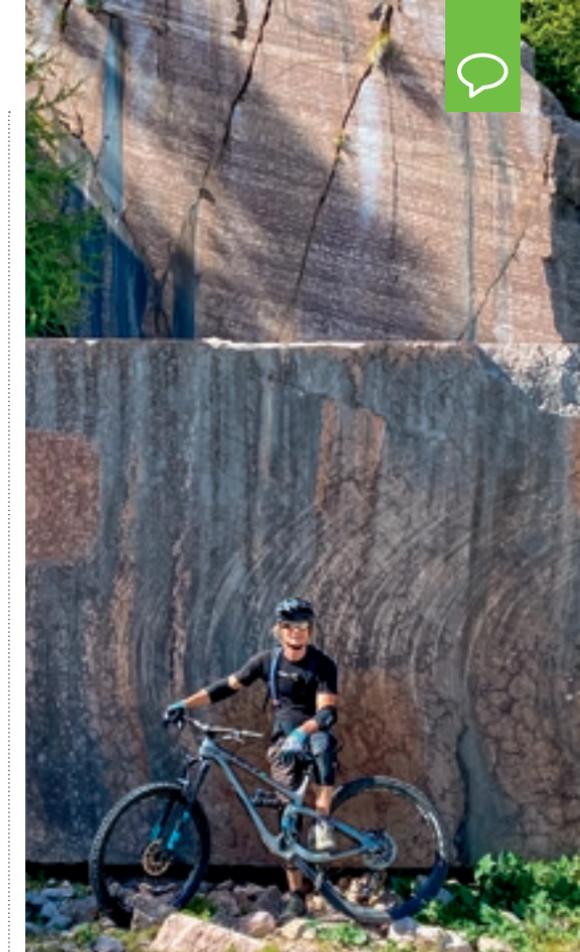
Peter Koler

Deine Motivation für den Bergsport hat sich also verändert ...

Anfänglich lag die Motivation sicher im Risikomanagement: die Grenzen ausloten, an den Grenzen sein, mit den Ängsten umgehen, die Emotionen kontrollieren. Das alles hat mich beim Alpinklettern fasziniert. Später war es dann die Bewegung beim Sportklettern, die mich nach wie vor fesselt. Heute interessiert mich aber immer mehr auch das In-der-Natur-Sein, egal ob mit Rad, Skiern oder zu Fuß, wobei speziell das Wandern und Übernachten eine intensive Art ist, in der Natur zu sein: Man wird Teil von einem großen Ganzen. Dieses Sich-in-der-Landschaft-Bewegen hat eine spirituelle Dimension. Es ist für mich etwas Neues und hat wahrscheinlich mit dem Älterwerden zu tun. Früher war das Wandern für mich eine Qual, ein „verlorener“ Tag; heute finde ich es – gerade, wenn es über mehrere Tage geht – etwas richtig Schönes!

Du schreibst einen Fachartikel „Die Couch in den Bergen“. Siehst du einen Zusammenhang zwischen Alpinismus und Suchtprävention?

In meinen Artikeln zur Präventionsarbeit im Suchtbereich gibt es immer wieder einen Bezug zum Thema Risikokompetenz, wobei ich mitunter auch auf eine Parallele zwischen Drogenkonsum und dem Bergsteigen verweise: Beide Sachen sind nämlich mit Risiko verbunden. Beim Bergsteigen würde man aber nie zum Schluss kommen, dass es zu gefährlich und deshalb zu verbieten sei. Eher noch werden die Leute, die dabei verunglücken, zu „Helden“ stilisiert. Natürlich gilt es, sich auf das Abenteuer Berg vorzubereiten: Man soll eine Schulung machen, sich einen Führer nehmen usw., um eben das Risiko einzugrenzen. Beim Drogenkonsum ist die ideologische Haltung hingegen: Das darf man nicht



Mountainbiken bietet viele Möglichkeiten, sich in der Natur zu erfahren

Foto: Wolfgang Grüner

machen, das ist verboten, man verschließt es. Die Leute tun es aber trotzdem. Denn genauso wie es einen reiz gibt, in die nicht gerade ungefährlichen Berge zu gehen, gibt es für manche einen Reiz, psychoaktive Substanzen zu konsumieren, weil man hier wie dort sein psychisches Gleichgewicht steuern kann. Man erreicht dies auf unterschiedliche Weise: über eine externe Substanz hier, über eine Aktion dort.

Sollten Jugendliche ihre Grenzen am Berg also ausloten oder es im Sinne der Prävention besser sein lassen?

Das Seinen-Körper-Spüren, das In-Bewegung-Sein in einer natürlichen Umgebung aktiviert in der Regel Gefühle des Wohlbefindens, der Entspannung, der Achtsamkeit. Somit ist das →



Peter Koler beim Sportklettern im Klettergarten Mondino

Foto: Daniel Ladurner

sich am Berg bewegen. Und es sollte möglichst außerhalb von touristischen Massenszenarien sein, denn sonst verursacht es wieder Stress und Unwohlsein.

Gerade für junge Leute ist es eine der Entwicklungsaufgaben, die eigenen Grenzen auszuloten. Dies ist in unserem Sozialgefüge nicht auf allzu vielen Ebenen möglich. Einige versuchen es über die Leistungen in der Schule, manche probieren sich mit legalen oder illegalen Substanzen oder lassen sich auf virtuelle Computerwelten ein, wieder andere testen sich über den Bereich Sport und Risiko. Für mich ist die Schlüsselfrage jene nach dem Erwerb der Risikokompetenz: Eigne ich mir diese alleine an oder gibt es „Mentoren“, die mir bei der Einschätzung des Risikos helfen, damit aus diesem Risiko nicht Gefahr wird? Wenn man sich die gerade bei jungen Leuten so zentralen „freien“ (nicht verbandsdefinierten) Sportarten wie Skaten, Biken, Paragliden, Freeriden oder Klettern anschaut, geht es dabei um das besagte Ausloten der Grenzen, wo man dieses auch frei gestalten will, wo deshalb der Mentoren-Aspekt nochmals wichtiger wird und wo es bestenfalls vertrauensvolle Beziehungen zu anderen gibt, die beim Management des mit dem Sport verbundenen Risikos hilfreich sind. Das ist ein Aspekt. Ein anderer ist die Suche nach starken Emotionen, etwa der Umgang mit der Angst. Wenn man diesen z. B. im Bergsportkontext lernt, ist er auch im „normalen“ Leben hilfreich. Ich sehe es also schon positiv, dass es die Möglichkeit gibt, sich am Berg einem Risiko

„normale“ Berggehen auf jeden Fall gesundheitsfördernd. Es hängt natürlich immer von den Menschen selbst ab. Wer lieber ins Theater geht soll nicht wandern gehen müssen, nur weil es grundsätzlich gesund, für ihn jedoch eine Qual ist. Nicht alle haben einen Bezug zur Bewegung. Wer diese aber als angenehm empfindet, soll

So wie es einen Reiz gibt, in die nicht ungefährlichen Berge zu gehen, gibt es einen, psychoaktive Substanzen zu konsumieren.“

Peter Koler

oder einem Angstgefühl auszusetzen; gut wäre halt, zu überleben.

Will das Forum seine Präventionsarbeit künftig also auch ins alpine Gelände verlegen?

Wir haben seit 2020 eine Konvention mit dem Land Südtirol für die mittlerweile fast fertig restaurierte Alte Pforzheimer Hütte im Schlinigtal neben der AVS-Sesvenna Hütte.

Mit unserer Fachstelle Jugend machen wir den Umbau zur ersten „Kulturschutzhütte“ der Alpen. Die Fachstelle ist jetzt schon mit ihren AFZACK-Projekten auf Schutzhütten oder im Zeltlager, sozusagen „outdoor“, unterwegs und wird künftig auf der Alten Pforzheimer Hütte eine entsprechende „Homebase“ für die Bildungs- und Jugendarbeit haben. Ziel ist es, über das Naturerleben die eigenen Grenzen auszuloten und neue Perspektiven für das eigene Leben zu bekommen. Ich stelle mir vor, dass man hier auch Projekte in Kooperation mit dem AVS findet.

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur und im Referat Öffentlichkeitsarbeit



Foto: Manuela Tessaro

Peter Koler (* 1965 in Bozen) ist Direktor des Forum Prävention und Koordinator der Fachstelle für Suchtprävention und Gesundheitsförderung – www.forum-p.it. Er studierte Psychologie und Pädagogik, ist Mitglied der Koordinierungseinheit im Bereich der Abhängigkeitserkrankungen des Landes Südtirol sowie Lehrbeauftragter an der Freien Universität Bozen und an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich.



Südtirols Netzwerk für Nachhaltigkeit

Im Gespräch mit Koordinatorin Judith Hafner

Foto: Philipp Waid

Der AVS ist seit 2020 Partner im Netzwerk für Nachhaltigkeit und unterstützt damit die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Wir sind davon überzeugt, dass wir als Gemeinschaft in vielen kleinen Schritten beispielsweise Maßnahmen zum nachhaltigen Konsum und zum Klimaschutz setzen können.

Deswegen starten wir 2022 das Projekt „1000 Schritte zu unserem Klimagipfel“. Wir wollen damit innerhalb des Alpenvereins oder von Einzelmitgliedern umgesetzten Ideen zum Klimaschutz mehr Sichtbarkeit geben – als Motivation für jeden Einzelnen, im eigenen Umfeld aktiv zu werden.

Wir sprachen mit Judith Hafner, der Koordinatorin im Netzwerk für Nachhaltigkeit.

Was ist das Netzwerk für Nachhaltigkeit?

In Südtirol gibt es über 40 Organisationen, die im Bereich Entwicklungszusammenarbeit arbeiten und Sensibilisierungszusammenarbeit zu globalen Themen inner- und außerhalb Südtirols leisten. Seit 2015 gibt es die 17 Nachhaltigkeits-

Ziele der Vereinten Nationen, welche unser gemeinsamer Rahmen sind. Uns ist bewusst, wie wichtig es ist, Menschen mit anderen Blickwinkeln miteinzubeziehen, um überhaupt eine Chance zu haben, die Ziele zu erreichen. Die Autonome Provinz Bozen hat uns ein Budget zur Verfügung gestellt, um die Website www.future.bz.it einzurichten, auf der man sich einmal sehr niederschwellig über die 17 Ziele informieren kann. Andererseits kann dort jeder als Partner dem Netzwerk beitreten und seine Aktionen kommunizieren, da wir eine offene Plattform sind.

Der Auftrag ans Netzwerk ist, der Südtiroler Bevölkerung die 17 Ziele näherzubringen. Meine Aufgabe als Koordinatorin ist es, die Kräfte möglichst zu verbinden, damit sie dann autonom aktiv werden können. Oder auch Unterstützung zu geben, um einen Partner zu einem bestimmten Anliegen zu finden.

Ein Schwerpunkt im heurigen Jahr ist die Veranstaltungsreihe „17 Ziele für die Ortschaft...“ in Zusammenarbeit mit den Südtiroler Bibliotheken ...

Wir haben bisher (Anm.: Stand Mitte September) 30 von insgesamt 48 Ver-

anstaltungen absolviert. Wir stellen die 17 Ziele vor, dann gibt es Gesprächsrunden. Man findet heraus, wer sich bereits damit befasst, wer gemeinsam mit anderen einen Schritt weitergehen und eine Idee für sein Dorf/seine Stadt umsetzen möchte. Dazwischen gibt es Musikpausen. So vermeidet man Debatten mit gegenseitigen Schuldzuweisungen, die uns nicht weiterbringen. Wir geben nicht vor, was die nächsten Schritte sein sollen, sondern wir wollen einen Impuls geben. Zur Bildung eines „Klimakreises“ – auch im Sinne des Klimas im eigenen Umfeld.

Nach einigen Extremereignissen im Sommer ist uns das Thema Klimawandel und damit das Ziel „Maßnahmen zum Klimaschutz“ schon viel näher gekommen ...

Wir verdrängen die Zusammenhänge meist sehr schnell, weil sie uns überfordern. Wenn es uns gelingt, diese Überforderung und Ohnmacht anzunehmen, können wir uns trotzdem überlegen, was man tun kann. Auch wenn wir jetzt einen radikalen Schnitt machen, werden wir massive Krisen erleben. Dafür müssen wir gesellschaftlich mehr zusammenschauen, →

kleine solidarische Netzwerke viel bewusster aufbauen. Mit dem „Klimakreis“ ist also auch gemeint, dass wir unser soziales Klima umgestalten müssen. Verschiedene Handlungsimpulse unserer Partner haben wir bereits gesammelt. Es gab in Schenna die Idee, zur ersten Plastikflaschen-freien Gemeinde zu werden und mit einer eigenen Plakette an Dorfbrunnen und in Hotels auf den Wert des hervorragenden Trinkwassers hinzuweisen. Oder wenn ich beim Biobauern einkaufe, versuche ich für ein paar Leute mitzubestellen. Das stärkt den Biobauern und meine Freundschaften zugleich. So bleiben wir im Kleinen verbunden. Auch länderübergreifend wirkt diese Verbundenheit: Ich kaufe heute keine Schnitt-Rose mehr, die nicht in Südtirol angepflanzt wurde, weil ich sofort das Bild der Äthio-

pierinnen in den riesigen Gärtnereien vor Augen habe, die 14 Stunden täglich schufteten, ohne von ihrer Arbeit leben zu können. Solche Erfahrungen verknüpft mit dem Nachhaltigkeitsziel bewegen uns dazu, anders zu handeln.

Warum soll sich der AVS im Netzwerk engagieren?

Ich finde die Mitgliederzahl beim AVS beeindruckend. Bei den Kreisgesprächen war der AVS öfters genannt, manche Vertreter haben das Büchlein „Wandern ohne Auto“ mitgebracht und vorgestellt – ein toller Handlungsimpuls! Den größten Mehrwert sehe ich in eurer enormen Reichweite. Wenn es uns über euch gelingt, Jung und Alt zu sensibilisieren und zu motivieren, kleine, auch symbolische Aktionen zu setzen, können wir viel erreichen.

DIE 17 NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGSZIELE DER VEREINigten NATIONEN (SDGS – SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS)

Die 17 Ziele wurden von über 700 Organisationen weltweit ausgearbeitet. Im Jahr 2015 haben 193 Länder sie unterzeichnet und sich verpflichtet, anhand messbarer Indikatoren jährlich den Stand der Dinge zu überprüfen. Alle Ziele sind miteinander verknüpft, jede Maßnahme und jedes Projekt hat somit Auswirkungen auf alle Ziele. Zusammen geben sie den Rahmen für eine tragbare globale Entwicklung bis 2030 vor. Einige Beispiele: keine Armut, kein Hunger, hochwertige Bildung, nachhaltige Städte und Gemeinden, nachhaltige Konsum und Produktion, Maßnahmen zum Klimaschutz, Leben unter Wasser, Leben an Land. Jedes Land schaut bei sich selbst und legt fest, was umgestaltet werden muss, um zukunftsfähig zu werden. Mehr Informationen zu den einzelnen Zielen unter www.future.bz.it.

- 1 KEINE ARMUT
- 2 KEIN HUNGER
- 3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN
- 4 HOCHWERTIGE BILDUNG
- 5 GESCHLECHTERGLEICHHEIT
- 6 SAUBERES WASSER UND SANITÄREINRICHTUNGEN
- 7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE
- 8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM
- 9 INDUSTRIE INNOVATION UND INFRASTRUKTUR
- 10 WENIGER UNGLEICHHEITEN
- 11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN
- 12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION
- 13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ
- 14 LEBEN UNTER WASSER
- 15 LEBEN AN LAND
- 16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN
- 17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE

FÜR EIN NACHHALTIGES SÜDTIROL PER UN ALTO ADIGE SOSTENIBILE

Wie beeinflusst Ihre Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit und als Koordinatorin des Netzwerks für Nachhaltigkeit Ihren Lebensstil?

In 2 Dingen: Ich konsumiere definitiv weniger. Auf bestimmte Produkte wie Fertigprodukte verzichte ich weitgehend, seit ich weiß, was sie bewirken. Man stelle sich vor: Es gibt auf der Welt mittlerweile mehr Übergewichtige als Hungernde. Verzicht bedeutet auch eine gesündere Ernährung, die mir guttut. Das Zweite ist: Je mehr ich mich mit den Zielen befaße und mit der Wucht der Auswirkungen konfrontiert bin, desto mehr brauche ich die Stille. Ich gehe jeden Tag im Wald spazieren, um wieder herunterzukommen. Ich habe mein Arbeitspensum in der Entwicklungszusammenarbeit reduziert, weil ich diese Zeit für mich und dieses Netzwerk brauche. Ich kenne viele Netzwerkpartner persönlich und stelle gerne Kontakte her, weil ich von ganzem Herzen Netzwerkerin bin.

Judith Egger, Mitarbeiterin im AVS-Referat für Natur & Umwelt



Foto: Judith Egger

Judith Hafner (*1972) ist diplomierte Übersetzerin und wohnt in Jenesien. Beruflich war sie nach 10 Jahren im Ausland 6 Jahre lang als Einkäuferin einer Franchisekette tätig – was ihren Blick auf das Thema Konsum und Armut veränderte. Seit 2010 begleitet sie in Teilzeit die Spendenprojekte der Südtiroler Caritas. Seit Januar 2020 koordiniert sie zudem freiberuflich Südtirols Netzwerk für Nachhaltigkeit.



Risa Schipfl
Foto: Alfred Stolzlechner

#MeinHausberg

Schneeschuhtouren

Mit der Aktion #MeinHausberg will der AVS anregen, auch im Winter Touren vom Heimatort aus zu unternehmen, mit dem Bus anzureisen und aufs Auto zu verzichten. Bitte informiert euch vor jeder Tour über die aktuelle Lawinlage.

Von Steinrast zur Kühbergalm und Riemerbergalm

Diese Schneeschuhwanderung führt uns an den Ultner Sonnenhängen entlang zu 2 schön gelegenen Almen. Wir fahren bei Kuppelwies in ein kleines Seitental, wo sich früher die Talstation des Skigebietes Schwemmalm befand, bis wir den Parkplatz beim Gasthaus Steinrast erreichen. Von dort stapfen wir über den Forstweg Nr. 4b bis zur Örtlichkeit Windwerf und weiter zur Larcherberg-Säge. Diese Venezianer Säge ist noch gut erhalten und ein stiller Zeuge der Waldbewirtschaftung im Ultental. Jetzt geht es links auf Weg Nr. 4a aufwärts zur Kühbergalm. Diese wurde kürzlich neu errichtet und liegt an einem sehr sonnenverwöhnten, ausichtsreichen Ort. Ab der Alm folgen

wir einem Waldweg bis zur Riemerbergalm. Bei viel Schnee verschwinden etliche Markierungen darunter, das Mitführen eines GPS-Trackers ist daher empfehlenswert. Wir erreichen die Alm nach ca. einer halben Stunde, verzehren den mitgebrachten Proviant bei der Hütte und genießen in der Sonne die Aussicht auf Laugenspitze, Kornigl, Hochwart und Ilmenspitze. Es geht nun abwärts auf dem Weg Nr. 4 nach Simian. Wir schnallen kurz die Schneeschuhe ab, um abwärts und der Straße entlang bei einigen Höfen vorbeizugehen. Nach einem Parkplatz erreichen wir rechts den Weg Nr. 4b, einen Forstweg. Hier schnallen wir wieder die Schneeschuhe an und gehen aufwärts, bis wir wieder die Larcherberg-Säge erreichen. Bei der Abzweigung zur Kühbergalm verlassen wir den Forstweg und wandern auf Weg Nr. 4b wieder zurück nach Steinrast.

Wegbeschreibung: Start beim Gasthaus Steinrast (1.725 m) auf Weg Nr. 4b bis zur Larcherberg-Säge. Nun auf Weg 4a zur Kühbergalm und weiter zur Riemerbergalm. Ab hier auf Weg

Nr. 4 hinunter bis zur Teerstraße. Diese dann abwärts bis zu einem Haus mit Photovoltaikpaneelen verfolgen, dann auf Weg Nr. 4b der Beschilderung Larcherberg-Säge folgen und bei der Larcherberg-Säge über denselben Weg wie zu Beginn wieder zum Ausgangspunkt zurück. **Gesamtzeit:** 5 h 30 min **Höhenunterschied:** ↑↓ 650 m.

Olav Lutz, AVS-Sektion Lana →



Die sonnig gelegene Kühbergalm
Foto: Olav Lutz

Rundwanderung von Maria Weißenstein zur Neuhütt Alm

Diese gemütliche, aussichtsreiche Wanderung führt vom bekannten Wallfahrtsort aus über Wälder und Almweiden bis unters Weißhorn. Von einem Aussichtspunkt aus blicken wir bis in die Bletterbachschlucht, die seit 2009 Teil des UNESCO Welterbes Dolomiten ist. Je nach Schneelage (der Großteil der Wege wird regelmäßig präpariert) ist diese Rundtour als einfache Winterwanderung oder Schneeschuhwanderung zu empfehlen.

Wegbeschreibung: Wir starten am Kirchplatz in Weißenstein. Bis hier ist die Anfahrt mit der Buslinie 181 möglich. Von Weißenstein aus führt uns der Europäische Fernwanderweg E5 zur Pichlwiese und weiter über das Köseral. An der Abzweigung Forststraße Grassnerwiese (Weg Nr. 2A) gehen wir weiter bis zur Neuhütt Alm (im Winter an Wochenenden geöffnet). Von dort aus erfolgt der Abstieg über Weg Nr. 2 zur Birchawies und zum Petersberger Leger (Dezember bis Ostern an Wochenenden geöffnet) und führt uns zurück nach Weißenstein.

Gesamtgezeit: 3 h 30 min
Höhenunterschied: $\uparrow\downarrow$ 430 m.

Anna Pichler, AVS-Sektion Bozen



Rundwanderung über Welschnofen
Foto: Christian Kaufmann

Rundwanderung zu den Höfen über Welschnofen

Diese Schneeschuhwanderung führt uns zum aussichtsreichen Schillerhof und zur Hagneralm. Beide liegen auf Lichtungen und ermöglichen einen einmaligen Panoramablick auf Rosengarten, Latemar und die umliegenden Gipfel. Bei dieser einfachen Wanderung starten wir im Zentrum von Welschnofen und kehren zum Ausgangspunkt zurück.

Wegbeschreibung: Ausgangspunkt ist die Bushaltestelle Welschnofen

Zentrum (Anfahrt mit Buslinie 180) an der Karerseestraße. Nordseitig des Gebäudes der Welschnofner Energiegewinnungs-Genossenschaft (steht an der Hauswand) folgen wir der schmalen, ansteigenden Straße (Wegweiser und Straßenschild: Karerseestraße 9–13). An der Holzbrücke zweigen wir links ab, nehmen den Wanderweg Nr. 4 und wandern bergan zur Wallfahrtskapelle Lengeria (Weg Nr. 5). Ab dort wird der Weg flacher und wir erreichen die Wolfsgrube. Über den Weg Nr. 1 nach Osten gehend, gelangen wir nach kurzer Zeit zum Schillerhof (Einkehrmöglichkeit) und auf nahezu ebener Strecke zur Hagneralm (ca. 1,5 km, Weg Nr. 4A, im Winter geschlossen). Dort steigen wir ab und erreichen Weg Nr. 4B. Über diesen gehen wir in Richtung Jocherhof und wandern auf dem Weg Nr. 15B talwärts nach Welschnofen. Wir erreichen die Zufahrtsstraße zu den Höfen (Hagnerweg) und nehmen den Weg Nr. 4A bergab in Richtung Welschnofen. Nach wenigen 100 Metern queren wir rechts eine Holzbrücke und folgen dem flachen Weg Nr. 15, bis dieser in den Weg Nr. 5 mündet. Über diesen gelangen wir nach einem kurzen Abstieg zum Weg Nr. 4 und folgen diesem linkerhand bis zum Ausgangspunkt Bushaltestelle Welschnofen Zentrum.

Gesamtgezeit: 3 h 30 min.
Höhenunterschied: 470 Hm

Christian Kaufmann, AVS-Sektion Welschnofen



Die Wallfahrtskirche Maria Weißenstein
Foto: Uta Prast



Blick von den Holzerböden zur Durreckgruppe
Foto: Alfred Stolzlechner

Auf die Holzer Böden und zum Risa Schipfl

Diese mittelschwere und recht lange Schneeschuhwanderung führt vom Weiler Mühlegg zwischen St. Johann im Ahrntal und Steinhaus zur Bizathütte und weiter zu den Holzerböden, eine nur im Sommer bewirtschaftete Alm. Der Weg zieht sich oberhalb der Siedlungen erst durch Wald bis zu den Almhütten auf den Holzerböden – eine sonnige, liebevolle Hochebene, die zwischen schroffen Felswänden liegt. Sie bieten sich als Rastplatz mit guter Aussicht auf die Berge der Durreckgruppe an. Von dort steigt man noch etwa eine halbe Stunde weiter durch freies, flaches Gelände (Achtung: von den Flanken oft Lawinengefahr!) bis zum „Risa Schipfl“, einer kleinen Blockhütte am Ende der Holzer Böden.

Wegbeschreibung: Wir starten bei der Bushaltestelle St. Johann in Ahrn/Schmied in der Au (Linie 350) und folgen der Fahrstraße zum Weiler Mühlegg. Hier befindet sich ein kleiner Parkplatz, ca. 300 Meter nach dem Hotel Gallhaus. Gut gespurt und als Schneeschuhwanderung markiert, beginnt hier der Wanderweg. Die Spur führt durch das Frankbachtal zur Bizathütte (Nr. 8A und 18). Bei der Hütte endet die Markierung als Schneeschuhwanderung und die Spur führt bald in den Wald. Auf meist gut gespurten Wegen wandern wir im Wald weiter bis zu den Hütten auf den Holzerböden. Von den Hütten geht es zuerst etwas steiler, dann

immer flacher werdend in den großen Kessel hinter den Almhütten hinein. Nach ca. einer halben Stunde ist das Ziel erreicht. Rückweg am Hinweg.

Gesamtgezeit: 6 h

Höhenunterschied: $\uparrow\downarrow$ 1.000 m.

AVS-Sektion Ahrntal

Brunstriedl-Runde bei Welsberg

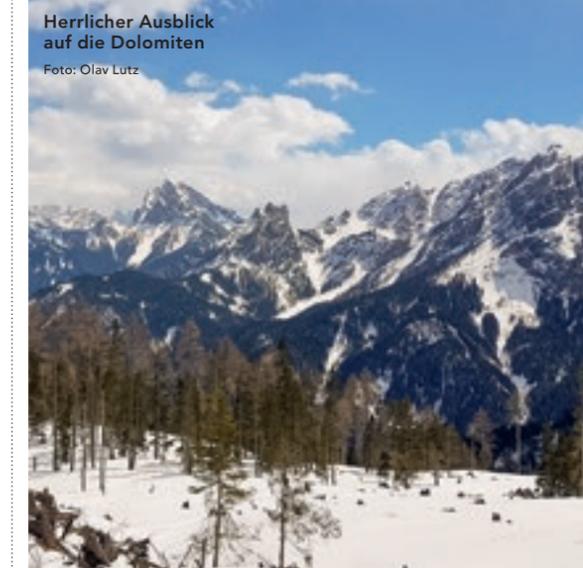
Diese Schneeschuhwanderung von der Walde-Alm durch den Brunstwald hinauf auf das Brunstriedl belohnt uns mit einem atemberaubenden Ausblick auf die schönsten Dolomitengipfel. Bei Pulverschnee-Verhältnissen ist der Abstieg eine Mordsgaudi. Durch die nordseitige Ausrichtung ist diese Wanderung in einem schneereichen Winter auch noch bis zu den ersten Frühjahrs- tagen machbar. Im Hochwinter kann man direkt vom Dorf aus starten, ansonsten fährt man mit dem Auto bis zur Walde-Alm. Von dort aus nehmen wir den Weg Nr. 57 in den Wald hinein. Alsbald zweigen wir nach rechts ab und gehen Richtung Brunstriedl. Wir kommen an einem schönen Wegkreuz vorbei, das an eine alte Lärche genagelt ist. Dann konzentrieren wir uns wieder auf die Orientierung anhand der weiß-roten Wegmarkierungen, was bei hoher Schneelage und fehlender Spur schwierig ist (GPS-Tracker mitführen). Stetig aufwärtssteigend erreichen wir einen Zaun, der die Grenze zwischen Olang und Welsberg zeigt. Jetzt braucht es Stumpf-Kondition, denn es geht steil aufwärts. Sobald wir das

Schild des Naturparks Fanes-Sennes-Prags erreichen, haben wir den anstrengendsten Teil der Wanderung hinter uns. Nun wandern wir den Kamm entlang weiter, bis wir das Kreuz auf dem Brunstriedl sehen. Ein herrlicher Ausblick auf die Dolomiten ist unsere Belohnung: Die markantesten Gipfel wie Dürrenstein, Hohe Gaisl, Seekofel und Piz da Perez sind bald erkannt und auch die große Zinne grüßt von der Ferne. Nachdem wir uns am Panorama sattgesehen haben, geht es nun immer dem Weg Nr. 35 folgend zunächst am Zaun entlang, dann nach links abweigend wieder Richtung Welsberg.

Wegbeschreibung: Start im Dorfzentrum von Welsberg (gut 250 Hm mehr) oder beim Gasthof Walde-Alm. Wir folgen stets dem Weg Nr. 57, zunächst über einen Forstweg, dann auf einem Waldweg hinauf zum Brunstriedl. Dort angekommen, stapfen wir am Kamm mit dem Zaun entlang weiter, bis die Abzweigung (Weg Nr. 35) uns wieder Richtung Welsberg bringt. Den Wald hinab bis zum Forstweg und dort nach links wieder zum Ausgangspunkt Walde-Alm gehen. Wer von Welsberg aus gestartet ist, folgt hingegen weiterhin der Markierung Nr. 35 bis ins Dorf.

Gesamtgezeit: 5 h (ab Walde-Alm)
Höhenunterschied: $\uparrow\downarrow$ 800 m.

Olav Lutz, AVS-Sektion Lana



Herrlicher Ausblick auf die Dolomiten
Foto: Olav Lutz



Winterwandern & Rodel-Gaudi

MIT KINDERN

Rodeln von der Geisler Alm
Foto: AVS-Sektion St. Pauls

Das dumpfe Knacksen des Schnees beim Auftreten mit den Winterstiefeln, diese ganz besondere Stille der unter der weichen Schneedecke eingehüllten Landschaft oder das leise Wassertröpfeln aus den Ästen der weiß überzuckerten Bäume an sonnigen Wintertagen machen eine Wanderung zu einem magischen Erlebnis.

Kindern wird beim Unterwegssein in der verschneiten Winterlandschaft selten langweilig. Immer wieder können sie Tierspuren entdecken, bei Wanderpausen Schneeengel in die unberührte, weiße Pracht zeichnen, Schneemännchen bauen oder eine Schneeballschlacht austragen. Wenn wir die Wanderung mit einer Rodelpartie verbinden, bereichern wir unseren Wintertag um einen zusätzlichen Höhepunkt und ein tolles Erlebnis.

Die vorgestellten Winterwandertipps ermöglichen eine Rückkehr ins Tal mit der Rodel. Da es aber keine ausgewiesenen Rodelbahnen sind,

sondern über verschneite Forstwege oder Almzufahrten verlaufen, sei an die Eigenverantwortung appelliert! Die Unfall- und Verletzungsgefahr beim Rodeln wird nicht selten unterschätzt, weshalb eine adäquate Ausrüstung und das Einhalten der Sicherheitsregeln von großer Wichtigkeit beim Rodeln mit Kindern ist. So zählt neben Helm, Handschuhen, Schutzbrille und festem Schuhwerk mit guter Profilsohle auch die Wahl der Rodel zu den zentralsten Sicherheitsaspekten. Kinder sollten nur mit Kinderrodelfahren, da diese für unsere Kleinen auch lenk- und beherrschbar sind. Beim Aufstieg halten wir uns stets am übersichtlicheren Rand der Rodelpiste und gehen hintereinander, um Abfahrende und uns selbst nicht zu gefährden. Beim Hinaufwandern und beim Hinunterrodelfahren bleiben wir nie hinter Kehren oder unübersichtlichen Stellen stehen. Die Geschwindigkeit passen wir dem Gelände und den Schneeverhältnissen an und halten genügend Abstand zu den Rodlern vor uns. Be-

reits beim Aufstieg sollten wir auf eventuelle Gefahren wie vereiste Stellen achten, um bei der Abfahrt vorbereitet zu sein. Es ist auch ratsam, sich vorab über die aktuellen Schnee- bzw. Pistenverhältnisse zu informieren.

Putzerkreuz – Sarnthein

Die Rodelpiste oberhalb der Sarner Fraktion Putzen ist ein kleiner Geheimtipp für alle, die ein Winternaturerlebnis abseits der Massen suchen. Vom kostenfreien Parkplatz Putzerkreuz kurz oberhalb des Weilers wandern wir über den verschneiten und präparierten Forstweg der Markierung 5 folgend in rund 20 Minuten durch den Wald hinauf zum Gasthof Putzerkreuz mit seiner idyllischen Kapelle. Hier folgen wir nun dem Weg Nr. 23 und ziehen unsere Rodel weiter hinauf auf die Putzerwiesen, wo wir eine schöne Fernsicht hinüber auf die Sarner Scharte und die Dolomiten genießen. Sobald wir genügend Sonne und frische Winterluft getankt haben, sausen wir auf unserem kufigen Gefährt auf demsel-

ben, breiten Rodelweg zum Ausgangspunkt zurück.

Anfahrt: in Sarnthein vorbei am Sportzentrum und dann der Beschilderung Auen und Putzen folgen | **Gehzeit** bis zu den Putzerwiesen: 45 min. | **Höhenmeter** im Aufstieg: ca. 260 Hm | **Einkehrmöglichkeit:** Gasthof Putzer Kreuz.

Familienrodelbahn Trafoi – Weißer Knott

Eine kurvige Angelegenheit, aber mit Kindern durchaus geeignet und wohl eine der kuriosesten Rodelbahnen überhaupt ist die Familienrodelbahn Trafoi. Sie verläuft nämlich entlang der unteren Kehren der Stifiser-Joch-Straße, die als eine der schönsten Passstraßen Europas gilt und im Winter für den Verkehr gesperrt ist. Dementsprechend still und leise lässt sich in dieser verkehrslosen, weißen Jahreszeit die imposante Bergwelt ringsum genießen. Vom großzügigen Parkplatz Neuwies rund einen Kilometer nach Trafoi wandern wir über die als Rodelbahn präparierte Straße in rund anderthalb Stunden hinauf zum Gasthof Weißer Knott. Die Abfahrt zurück nach Trafoi garantiert Rodel-Gaudi pur!

Anfahrt: über Prad am Stifiserjoch bis nach Trafoi und ca. 1 km weiter bis nach Neuwies | **Gehzeit:** 1 h 30 min | **Höhenmeter** im Aufstieg: ca. 300 Hm | **Einkehrmöglichkeit:** Gasthof Weißer Knott

Geisleralm – Villnöß

Wo im Winter die wie in Staubzucker gehüllten Geislerspitzen aus der verschneiten Wald- und Almlandschaft

ragen, wartet nicht nur ein magisches Panorama auf uns, sondern auch eine der längsten Rodelpisten des Eisacktales von der Geisleralm hinunter nach Ranui. Mit dem öffentlichen Linienbus fahren wir bis nach Zans, von wo wir auf bestens ausgeschilderten Wegen über die Glatz Alm (Markierung 36) und den Adolf-Munkel-Weg (Nr. 35) in rund 1 h 45 min zur Geisleralm wandern. Nach einer Stärkung in der schön gelegenen Almhütte unmittelbar unter den steilen Geisler-Wänden leihen wir uns einfach dort eine Rodel aus und gleiten auf der bestens präparierten Bahn talwärts. In Ranui angekommen, geben wir die Rodel dort wieder ab und treten mit dem Linienbus die Heimreise an.

Anfahrt: mit dem Linienbus durchs Villnößtal bis nach Zans | **Gehzeit** Zans–Geisleralm: 1 h 45 min | **Höhenmeter** im Aufstieg: 360 Hm | **Einkehrmöglichkeit:** Zanser Alm, Geisleralm

Rodeln im Innerfeldtal

Die Rodelbahn von der AVS-Dreischusterhütte durchs Innerfeldtal ist ideal für Familien mit Kindern, da die Piste weder steil, noch an irgendeiner Stelle gefährlich ist. Gleichzeitig geht es auf der 3 Meter breit gewalzten Bahn aber dennoch immer flott dahin. Ausgangspunkt unserer Winterwanderung durch den Naturpark Drei Zinnen ist der mittlere Parkplatz im Innerfeldtal, bis wohin die Straße im Winter geräumt wird. Von dort aus wandern wir auf der Rodelpiste taleinwärts und erreichen nach rund 1 h 15 min die AVS-Dreischusterhütte. Die Rodel für die Abfahrt können wir uns dort ausleihen und anschließend am Parkplatz wieder deponieren. Alternativ bei der Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln müssen wir sowohl beim Zu- als auch beim Abstieg das Teilstück von der Bushaltestelle an der Sextner Straße bis zum mittleren Parkplatz miteinberechnen, sodass sich unsere Wanderung um rund eine Stunde verlängert.

Anfahrt: über Innichen in Richtung Sexten und kurz vor der alten Säge (Gasthof zum Klaus) rechts ins Innerfeldtal abzweigen | **Gehzeit** mittlerer Parkplatz – Dreischusterhütte: 1 h



Blick ins Innerfeldtal
Foto: Ingrid Beikircher

15 min | **Höhenmeter** im Aufstieg: ca. 300 Hm | **Einkehrmöglichkeit:** AVS-Dreischusterhütte.

Pertinger Alm – Terenten

Ein beliebtes Ausflugsziel im Unteren Pustertal ist die auch im Winter bewirtschaftete Pertinger Alm (1.850 m) oberhalb von Terenten. Vom kostenfreien Parkplatz aus wandern wir auf der schneebedeckten Forststraße der Markierung 5 folgend durch den verschneiten Wald in 1–1 h 30 min hinauf zur urigen Almhütte, wo uns eine schöne Fernsicht auf die Dolomiten erwartet. Die 3 km lange Rodelabfahrt verläuft nur mäßig steil und ist bis auf 3 Kehren wenig kurvenreich.

Anfahrt: über Terenten in Richtung Ast, dort bergseitig abzweigen und über die Schneebergstraße hinauf zum eigenen Parkplatz der Pertinger Alm | **Gehzeit:** 1–1 h 30 min | **Höhenmeter** im Aufstieg: 280 Hm | **Einkehrmöglichkeit:** Pertinger Alm.

Ralf Pechlaner, Mitarbeiter im AVS-Referat Jugend & Familie



Rodelwanderung zur Pertinger Alm
Foto: Tourismusverein Terenten



Foto: AVS-Sektion Neumarkt



Der Tablander Warter

Notunterkunft für Minimalisten

Der Tablander Warter (2.610 m) – auch als Schwarzer Biwak bezeichnet – bietet für Schutz Suchende einen sicheren Unterschlupf am Zufrittkamm. In dieser aufgrund der Höhenlage und Gratsituation exponierten Umgebung findet man hier bei Wetterumschwüngen, Kälte, Regen und Wind einen geschützten Raum.

Der Zufrittkamm erstreckt sich als topografische Trennlinie zwischen dem Vinschgau im



Norden und dem Ultental im Süden. Die vielfältigen Tourenmöglichkeiten mit abwechslungsreichen Ausblicken machen den Kamm vom Ortlermassiv bis zum Vigiljoch oberhalb von Lana zu einem beliebten Gebiet für Bergsteiger und Wanderer. Die Umgebung im Bereich des Tablander Jochs (2.428 m), der Drei Seen und der Schwarzen (2.616 m), auch als Schwarzer bekannt, wird gerne besucht.

Im Jahre 1999 erbaut

Der Tablander Warter besteht nun seit 22 Jahren. Die AVS-Sektion Untervinschgau hatte sich nach eingehender Diskussion damals dazu entschlossen, auf der „Schwarze“, dem Tablander Hausberg, eine kleine Notunterkunft mitsamt einem am Dach befestigten, bescheidenen Kreuz zu errichten. Die außergewöhnliche konische Form orientiert sich an jener eines Butterfasses. Im Jahr 1999 konnte die Kon-

In nordöstliche Richtung setzt sich der Zufrittkamm mit dem Drei-Hirten-Spitz und Naturnser Hochwart fort.

Foto: Sabine Schmid

Bei einem Besuch im Winter gilt es, die Lawinensituation im Auge zu behalten und auf Vereisungen zu achten.

Foto: Martin Niedrist

struktion unter der Mithilfe vieler Ehrenamtlicher fertiggestellt werden. Vorbereitungsarbeiten am Steinfundament sind bereits ein Jahr zuvor angegangen worden. Der runde Innenraum ist in Lärchenholz ausgeführt und erinnert an eine kleine Holzstube. Zwar weist der Innendurchmesser lediglich 2,10 Meter auf, trotz der beengten Raumverhältnisse ist es aber durchaus gemütlich. Ausgestattet ist das Mini-Biwak mit einem Klapp Tisch, einer Rundbank sowie einer Deckenablage. Eine Koch- oder Heizmöglichkeit ist nicht vorhanden. Im Notfall können bis zu 3 Personen biwakieren oder bis zu 8 Personen sich dort sitzend/stehend aufhalten.

2016 umfassend saniert

War der „alte“ Tablander Warter noch mit Naturstein ummauert, wurden im Zuge einer Generalsanierung im Jahr 2016 anstelle der Steinverkleidung



Innen ist der Tablander Warter minimalistisch aber gemütlich eingerichtet.

Foto: Sabine Schmid

Holzschindeln angebracht. Auch der Blitzableiter wurde bei dieser Gelegenheit mitsamt Blechdach und Holzkreuz neu montiert. Für die mustergültig durchgeführten Arbeiten und die hervorragende Betreuung des Warters sei der AVS-Sektion Untervinschgau herzlich gedankt. Besucher werden

daran erinnert, jeglichen Müll wieder mit ins Tal zu nehmen und das Biwak ordentlich und sauber zu hinterlassen.

Zustiegsmöglichkeiten vom Vinschgau und vom Ultental

Zu erreichen ist der Tablander Warter vom Vinschgau aus ab dem Parkplatz Schartegg (1.465 m) oberhalb von Tabland über die Tablander Alm (1.758 m) in rund 3 Stunden. Alternativ kann man die Variante über die Zirmtal Alm (2.114 m) und den Plombodensee (2.488 m) wählen, sie nimmt mit rund 3,5 Stunden etwas mehr Zeit in Anspruch.

Vom Ultental aus bietet sich der Zustieg ab dem Parkplatz St. Helena (1.544 m) oberhalb von St. Pankraz durch das Kirchbachtal und die Äußere Falkomai Alm (2.159 m) an. Die Aufstiegszeit beträgt rund 3 Stunden.

In jedem Fall sollte man bei einer Rundwanderung den nahen Drei Seen

HINWEIS ZU BIWAKS, WINTERRÄUMEN UND SCHUTZRÄUMEN

Vom AVS betreute Biwaks, Winterräume und Schutzräume bleiben aus Gründen der Sicherheit am Berg auch in Corona-Zeiten unverschlossen, sind jedoch **ausschließlich dem alpinen Notfall vorbehalten!**

(2.442–2.501 m) einen Besuch abstaten. Mögliche nahe Gipfelziele sind der Peilstein (2.542 m) oder der Naturnser Hochwart (2.608 m), beides einfach zu besteigende Berge mit wunderbaren Panoramablickchen.

Martin Niedrist, Mitarbeiter im AVS-Referat Hütten

TABLANDER WARTER, 2.610 M

AVS-Sektion Untervinschgau

Schlafplätze

3 Notlager

Anreise

A) Nach Tabland im Vinschgau, ca. 5 km weiter zum Parkplatz Schartegg.

B) Nach St. Pankraz im Ultental, rechts abbiegen Richtung St. Helena, ca. 9 km weiter bis zum Parkplatz.

Normalzustiege

A) Vom Parkplatz Schartegg (1.465 m) oberhalb von Tabland über die Tablander Alm (1.758 m), Zustieg ca. 3 Std.

B) Vom Parkplatz St. Helena (1.544 m) oberhalb von St. Pankraz über die Äußere Falkomai Alm (2.159 m), Zustieg ca. 3 Std.

Tourenmöglichkeiten

Peilstein (2.542 m), Naturnser Hochwart (2.608 m), Drei Seen (2.442–2.501 m)

Nachbarhütten

Tablander Alm (1.758 m), Zirmtal Alm (2.114 m), Äußere Falkomai Alm (2.159 m), Innere Falkomai Alm (2.050 m)

Infos: www.alpenverein.it



ASOLO (AKU) FITWELL LA SPORTIVA LOWA SCARPA MERIDA thomaser.it

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Preis-Vorteil für AVS-Mitglieder



Spitzen Trilogie

Rassige Skitourenrunde im Ahrntal

Es kommt nicht auf die Leistung an, sondern auf das Erlebnis! Wie bei meiner bisher längsten Skitour am 9. Mai 2021 mit Andrea und Paul Innerhofer.

Hoch motiviert starten Andrea, Paul und ich früh am Morgen ausgeruht und topfit vom Parkplatz in Kasern (Gemeinde Prettau) mit den Skiern auf dem Rücken zu meiner bisher längsten Skitour. Wir versuchen einen guten Rhythmus und Kompromiss zwischen schnellem Vorankommen und nicht zu hohem Kraftverbrauch zu finden.

Malhalmspitze

Über das Windtal geht es zunächst noch wenig ansteigend hinein bis zum Talende. Hier gehen wir nicht nach rechts Richtung Lenkjöchlhütte, sondern links steil die Flanke hinauf zum hinteren Umbaltörl. Es wird immer heller und langsam freuen wir uns auf die ersten Sonnenstrahlen. Am Hinteren Umbaltörl – erstmal saukalter

Wind! – fahren wir ca. 300 Höhenmeter ab und gelangen auf den Gletscher des Umbalkeeses. Auch die Dreiherrnspitze lassen wir zunächst links liegen und steuern direkt auf die Mittlere Malhalmspitze (3.364 m) zu. Immer steiler werdend Richtung Scharte kämpfen wir uns hoch, die letzten Meter zum Gipfel stapfen wir zu Fuß mit den Skiern in der Hand. Es ist ein



wunderschöner Gipfel, ganz ohne Kreuz, nackt und einsam. Der kalte Wind lässt keine Rast zu, schnell schnallen wir die Skier auf die Füße und eine rasante Abfahrt erwartet uns.

Simonyspitze

Hochmotiviert wird neu aufgefelt und wir starten zu unserem zweiten Ziel. Die überwehteten Eispiramyden ziehen uns in ihren Bann. Wir schlängeln uns durch das spaltenreiche Simonykees.

Klüfte und Löcher lassen uns demütig werden und wir sind schlichtweg ergriffen von der herben Schönheit, die diese Berge ausstrahlen. Nach der eher gefährlichen Querung (riesige Spalte unter uns, die uns wie ein

Ein Grasfrosch (Rana temporaria) mitten im Schnee. Der Grasfrosch macht sich sehr zeitig im Frühjahr, meist noch vor kompletter Schneeschmelze, zu seinen Laichgewässern auf. Er besiedelt fast alle Landschaftstypen, in den Alpen ist er ein echter Bewohner des Hochgebirges und kommt bis in Höhen von 2.500 Metern vor

Krokodilmaul genüsslich verschlingen würde) und dem steilen Gipfelaufschwung stehen wir am Gipfel der Westlichen Simonyspitze (3.481 m). Wiederum Wind, Wind, Wind. Wir müssen uns gegenseitig Ski und Felle halten, damit uns nichts davonfliegt. Aber ein herrliches Gefühl, hier zu sein. Neben uns die Dreiherrnspitze, eine Pracht, und unser drittes Ziel!

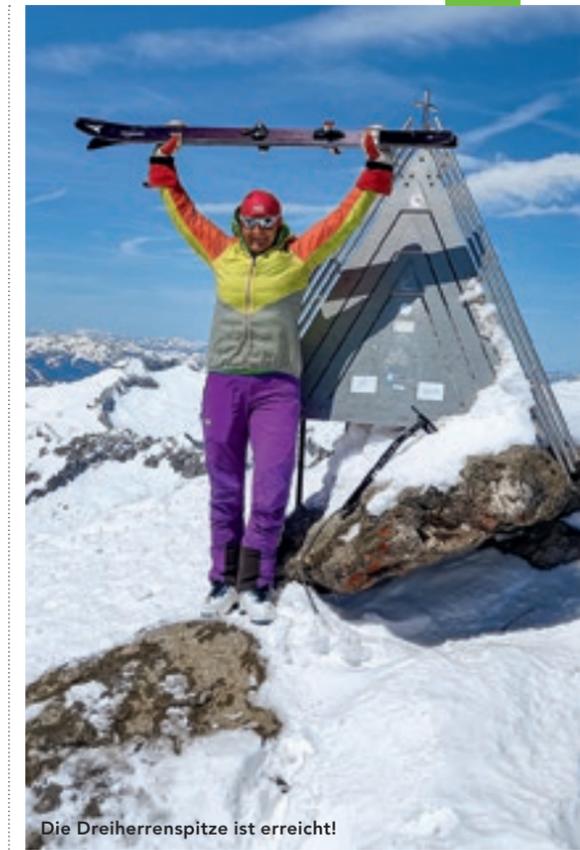


Gratwächten auf der Simonyspitze

Dreiherrnspitze

Nach teils genussvoller Abfahrt mit gefährlichen Querungen und offenen Spalten fellen wir das letzte Mal auf, um über den Althausattel auf die Dreiherrnspitze zu gelangen. So langsam wird der Schnee weich und mehr Kraft muss investiert werden, oben drein heizt uns jetzt die Sonne unbarmherzig ein, aber nichts hindert uns am dritten Gipfel. Wir stehen auf der Dreiherrnspitze (3.499 m), auf einem schroffen Gipfelaufbau direkt an der Grenze zwischen Südtirol, Tirol und Salzburg, neben diesem ungewöhnlich schönen Gipfelsymbol und das heute zum dritten Mal alleine! Berge über Berge reihen sich vor uns auf, die Zillertaler und Venedigergruppe, der Große Geiger, Großvenediger, Großglockner, die Dolomiten, und, und, und ...

Die Weiten machen uns sprachlos. Die Abfahrt erfolgt über das Lahnerkees (mit einigen Risiken), die Schlüsselstelle wird mit Steigeisen gut gemeistert, und bald geht's nur mehr mit eleganten Schwüngen Richtung Tal. Wir entdecken sogar noch eine Gletscherhöhle zum Durchfahren – und machen mitten im Schnee Bekanntschaft mit einem Frosch! Über den schon richtig weichen Sulz schieben wir uns von der Kehrer Alm nach Heilig Geist, wo schon die Krokusse blühen. Jetzt schnellstens unseren Kohlenhydrat- und Elektrolytespeicher aufladen – natürlich in Form von Weißbier!



Die Dreiherrnspitze ist erreicht!

Gesamt: 3.480 Höhenmeter | 7 Std. | Länge: 30–31 km je nach Spurwahl | Gute Kondition erforderlich. Die Rundtour ist nur bei guten Schneeverhältnissen befahrbar, am besten im Spätwinter bzw. frühen Frühling.

Dorothea Volgger



Dorothea Volgger ist AVS-Tourenleiterin, Wanderleiterin, Ausbildungswartin, Mitglied im AVS-Fachausschuss Bergsport & HG und Leiterin der Hochtourengruppe Pustertal

Sehnsucht nach Schnee

Skihohtour in der Ortlergruppe



Eisig: Anstieg auf die stark vergletscherte Punta San Matteo

Fotos: Stefan Herbke

Die Ortlergruppe zählt zu den beliebtesten Skitourengebieten der Ostalpen. Zur Attraktivität tragen neben den vielen Dreitausendern auch die Hütten bei, die eine großartige Runde um und über den Monte Cevedale ermöglichen.

Das war wirklich die schönste Zeit, die ich je hatte“, erinnert sich Ulrich Müller an den ersten Lockdown im Frühjahr 2020. Kurz hält man inne, ob man sich nicht gerade verheißt hat, doch der Wirt der Zufallshütte lässt trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Folgen keine Zweifel aufkommen. „2 Monate war ich komplett allein hier oben – es war traumhaft“. Dabei hatte er gerade erst die Hütte aufgesperrt, die Buchungen stimmten zuversichtlich und die Schneelage war ausgezeichnet – und dann beendete Corona die Saison abrupt. Mit Blick auf die strengen Ausgangssperren im Tal entschied sich Uli, die Zeit lieber am Berg auszusitzen. „Die Lebensmittel hätten locker für 10 Tage Vollbelegung gereicht“, erzählt er lachend, „damit hatte ich für mich für Wochen genug zum Essen.“

Komfort am Ende der Welt

Rund 80 Schlafplätze gibt es auf der Zufallshütte, die auf einer Sonnenterrasse auf 2.265 Meter Höhe am Ende des Martelltals thront – für viele die Eingangspforte ins Skitourenparadies der Ortlergruppe. Das über 25 Kilometer lange Martelltal führt vom Vinschgau, in dem schon früh im Jahr ein Hauch von Frühling zu spüren ist, hinein in den Winter, der im Talschluss selbst Anfang Mai noch Abfahrten bis zum Auto garantiert. Der Anstieg vom Parkplatz am Ende der schmalen, kurvenreichen Straße ist überschaubar: erst durch einen schmalen Graben, dann über eine flache Ebene und schließlich hoch über der tief eingeschnittenen Plimaschlucht, über die eine spektakuläre Hängebrücke führt, zur Hütte. In gemütlicher Gangart benötigt man für die Strecke keine 45 Minuten. Als Alternative bietet sich die gut 300 Meter höher liegende AVS-Marteller Hütte als Stützpunkt an.



Das Tourengebiet zählt zum Besten, was die Ostalpen zu bieten haben. „Eigentlich könntest du 2 Wochen lang jeden Tag einen anderen Gipfel machen“, schwärmt Kurt Ortler, „selbst bei ungünstigen Verhältnissen kannst du etwa Richtung Langenferner auf die Eissee Spitze starten.“ Der Bergführer aus Prad genießt die Tourenwochen auf der Zufallshütte – vor allem die Tage, an denen die Zufallspitze (3.757 m) und der benachbarte Monte Cevedale (3.769 m) auf dem Programm stehen. Die beiden Aushängeregipfel des Gebietes sind gleichzeitig der Auftakt einer spannenden Durchquerung der Ortlergruppe. Schon von der Hütte aus ist die Zufallspitze zu sehen. Wenn morgens die ersten Tourengeher starten, tauchen die ersten Sonnenstrahlen den Gipfel in sanftes Licht. Spätestens wenn die Tourengeher nach einem Flachstück und dem kurzen Steilhang unter der Marteller Hütte den Fürkeleferner erreichen, wechseln sie vom Schatten in die Sonne und genießen den Anstieg über die weiten, sonnenüberfluteten Schneeflächen. Schritt für Schritt nähert man sich seinem Ziel und merkt dabei schnell, wie gewaltig die Dimensionen sind. Unter der Zufallspitze quert man nach links

auf den felsigen Südostkamm, über den man problemlos aufsteigen kann – und hält schließlich begeistert inne. Gleich vis-à-vis erhebt sich der bis zum höchsten Punkt vergletscherte Monte Cevedale, im Süden tauchen die grandiosen Gletscherhänge von Palon de la Mare und Punta S. Matteo auf und vor einem steht zum Greifen nah die Zufallspitze.

Zwischen Trubel und Einsamkeit

Auf der steht man im Zentrum der Ortlergruppe und genießt einen grandiosen 360-Grad-Rundblick auf das gewaltige Skitourenangebot der Ortlergruppe. Früher galt der Cevedale als höchster Skitouren Gipfel der Ostalpen, doch mittlerweile stehen selbst die deutlich höhere Königspitze mit ihrer steilen Ostflanke oder der 3.905 Meter hohe Ortler mit Anstieg von der Berglhütte über die Trafoier Eisrinne bei vielen ambitionierten Skitourengeheren auf dem Programm. Natürlich ist das Können der Skitourengeher gestiegen, vielleicht haben sich durch den Gletscherrückgang aber auch die Verhältnisse verbessert. „Am Cevedale ist der Gipfelgrat in den letzten 2 Jahren etwas flacher und damit leichter geworden“, hat etwa

1 Weitblick: Auf dem langen Weg zum Palon de la Mare genießt man die Aussicht zur Brenta Gruppe

Kurt Ortler beobachtet. Sichtbar wird dies auch an den Resten eines Holzunterstands ein paar Meter vor dem Gipfelkreuz, von dem vor ein paar Jahren nur die obersten Zentimeter aus dem Eis schauten. Mittlerweile ist das Relikt aus dem Ersten Weltkrieg komplett ausgeapert.

Die Ortlergruppe ist das Skitourenrevier auf der Alpensüdseite, vergleichbar höchstens mit der Silvretta auf der Alpennordseite. Allerdings sind die Ziele hier durchwegs höher, die Gletscher größer – und die Abfahrten schöner. Und es gibt Ecken, die noch nicht überlaufen sind. Der Monte Cevedale ist dafür das beste Beispiel. Von der Marteller Seite, von der Casati- und auch von der Pizzinihütte sind viele Tourengeher unterwegs, die Südostseite wird dagegen schlichtweg übersehen. Dabei findet man hier traumhaft geneigte, teilweise sogar recht steile Hänge, die ein echter Genuss sind. Und unten, auf Höhe der riesigen Seitenmoräne des arg zurückgegangenen Vedretta de la →



Mare, wartet mit dem Rifugio Cevedale G. Larcher (2.608 m) ein traumhaft gelegener Stützpunkt auf Skitourengeher. Bisher war die komfortable Unterkunft eine versteckte Oase, auf der man immer problemlos einen Schlafplatz bekommen hat, während alle anderen Hütten der Ortlergruppe oft über Wochen ausgebucht sind. Allerdings weiß Manuel Casanova derzeit noch nicht, ob er seine Hütte auch im Frühjahr 2022 öffnen wird. „Die Gemeinde möchte die Straße nicht mehr bis Malga Mare räumen“, erzählt der Hüttenwirt sichtlich frustriert, „die Leute müssten dann ganz unten in Cógolo starten, aber das ist viel zu weit, da kommt doch keiner.“ Das wäre schade, doch eine Skitourrunde durch die Ortlergruppe ist dennoch möglich. Statt der Abfahrt zum Rifugio Cevedale müsste man dann vom Vedretta de la Mare noch einen Gegenanstieg auf den Palon de la Mare bewältigen und von dort gleich zur Brancahütte abfahren.

Endlose Weiten – ohne Netz

Seit der Einweihung im Jahr 1934 bewirtschaftet die Familie Alberti den beliebten Stützpunkt, mittlerweile in der dritten Generation. Bereits der Bau war eine reine Familienangelegenheit. Ein Maurer und ein Tischler –

beides Brüder des ersten Hüttenwirts Felice Alberti – bauten die erste Hütte mit ihren 28 Schlafplätzen. Das dafür benötigte Holz wurde kurzerhand von den alten Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg auf der Cima S. Giacomo zusammengeklaut. Mehrmals wurde die Hütte erweitert und modernisiert – selbst auf Internet müssen die Skitourengeher hier nicht mehr verzichten. Das mag überflüssiger Luxus sein, doch auf der Runde durch die Ortlergruppe wird man überrascht sein, wie selten das Handy Empfang hat. Im Grunde ist das Gebiet ein riesiger weißer Fleck ohne Netz.

Während sich das Gebiet um die Zufallhütte durch seine Weite auszeichnet, sind die Berge im Bereich der Brancahütte deutlich wilder. „Bei Schlechtwetter musst du in der Hütte bleiben“, meint Kurt Ortler, „die Berge hier sind einfach deutlich anspruchsvoller, die Gletscher viel spaltiger.“ Bester Beweis dafür ist die Tour zur Punta San Matteo (3.678 m), dem optischen Höhepunkt über dem eindrucksvollen Fornikessel. Überaus spannend führt die Route durch die nahezu komplett vergletscherte Flanke, zum Greifen nah sind die Eisbrüche, und dazwischen – leicht zu übersehen – die eine oder andere tückische Spalte. Der Matteo ist ein schönes Ziel: Bis

↑ **Unübersehbar:** Egal ob man am Eiskofel (links) oder auf der Suldenspitze (rechts) steht, die Kulisse wird dominiert von Königspitze und Ortler

zum höchsten Punkt kann man mit Skiern gehen und bei der Abfahrt stehen einem alle Möglichkeiten offen – skifahrerisch ist die Punta S. Matteo viel interessanter als der Modegipfel Cevedale.

Auch rund um die Brancahütte gibt es genug Ziele für eine abwechslungsreiche Tourenwoche, doch im Rahmen einer Durchquerung geht es weiter. In diesem Fall zur Pizzinihütte am Fuß der 3.859 Meter hohen Königspitze, die nach der Tour auf die Punta San Matteo nach einem schweißtreibenden Anstieg über sonnige Hänge erreicht wird. Auf der einladenden Hütte mit Bar, einem großzügigen Speisesaal und schönen Zimmern im Neubau kümmern sich die Brüder Claudio und Mauro Compagnoni, Verwandte der berühmten Skirennläuferin Deborah, aufmerksam um die Gäste. Bei guten Verhältnissen zieht es die Könnner auf die Königspitze, ansonsten steht natürlich der Monte Cevedale hoch im Kurs. Zwischen den beiden Gipfeln ragt mit der Suldenspitze ein weiterer überaus beliebter Dreitausender auf, der über

die Casatihütte einfach zu besteigen ist – ein lohnender Abschluss der Runde durch die Ortlergruppe.

Ski und Kanonen

Die Suldenspitze ist ein lohnender Aussichtsgipfel mit Traumblick auf Königspitze und Ortler. „Im Sommer ist der Ortler meine Arbeitsstelle“, erzählt Kurt Ortler, „viele wollen einfach mit mir gehen, wobei das sicher auch an meinem Namen liegt.“ Mittlerweile blickt er zurück auf mehr als 1.500 Besteigungen seines Hausbergs. Im Winter zählt dagegen die Suldenspitze zu seinen Lieblingskitouren. Natürlich ist es verlockend, gleich von hier über den Langenferner abzufahren, doch viel lohnender ist eine kleine Fleißaufgabe. Ein kurzer Gegenanstieg führt auf den Eiskofel, eine 3.275 Meter hohe Felskuppe zwischen Zufall- und Langenferner. Dort stehen 3 jeweils gut 6 Tonnen schwere Kanonen, die ab Mitte Februar 1918 von 120 Mann auf Schlitten über den Langenferner heraufgezogen wurden. Nach 4 Monaten war man am Ziel und konnte trotz der Entfernung von der Front italienische Stellungen erreichen, die sogar versteckt hinter der Königspitze lagen.

Die finale Abfahrt führt zurück zur Zufallhütte und damit zum Start der

↑ **Augen auf:** Am Palon de la Mare entdecken gute Skifahrer anspruchsvolle Abfahrtsvarianten

Ortlerrunde. „Du lebst einfach im Paradies“, erzählt Ulrich Müller, „wenn du das ein paar Jahre machst, dann kannst du dir eigentlich gar nichts anderes mehr vorstellen.“ Doch im Frühjahr 2020 war Uli auf einmal allein in seiner Hütte, kein einziger Skitourengeher verirrte sich aufgrund der Ausgangssperre in die Ortlergruppe. „Seit der Schule war das meine erste Auszeit, wo du dir keine Gedanken über die anstehende Arbeit machen musstest“, erzählt er und schiebt fast entschuldigend hinterher: „Du darfst ja nichts machen, doch für mich war das erst einmal richtig befreiend.“ Tag für Tag saß er auf der Terrasse, genoss die sonnigen Frühlingstage und den Blick auf die einsame Bergwelt. „Du kannst dir das nicht vorstellen“, schwärmt er, „ich habe einfach in den Tag reingelebt, am Schluss sind die Gämsen vor der Hütte rumgelaufen, nachts kamen die Hirsche und tagsüber hat der Birkhahn gesungen – das war einfach eine geile Zeit.“

Stefan Herbke

Quelle: Auszug aus dem Alpenvereinsbuch Berg 2022 (siehe auch Seite 9)

NÜTZLICHE INFOS

Anreise

Mit der Vinschger Bahn (www.sad.it) nach Goldrain, mit dem Bus nach Martell und mit Taxi in den Talschluss. Mit dem Auto ins Vinschgau; in Goldrain zweigt die Straße ins Martelltal ab.

Anforderung

Die Runde durch die Ortlergruppe ist anspruchsvoll, erfordert eine gute Kondition und unbedingt stabile Wetter- und Sichtverhältnisse. Komplette Gletscherausrüstung sowie Harscheisen und Steigeisen erforderlich. Achtung: Nahezu auf der kompletten Tour gibt es keinen Handyempfang! Beste Zeit: Ende März bis Anfang Mai.

Hütten

Zufallhütte (2.265 m), offen von Mitte Februar bis Anfang Mai, T. +39 335 6306603, www.zufallhuette.com
 AVS-Marteller Hütte (2.585 m), offen von Ende Februar bis Anfang Mai, T. +39 335 5687235, www.martellerhuette.com
 Rif. Cevedale (2.608 m), evtl. offen von Ende März bis April (informieren, ob die Hütte tatsächlich offen hat!), T. +39 328 6529615, www.rifugiocevedale.it
 Rif. C. Branca (2.493 m), offen von Anfang März bis Mitte Mai, T. +39 0342 935501, www.rifugiobranca.it
 Rif. Pizzini (2.706 m), offen von Anfang März bis Mitte Mai, T. +39 0342 935513, www.rifugiopizzini.it

Goldene Nadeln

Aiguilles Dorées mit dem Projekt Alpinist

Klettern an den hochalpinen Granitnadeln der Aiguilles Dorées, da wird man sich hauptsächlich mit den Elementen Fels und Eis beschäftigen: Dies war unsere Vorstellung vor Beginn des Abenteuers. Doch am meisten würde uns das Element Wasser beschäftigen, in seinem flüssigen Aggregatzustand und in seiner aufgespaltenen, gasförmigen Form.

Der Klimawandel beeinflusst unsere allerliebsten Hobbys Klettern und Bergsteigen auf 2 Arten, zuerst einmal ganz konkret durch das unaufhaltsame Abschmelzen der Alpengletscher und dann auch, weil er uns zwingt, frühere Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen: Müssen wir wirklich Hunderte von Kilometern zurücklegen und weiteres Kohlendioxid in die Atmosphäre ausstoßen, nur um unser triviales Bedürfnis nach Abenteuer zu befriedigen? Da kommt uns die Nachricht sehr gelegen, dass der Unterstützer des Projekts Alpinist „H2 Südtirol“ uns moderne Wasserstoffautos zur Verfügung stellt. Die Autos selber sind überaus leise und bieten tollen Fahrkomfort,

jedoch ist das Tanknetz bisher schlecht ausgebaut, was uns zu einem Umweg durch die Schweiz zwingt. Ob die Umweltbilanz durch die längere Strecke und die energieintensive Produktion von Wasserstoff wieder zunichte gemacht wird? Statt genauere Berechnungen anzustellen, studieren wir lieber die Kletterbücher. „Best granite on earth!“ klingt doch vielversprechend.

Zuerst müssen wir jedoch eine der wenigen Wasserstofftankstellen in der Nähe von Zürich ansteilen, mit einer Restreichweite von 70 Kilometern gelangen wir dorthin. Doch die Zapfsäule funktioniert nicht. 80 Kilometer sind es bis zur nächsten Tankstelle. Mit abgeschalteter Klimaanlage, deutlich reduzierter Geschwindigkeit und blanken Nerven kommen wir endlich dort an. Diesmal gelingt die Betankung mit Wasserstoff und wir fahren weiter bis Champex. Die großen Rucksäcke befüllen wir randvoll mit Essen, das unserer Versorgung im abgeschiedenen Biwak dienen wird. Auf dem Weg zur Cabane d'Orny drücken die Rucksäcke schwer auf unseren Schultern, aber nach der Odyssee quer durch die Schweiz lechzen unsere Körper nach Bewegung. Ein kalter Wind begrüßt

uns an der Cabane, sodass wir schnell nach innen in die gemütliche Hütte verschwinden. Über das ausgezeichnete Abendessen freuen sich Alexandra, Steffi, Joey, Andreas, Tobias, Hannes und die 2 begleitenden Bergführer Martin und Alex (der sich mit diesem hoffentlich unterhaltsamen Text abgemüht hat).

Schimmernde Wände

Am nächsten Tag klettert eine Gruppe an der Aiguille d'Orny und die andere am Petit Clocher du Portalet. Wir sind begeistert von der Qualität des rötlichen Granits. Vom Tal, das unter einer dichten Wolkendecke liegt, ziehen immer wieder Nebelschwaden hinauf, ein paar Tropfen bekommen wir auch ab.

Für die folgenden Tage ist nun perfektes Wetter vorhergesagt: eine wertvolle Information, weil es oben am Biwak weder Internet noch Handyempfang gibt. Vom Biwak der Aiguilles Dorées heißt es ja, es sei die schönste Unterkunft der gesamten Alpen. Als wir nach einer längeren Wanderung über vergletschertes Gelände dort ankommen, können wir dies bestätigen. Das Innere des Biwaks fällt durch schlichte Gemütlichkeit auf und die umgebende

☑ Auf der bekannten Traversée des Aiguilles Dorées

☑ Der Zustieg über den Gletscher zum Biwak verlangt einiges ab

Fotos: Martin Dejori

Landschaft, geprägt von zerklüfteten Gletschern und schlanken Felstürmen, strahlt eine kraftvolle, urtümliche Schönheit aus. Vor langer Zeit war ein Gletscherforscher so fasziniert von der goldigen Farbe der Wände, dass er die Gruppe „Dorées“ (vergoldet) nannte. Auch auf uns üben die schimmernden Wände eine solche Anziehung aus, dass wir noch am selben Nachmittag die „Tajabone“ und die „Ballade des Dorées“ klettern.

Am Tag darauf trauen wir uns längere Routen zu, die „Eolé danza per noi“ mit einer spektakulären Verschneidung ganz zum Schluss und die „Le sud, le soleil, la plage, les palmiers“ am Capucin des Dorées, die wohl herausragendste Route der Gebirgsgruppe. Der Capucin ist ein freistehender Turm, er fällt auf allen Seiten sehr steil ab und wirkt auf den ersten Blick unnahbar. Bis zu seiner Basis überwinden wir bereits 5 wunderschöne Seillängen. Plötzlich werden Strukturen sichtbar, eine Reihe von anstrengenden Rissen gibt uns den Weg zum Gipfel vor. Die Arme verschwinden teilweise bis zu den Ellenbogen im Granit, beim Rissklettern darf man nicht zimperlich sein. Der Gipfel des Capucins ist gerade so breit, dass wir nebeneinander sitzen können – und doch verweilen wir länger dort oben, durchströmt von tiefer Zufriedenheit. Beim Abseilen müssen wir besonders darauf achten, dass die Seile sich nicht in den scharfen Granitschuppen verheddern. Ein einziges Mal sind wir gezwungen, ein Stück hochzuklettern, um ein Seil zu befreien.

Unsere geschundenen Hände verlangen nun nach einer Pause. Unterhalb des Biwaks entdecken wir einen See, der die erstaunliche und gleichzeitig so passende Form eines Herzens hat. Die sehr tiefe Wassertemperatur hält uns nicht davon ab, hineinzuspringen. Irgendwann sollte man schließlich



auch duschen. Hannes, der schon vor der Abreise ein abwechslungsreiches Menü zusammengestellt hatte, beweist am Abend einmal mehr, dass es für ein exzellentes Essen nicht viele Zutaten braucht. Er hat sich mittlerweile eindeutig als Küchenchef etabliert, wobei wir natürlich alle mithelfen.

Stiller Zauber

Inzwischen erscheinen andere Kletterer im Biwak, neben freundlichen Worten bringen sie alle gute Wetterprognosen mit. Deshalb steigen wir am nächsten Tag wieder in lange Routen ein. Nach einem erfüllenden Tag draußen diskutieren wir anschließend am Abend wieder über die außergewöhnlichsten Kletterpassagen. Tagsüber Schnee, Fels, Wind und Sonne und abends Spaß und Geselligkeit: An diese einfachen Elemente haben wir uns längst gewöhnt, deswegen fällt auch das Verlassen des wunderbaren Biwaks am nächsten Morgen so schwer. Immerhin sind die Rucksäcke nun wesentlich leichter ohne Essen. Zum Abschluss üben wir noch Gratkletterei auf dem ersten Teil des male-

rischen Grates der Aiguilles Dorées. Danach laufen wir über den Gletscher zurück zur Cabane d'Orny und finden uns plötzlich in einer Realität wieder, wo alle Masken tragen. In der Nacht stürmt es. Dank der tiefhängenden Wolken am Morgen fällt uns der Abstieg nicht allzu schwer. Jetzt, da wir das Wasserstoff-Tankstellennetz bestens im Blick haben, verläuft die Heimreise reibungslos. Vor allem auf den Passstraßen staunen wir über die beeindruckende Beschleunigung unserer Autos. Am tiefsten ins Gedächtnis eingepreßt hat sich jedoch der stille Zauber, der von dem Biwak und der Südseite der Aiguilles Dorées ausgeht.

Alex Walpoth



☑ Projekt Alpinist unterwegs mit modernen Wasserstoffautos

Foto: Alexandra Ladurner

Legrima

Die Träne – und am Schluss überwiegt die Liebe

Die ersten Schneefelder erfordern mühsames Stapfen

Fotos: Titus Prinoth, Alex Walpoth

Am 21. und 22. Dezember 2020 schafften Titus Prinoth und Alex Walpoth die erste Wiederholung der außergewöhnlichen Eisroute Legrima (ladinisch; zu Deutsch die Träne) am Langkofel.

Alex

Der Langkofel thront erhaben über das Grödnertal. Für ihn gelten eine andere Zeitrechnung und eine andere Größenordnung als für uns Menschen. Aber auch er zeigt eine menschliche Eigenschaft, indem er ab und an Tränen vergießt. Sehr selten gefrieren diese zu Eis, wahrscheinlich alle 10 Jahre einmal. Dann bildet sich die Legrima: Für uns Alpinisten ist es ein einzigartiges Ereignis, für den Langkofel wohl bloß ein Wimpernschlag in seinem ewigen Lebenszyklus.

Adam Holzknecht verfolgte diesen Zyklus jahrelang sehr genau und tatsächlich wurde er für seine Geduld belohnt, als die Tränen des Langkofels im Winter 2012/13 an der senkrechten Nordostwand zu Eis erstarrten. Mit Hubert Moroder konnte er die faszinierende Eislinie erstbegehen.

7 Jahre später wiederholte sich das seltene Ereignis: Ende Oktober letzten Jahres benetzte der Langkofel seine Nordostwand mit einem dünnen Eisschlauch. Wir fuhren zu diesem Zeitpunkt jedoch schon in die südlichen Dolomiten, und einen Monat später wurde auch die restliche Wand von einer mächtigen weichen Schneedecke bedeckt. An die Legrima hatte ich schon lange nicht mehr gedacht – bis Titus mich an einem Dezembertag anrief.

Titus

Inspiziert von Erzählungen, malte ich mir bereits im Jugendalter aus, wie es sich wohl anfühlen würde, an einer gefrorenen Wasserstruktur mitten in der Langkofel-Nordostwand zu hängen. Vom Gedanken, diese wunderbare Eislinie direkt vor der Haustür zu klettern, kam ich nicht mehr los. Im Spätherbst 2020 zeigte sich die Legrima nun wieder das erste Mal in überraschend einladender Gestalt. Während eines Arbeitstages am Fuße des Langkofels

im Dezember zeigte mir ein Blick durch das Fernrohr, dass die Eisqualität erstaunlich gut schien. Da war aber auch Schnee. Viel Schnee. Zweifel kamen auf. Doch wie lange würde die Träne des Langkofels noch erhalten bleiben? Immerhin hatte es mehrere Tage nicht mehr geschneit und langsam reifte der Gedanke, die Wand trotz recht ungünstiger Verhältnisse zu versuchen.

Nun musste ich nur noch den richtigen Kletterpartner ausfindig machen. Wer würde spontan, so kurz vor Weihnachten, gemeinsam mit mir diese Gedankenspiele in ein wirklich erlebtes Abenteuer umsetzen? Nach einem kurzen Telefonat mit Alex war klar, dass wir in 2 Tagen starten würden. Am 22.12.2020 um 7 Uhr morgens ging es los.

Den Weg vom Sellajoch hatten wir mit Schneeschuhen zurückgelegt, diese versteckten wir nun unter einem großen Felsblock. Titus überraschte mich mit Weihnachtskekse, eine zusätzliche Thermoskanne hatten wir auch mit. So genossen wir unser zweites Frühstück, während die Dämmerung langsam einem nebligen Tag wich. Titus fragte, ob ich starten wollte. Ich konnte nicht ablehnen. Die „Pichl“-Route war ich schon zweimal im Winter und ein paar Mal im Sommer geklettert. Daher kannte ich den Verlauf auswendig.

Mit einer schwierigen Querung erreichen wir endlich den Eisschlauch

Plötzlicher Abgang

Im Winter sind die Verhältnisse sehr veränderlich. Wir mussten mit viel lockerem Schnee zurechtkommen. Die kleinen Griffe und Tritte waren zum Glück schneefrei, der große Schneefall lag schon länger zurück. Die Sonne erschien nur für wenige Minuten, in denen sie die Wand, die aus einem dichten Wolkenmeer ans Licht kam, in eine magische Atmosphäre tauchte. Wir versuchten von der Wärme so viel wie möglich einzufangen. Uns war bewusst, dass wir die Sonne 2 Tage lang nicht mehr sehen würden.

Eine heikle Querung brachte uns zum großen Schneefeld unter dem gefrorenen Wasserfall. Dieser Abschnitt nennt sich im Ladinischen „dal' eghes“, was so viel wie „beim Wasser“ bedeutet. Es ist die Stelle, wo die Tränen des Langkofels über einen breiten Überhang abfließen. Im Sommer quert man weiter nach rechts, um die Dächer zu meiden. Adam und Hubert hatten hier schon Eis vorgefunden, mussten davor aber trotzdem einige schwierige Züge im Fels bewältigen. Wir fanden nur viel Schnee vor. Trotzdem wollten wir die Legrima auf ihrer originalen Linie klettern. Unter dem Dach angelangt, machte ich ausladende Spreizschritte, um möglichst viel Gewicht auf die Füße zu verlagern. Zunächst musste ich die Griffe vom Schnee befreien, nach jedem Zug aufs Neue. Ich war an der Dachkante angelangt und platziertere einen Friend, dem ich nur morali-

Wenige Augenblicke vor dem Sturz in den Friend, der nur als psychologische Sicherung gedacht war

sche Bedeutung beimaß. Jetzt, wo die Wand sich langsam zurücklehnte, war sie auch von mehr Schnee bedeckt: Die Schwierigkeiten blieben also konstant. Ich setzte den linken Fuß auf einen kleinen Tritt, durch die dicke Sohle konnte ich den Halt nur schlecht beurteilen. Ehe ich verstand, was geschah, fand ich mich 5 Meter tiefer im Seil hängend wieder, vollkommen mit Schnee bedeckt. Titus sah, dass mir nichts passiert war und brach in Gelächter aus. Mein plötzlicher Abgang amüsierte ihn. Sein Gleichmut sprang auf mich über. Ich zog mich schnell hoch, staunte kurz über den Friend und kletterte entschieden über die Stelle drüber. Als Titus wenig später die Seilführung übernahm, war ich erleichtert.

Unangenehme Spindrifts

Die erste heikle Passage war überwunden. Wo andere Seilschaften eher an einen Rückzug denken, lachten wir uns beinahe gegenseitig aus. Wahrscheinlich ist genau diese Gelassenheit eine unserer Stärken. Der Sturz von Alex und dessen glimpflicher Ausgang hatten irgendwie die Atmosphäre gelockert. Doch Alex war nun lange genug an der Spitze der Seilschaft, es war Zeit, ihn abzulösen. Bei Begehungen →

dieser Art bewältigt der Vorsteiger nicht die physisch anstrengende Arbeit, sondern muss psychisch sehr viel leisten. Der Nachsteiger hingegen hat meistens einen schweren Rucksack und somit kommt die Abwechslung immer beiden gelegen. Mit großer Motivation und etwas Übereifer konnte ich gleich ein Schneefeld hinaufstapfen, wobei ich in der folgenden Seillänge schnell in die Realität zurück katapultiert wurde. Am Ende des Schneefeldes brach ich durch den lockeren Schnee und musste die letzten 10 leicht anlehnenden Meter von den weichen Schneemassen erstmal befreien, ehe ich irgendwie am Felsen hochklettern konnte. Gut aufgewärmt nahm ich nun die steilsten Seillängen in Anspruch. Ein kurzer Quergang führte mich in Falllinie der Träne des Langkofels, die im unteren Teil nur spärlich zu Eis gefroren war. Oft wechselte ich zwischen Pickel und bloßen Händen,

☑ **Das Erwachen nach einer nicht enden wollenden, qualvollen Nacht; mit dem Licht kehrt die Zuversicht zurück**



was viel Zeit in Anspruch nahm. Eine solide Sanduhr, die durch eine Reepschnur markiert war, gab mir etwas Sicherheit, um die folgende, abweisende, vertikale Felspassage zu überwinden. Wenige Meter weiter oben sah ich wieder eine dünne Eisglasur. Das Klettern mit bloßen Händen war unangenehm, denn sobald die Wand etwas weniger steil wurde, lag überall ein feiner Schneestaub. Diesen hatten die Spindrifts befördert, die mittlerweile immer häufiger wurden. Ein Spindrift besteht aus feinkörnigem Schnee, der durch Wind in steilen Hängen aufgewirbelt wird und als eine Art Lawine im Kleinformat dem Bergsteiger für Minuten die Sicht nehmen kann. Der typischerweise sehr trockene Schnee dringt durch kleinste Öffnungen in die Kleidung ein. Sofort erinnerte ich mich an die Erzählungen der Erstbegeher, die auch von diesem äußerst unangenehmen Phänomen gepeinigt wurden, und ich fragte mich, ob uns nun das Gleiche erwarten würde. Tatsächlich hatte Alex beim Nachsteigen sehr viel Schnee um die Ohren. Die längste Nacht des Jahres rückte schnell näher, und in der nächsten Seillänge kletterte ich schon im Licht der Stirnlampe. Die Eisqualität war sehr schlecht, sodass ich größtenteils daneben auf Fels klettern musste. Der Sonnenuntergang, jener Moment, wo immer etwas mehr Wind aufkommt, war nun schon längst vorüber, somit ließen auch die Spindrifts nach. Nach 60 steilen Metern erreichte ich erschöpft eine Mulde, wo ich einen Stand bauen konnte. Wir hatten den geplanten Biwakplatz erreicht.

Kaltes Biwak

Die ständigen Spindrifts hatten dazu geführt, dass mir schon ziemlich kalt war, als ich endlich zu Titus aufschloss. Der Gedanke, mich in einem warmen Schlafsack zu verkriechen, trieb mich an, aber vorerst war noch viel Arbeit erforderlich. Wir wussten, dass Adam und Hubert auf kleinen Absätzen etwas rechts der gefrorenen Tränen geschlafen hatten. Einmal hatte Adam auch erwähnt, dass wenig darüber eine kleine Nische sein müsse. Ich



suchte den Wandbereich gründlich ab. Von einer Nische, die zum Übernachten taugte, war leider keine Spur. Wenigstens strömte nach der Suche wieder ein bisschen Wärme durch meinen Körper. Wir machten 2 Stellen aus, wo wir durch Abtragen des Schnees eine ebene Fläche schaffen konnten, 10 Meter voneinander entfernt. Nach einer warmen Suppe zog sich jeder zurück. Der Schnee war so locker, dass meine Schlafunterlage immer wieder ein bisschen nachgab, solange ich darauf herumtrat. Erst als ich im Schlafsack lag, blieb alles still. Es waren mir einige angenehme Stunden vergönnt, obwohl die nasse Kleidung mich immer wieder aus dem Schlaf riss. Nach Mitternacht beschlich mich plötzlich das Gefühl, nach außen gedrückt zu werden, Richtung Abgrund. Es hatte leichter Schneefall eingesetzt. Aufgrund der trichterförmigen Schneeflanken oberhalb des Eisfalls sammelten sich jedoch beachtliche Mengen Schnee, die im regelmäßigen Abstand von etwa 5 Minuten über den Eisschlauch hinunterauscherten und auch Titus und mich nicht verschonten. Der Schnee gelangte überallhin, auch in den Schlafsack und zwischen diesen und die Felswand, sodass mein kleiner Absatz im Schnee immer schmaler wurde. Irgendwann konnte ich mich dem Sog der Tiefe nicht mehr entgegenstemmen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich in den Gurt zu setzen und den Schlafsack so fest wie möglich zu verschließen. Mittlerweile

☑ **Endlich hervorragende Eisqualität im oberen Teil!**

war alles durchnässt und die Kälte kroch in meine Knochen. Das würden die längsten Stunden meines Lebens werden. Die regelmäßigen Schneelawinen erinnerten mich, dass die Zeit doch irgendwie weiterging, und trotzdem hoffte ich, dass sie endlich aufhören möchten. Musik, ein Podcast, ständiges Reiben der Hände an den Oberschenkeln und die verrücktesten Gedanken brachten mich durch die Nacht. Normalerweise verlasse ich den Schlafsack am Morgen nur ungern – diesmal sehnte ich den Moment herbei. Im ersten Licht des Morgens hatte ich schon alles zusammengepackt. Der Schlafsack war mit Schnee gefüllt, die Matte verschüttet. Ich wartete auf Titus. Er war zwar etwas besser durch die Nacht gekommen, an Schlaf war aber auch nicht zu denken gewesen. In der Nacht hatte ich mir schon den Rückzug im kleinsten Detail ausgemalt. Dank des Tageslichtes schöpften wir aber neue Zuversicht. Ein warmes Elektrolyt-Getränk schenkte uns Energie. Das blaue Eis schimmerte verlockend. Ich kletterte los. Mit jedem Pickelschlag taute mein Körper etwas auf. Dieses Eis war mit jenem vom Vortag nicht zu vergleichen: Es war zwar weiterhin dünn, aber stabil und trotzdem weich; perfekt zum Klettern. Ich ging vollkommen in den Bewegungen auf und genoss die eindruckliche Atmo-

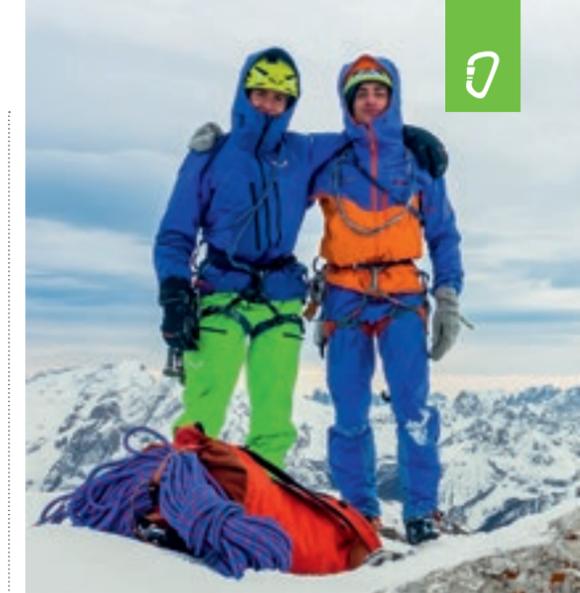
sphäre. Die furchtbare Nacht schlich sich unmerklich aus meinen Gedanken. Nach 3 wunderbaren Längen wechselte ich mich mit Titus ab, der nach der anspruchsvollen Erfahrung weiter unten endlich auf gutem Eis vorsteigen wollte.

Im Amphitheater

Um nicht die letzte Seillänge des vorherigen Tages in Erinnerung zu behalten, wollte ich unbedingt noch eine Seillänge auf gutem Eis vorsteigen. Alex hatte gerade eine schwierige, aber wunderschöne Mixed-Länge sauber gemeistert und nun war klar, dass die großen Schwierigkeiten hinter uns lagen. Schmatzend verschlangen meine Eispickel jeden Meter Eis, sodass wir nach 2 genusslichen Seillängen das riesige Amphitheater erreichten. Nun wurde uns vor Augen geführt, warum wir in der letzten Nacht dermaßen leiden mussten. Der riesige trichterförmige Kessel war optimal gebaut, um Schnee zu sammeln und ihn genau über die Legrima abfließen zu lassen. Die nasse Kälte war aber längst vergessen und wir freuten uns diesmal wirklich, die Schneeflanken Richtung Gipfel zu spüren, denn diese anstrengende Arbeit würde uns endlich ordentlich aufwärmen. Das mühsame Schneestampfen lässt die Gedanken in die Ferne schweifen und die Zeit vergessen. Schon bald standen wir am Gipfel.

Minuten wie die Ewigkeit

Pfeifender Nordwind ließ uns dort nicht lange ausharren, aber die Minuten waren für uns wertvoll, wirkten wie eine Ewigkeit: ein Moment, wo eine große Anspannung nachlässt, aber die Konzentration aufrecht bleibt. Wie uns schon von Kindesbeinen an gelehrt worden war, ist uns stets bewusst, dass eine Tour erst zu Ende ist, wenn man wieder am Fuße des Berges steht. Andererseits bereitete uns der Abstieg keine Sorgen mehr, denn wir kannten jeden Meter davon. Dazu wussten wir, dass man im Winter mit einigen Tricks viel schneller als im Sommer absteigen kann. Es war 2 Uhr nachmittags, als wir den Abstieg antraten und wegen der frühen Stunde und der nassen



☑ **Dank des anstrengenden Schneefeldes ganz oben sind unsere Körper am Gipfel endlich wieder aufgetaut**

Schlafsäcke stand eigentlich außer Frage, dass wir bis ins Tal absteigen würden. Einige taktische Abseiler und ein flinker Laufschrift über die Eisrinne ließen den Abstieg kurz wirken. Auf der letzten Schneeflanke legten wir noch eine Rast ein. Steigeisen und Klettergurte kamen in den Rucksack, jetzt nahm die Hangneigung nur noch ab. Die von uns so sehr geliebte Vertikale lag hinter uns, doch jetzt waren wir froh, nur mehr über die wunderschönen Cunfin-Böden spazieren zu müssen.

Schon bald verstanden wir aber, dass uns auch hier nichts erspart bleiben würde. Mit jedem Schritt brachen wir 30 Zentimeter in den weichen Schnee ein. Wir waren müde. Der verdammte Schnee! Wie so oft im Leben verspürten wir eine Hassliebe. Die bleierne Müdigkeit, der verdammte pulverige, bodenlose Schnee! Doch wieso ist es trotzdem so schön? Warum überwiegt zum Schluss immer die Liebe?

Alex Walpoth

LEGRIMA

Langkofel-Nordostwand
WI 6, M6, V+, zwei Stellen A0
1.000 m
Erstbegeher: Adam Holzknecht, Hubert Moroder am 7. und 8.1.2013

Urbanes Kletterfeeling

Der Klettergarten Mahr

Lange bevor es die Kletterhalle Vertikale gab, wurde in Brixen schon geklettert, für Trainings- oder Übungszwecke, nachmittags, nach Arbeit oder Schule. Ein urbanes Kletterfeeling in der Mahr.

Die Mahr ist eine Fraktion im Südwesten von Brixen am Fuße des Pfefferberges. Die abgrenzenden Felswände in bestem Brixner Quarzphyllit sind gut ersichtlich. Bereits in den 1960–70ern wurde dort geklettert, vor allem für Übungszwecke vom Militär und der Bergrettung. Die gute Erreichbarkeit in Stadtnähe machte aus der Mahr einen urbanen Klettergarten für Jung und Alt.

Die Pioniere

Einen wesentlichen Schritt nach vorne und nach oben machte die Entwicklung des Klettergartens und der Schwierigkeitsskala, als in den frühen 1980er-Jahren die beiden Freunde Helli und Walle ihre Nachmittage dort verbrachten und den Grundstock für die weitere Entwicklung der Mahr und des Sportkletterns in Südtirol legten. Gemeint sind Helli Gargitter und

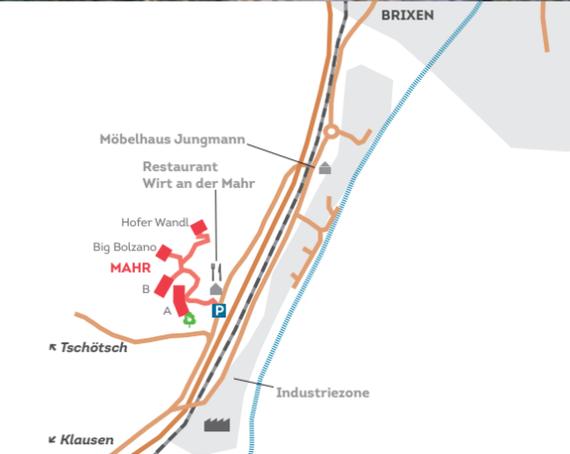


In lieben Gedenken an Hannes Hofer. Hier klettert er in seinem Sektor
Foto: Ivan Poletti
Übersicht Sektoren: Claudia Ebner
Skizze Zufahrt: Egon Largher, Vertical-Life

Walter Kranebitter. Helli ist heute ein bekannter Bergführer und Walle ist leider allzu früh bei einem Verkehrsunfall verstorben. Sie waren klettermäÙig der Zeit voraus, erschlossen und begingen Linien, die bislang für unmöglich gehalten worden waren. Aufgrund ihrer Bedeutsamkeit kamen Klettergrößen wie Wolfgang Güllich, Kurt Albert und Bernd Arnold nach Brixen.

Neue Routen

Auch die nachfolgenden Klettergenerationen kümmerten sich um den Klettergarten. Unglaublich, aber bis heute fanden sich immer wieder neue Erschließungsmöglichkeiten. Das letzte Juwel stammt von Hannes Hofer. Er war ein leidenschaftlicher Kletterer und Trainer und ist leider vor einem Jahr bei einem Kletterunfall auf Sardinien tragisch verunglückt. Der Sektor wurde nach Hannes benannt und befindet sich rechts von „Big Bolzano“. Hannes hat den Sektor gereinigt und 17 Routen eingebohrt. Weitere leichtere Routen entstanden letzthin im Sektor weiter links durch Günther Kuen.



4 bis 8b

Die AVS-Sektion Brixen kümmert sich um ihren Klettergarten und unterstützt die Kletterer bei der Instandhaltung und Erschließung von neuen Sektoren. Sie pflegt auch Kontakte mit den Grundbesitzern, vereinbart Zustiege und hält diese instand. Ein aktuelles Projekt ist die Sanierung und Erstellung eines sicheren Klettersteiges, der die Sektoren miteinander verbindet.

Generell gilt Vorsicht beim Zustieg zu den Sektoren; er ist nicht zu unterschätzen und für Kinder ungeeignet. Einzig der Sektor A ist auch für Kinder problemlos zu erreichen. Auf Stein Schlag ist zu achten. Klettern mit Helm ist empfehlenswert!

Die südöstliche, geschützte Ausrichtung erlaubt das Klettern bis tief in den Spätherbst bzw. im Frühling; im Sommer ist das Klettern nur am Abend empfehlenswert.

Die Schwierigkeitsgrade reichen von 4 bis 8b, die Kletterei ist technisch in Platten und an Leisten, aber auch physisch an Überhängen.

Ulla Walder, Mitarbeiter im AVS-Referat Sportklettern



FÜR 1 JAHR KOSTENLOSES TOPO
MAHR
code: **POLDO**

Vertical-Life climbing app

Erstbegehungen

Sunnplotte

6c+/7a (6b obl.), Wagnerplatte | Ahrntal

Im letzten Spätherbst gelang Martin Stolzlechner und Lukas Troi am 21.10. und 6.11.2020 eine weitere Erstbegehung an der Wagnerplatte. Die „Sunnplotte“ bietet athletische Wandkletterei auf super Fels mit gewaltigen Quarznoppen. Die Absicherung erfolgt mit Bohrhaken in normalen Abständen, Friends sind nicht nötig. Die Route trocknet schnell ab und ist ab 10 Uhr in der Sonne.



Beluga

VIII+ (A0/ VII obl.), Weißwandlpfeiler | Ortlergruppe

Am 1. August 2021 konnten Reinhard und Roland Stricker den Weißwandlpfeiler, eine freistehende Felsformation unterhalb des Weißwands, in der Nähe des Marmorbruchs am Göflaner Nördersberg erstbegehen. Am 4. September erfolgte dann die Rotpunktbegehung. Auf dieser Route kann man alles vorfinden: von Platten, Verschneidungen bis hin zu Risskletterei. Schöne, abwechslungsreiche Kletterei auf bestem Marmorfels mit vielen Seitenleisten (gute und schlechtere). Im oberen Teil auf lose Steine achten!

Schlafender Indianer

6b+ (6b obl.), Dreifinger Spitze | Olinger Dolomiten

Michael Kofler und Manuel Gietl gelang mit der Route Schlafender Indianer eine sportlich lohnenswerte Plasieroute auf vorwiegend bombenfestem Fels, die man so am Furkelpass nie erwarten würde. Die Entscheidung, die Route mit Bohrhaken zu erschließen, ermöglichte es den beiden auch, eine Linie entlang des besten Felsenbereiches zu eröffnen. Alle schwierigen Passagen sind bestens gesichert, jedoch muss man sich jeden Meter „ehrlich“ erklettern, d. h. mit A0 kommt man nicht weit.



Kaffee und Kuchen

Dirupi di Larsec Gruppe | Rosengarten

Die Dirupi di Larsec sind eine Ansammlung mystischer Türmchen, die unerreichbar wirken und sich vom Strom der Menschenmassen abheben, welche sich von Gardecchia in Richtung Vajolettürme mühen. Manchmal gewähren sie Einblicke und so wurden von Johannes Egger, Stefan Plank, Stefan Reiner, Max Renner und Manuel Luterotti nach 2 Anläufen 2 tolle alpine Touren geschaffen. Kaffee und Kuchen, fixer Bestandteil eines guten Starts in einen tollen Klettertag, wurden so Namensgeber für diese Abenteuer.



Sinnfresser

VII, Mittelpfeiler | Kreuzkofel

Den beiden langjährigen Kletterpartnern und Freunden Simon Messner und Philipp Prünster gelang nach 4 Jahren am 28. Juni 2021 die freie Begehung ihrer Route Sinnfresser am Kreuzkofel. Die Route weist zwingende Freikletterpassagen auf, der angegebene Grad sollte daher unbedingt beherrscht werden! Die 2 in der Route gesetzten und hinterlassenen Bohrhaken sind höchstwahrscheinlich von einer Rettungsaktion eines vorhergegangenen Versuches zurückgeblieben und wurden nicht von den Erstbegehern gesetzt.

Foggy

6b, Sarner Scharte

Foggy ist eine weitere, neue und gut abgesicherte Route auf der Sarner Scharte, erstbegangen von Heinrich Aster und Richard Ainhauser. Der Fels ist bis auf die letzte Länge sehr gut. Die erste Länge folgt einem Riss, der gute Balance und saubere Fußtechnik erfordert, diesem folgen Verschneidungen und Platten.



Pistentouren in Südtirol!

Pilotprojekt der Bergbahnen Rittner Horn

Foto: Lukas Rastner

Das Pistentourengehen hat sich in den letzten 15 Jahren zu einer eigenen Sportdisziplin entwickelt und etabliert. Es wird nicht mehr nur von ein paar wenigen, sondern von sehr vielen Wintersportlern praktiziert. Nach der letzten, coronabedingt ausgesetzten Skisaison, hat sich dieser Boom weiter verstärkt.

Und die letzte Saison hat vor allem Eines gezeigt: Diese „neue“ Sportart spricht besonders viele Neueinsteiger an. In Hinblick auf die kommende Wintersaison stellt diese Erkenntnis den Alpenverein als Interessenvertreter sowie alle Südtiroler Skigebiete vor noch größere Herausforderungen.

Bereits im Sommer hat der AVS gemeinsam mit dem Bergführerverband Südtirol und den Skigebieten Rittner Horn, Reinswald und Carezza erste Gespräche geführt, um zukunftsorientierte Lösungen zu finden. Auch wenn

die weitaus größere Sorge der Skigebiete die Ungewissheit ist, ob der normale Betrieb überhaupt möglich sein wird, sind sich alle bewusst, dass das Phänomen Pistentouren ernst zu nehmen ist.

Gemeinsames Statement mit dem Seilbahnunternehmerverband

Um Lösungen zu finden, wurde als erster Schritt die gemeinsame Definition erarbeitet. Unter Pistentouren-Strecken versteht man vom Betreiber genau definierte und präparierte Aufstiegsstellen für Skitourengeher. Bei „Pistentouren“ handelt es sich nicht um den Aufstieg über Skipisten. Das ist laut Gesetz verboten. Dies schließt auch den Pistenrand aus, wenn nicht explizit vom Betreiber dafür vorgesehen.

Ausgehend von dieser Definition, soll das gemeinsame Ziel sein, einheitliche Mindeststandards zu entwickeln, damit mehrere interessierte Skigebiete gemeinsam für Pistentourengeher ein Produkt anbieten können.

Abendregelungen

Die gemeinsam angestrebten Ziele sollen sich vorerst ausschließlich auf das Pistentourengehen am Tag beziehen, während des Skibetriebes. Nach

Betriebsschluss ist es verboten, die gesperrten Pisten zu betreten – sei es für den Aufstieg als für die Abfahrt. Durch die Fahrzeuge der Pistenpräparierung besteht Lebensgefahr. Abendliche Pistentouren sind in einigen Gebieten an bestimmten Tagen bis zu einer definierten Uhrzeit möglich. Die einzelnen, lokalen Abendregelungen werden jährlich vom AVS gesammelt und veröffentlicht.

Das neue, nationale Dekret

Kurz nach Redaktionsschluss hat uns die Nachricht erreicht, dass das überarbeitete, nationale Dekret zur Neuordnung der Sicherheitsmaßnahmen im Wintersport (decreto legislativo 28 febbraio 2021, n. 40) nicht wie geplant am 31. Dezember 2023, sondern am 1. Jänner 2022 in Kraft treten wird. Vorausgesetzt, dass sich dieser Termin nicht erneut verschiebt, werden sich damit einige Neuerungen für die Skipisten ergeben, die auch für Pistentourengeher wichtig sein werden. Bereits im Sommer haben sich AVS und CAI mit den Experten Giuliano Rampado, Sicherheitskoordinator der Bergbahnen Rittner Horn, und Federica Ragona, Rechtsanwältin und Skitourengeherin, zu einem Informationsgespräch getroffen, um sich über die gesetzlichen Abänderungen zu informieren.



Aufstieg neben den Skipisten
Bild: Helga Toll

Pilotprojekt Rittner Horn

Das Skigebiet Rittner Horn will auch zukünftig Pistentourengeher als Gäste des Gebietes willkommen heißen und durch eine eigens ausgewiesene Aufstiegsstelle die Tourengeher lenken. Diese Aufstiegsstelle wird auf der gesamten Strecke (Pemmern auf 1.500 m bis zum Rittner-Horn-Haus auf 2.260 m) nie eine Piste oder eine Rodelbahn queren und folgt somit den Sicherheitsnormen. Selbstverständlich werden die Pistentourengeher:innen aufgerufen auf die Beschilderung zu achten.

Der Bozner Hausberg war bereits vor der Erschließung durch die Aufstiegsanlagen bei Skitourengehern beliebt. In der durch die pandemiebedingten Lockdowns geprägten Wintersaison 2020/21 sind viele Skibergsteiger dem Aufruf „wie weit euch die Füße tragen“ gefolgt, haben ihre Tourenskier auf die Mountainbikes gepackt und sind damit von weit her geradelt. Einige haben ihre ganz persönliche „Hornattacke“ von der 2.000 Meter tiefer gelegenen Landeshauptstadt absolviert.

Wer sich nicht dieser sportlichen Herausforderung stellen möchte, der kann in Bozen mit der Rittner Seilbahn nach Oberbozen schweben, mit der Schmalspurbahn nach Klobenstein weiterfahren und direkt am Bahnhof in Klobenstein in den Bus (Linie 166) steigen, um von dort mühelos nach Pemmern zu fahren. Die gesamte Fahrzeit von Bozen nach Pemmern beträgt 55 Minuten.

Im neuen Pilotprojekt Pistentourengehen nicht inbegriffen sind die nächtlichen Pistentouren, da die gesetzlichen Bestimmungen (bei Redaktionsschluss) noch völlig unklar sind.

Das Rittner Horn ist jedenfalls schon für diese Pilotphase gerüstet und wird die gesammelten Erfahrungen, falls Interesse besteht, an andere Wintersportorte weitergeben.

In Anlehnung an das neue Dekret werden am Rittner bereits zu Beginn der kommenden Saison alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um durch das neue Lenkungskonzept und eine normgerecht abgegrenzte Aufstiegsstelle Unfällen vorzubeugen.



Foto: Lukas Rastner

Das genormte Sicherheitsmaterial zur Abtrennung der Aufstiegsstelle wurde bereits geliefert. Der Start der Aufstiegsstelle wird sich am rechten (in Fahrtrichtung) Pistenrand neben dem Gasthof Pemmern, gleich oberhalb des gebührenpflichtigen Sammelplatzes, befinden und bis zum Oberen Horn verlaufen. Die Einstiegsbereiche und Aufstiegsstelle sind zudem im Neugestaltungskonzept des Parkplatzes an der Talstation berücksichtigt und garantieren keine Überquerungen von Pisten, Rodelwegen oder anderen Strukturen im Pistenraum.

Pistentourengeher nutzen wie alle anderen Gäste eines Skigebietes die bereitgestellten Strukturen, sei es fürs Parken, die Aufstiegsstelle oder die präparierte Piste für die Abfahrt. Diese Leistungen können auf kurz oder lang auch für die Pistentourengeher nicht mehr unentgeltlich umgesetzt werden. Durch das neue Gesetzesdekret, sofern dies in Kraft tritt, sind die Betreiber zukünftig verpflichtet, das Pistentourengehen mit allen Sicherheitsmaßnahmen anzubieten oder den Aufstieg komplett zu verbieten.

AVS, CAI und Südtiroler Bergführerverband appellieren an alle Pistentourengeher, sich an die lokalen Lenkungsmaßnahmen und Regelungen zu halten, um Unfälle zu vermeiden. Die 3 alpinen Verbände werden gemeinsam mit den gebietszuständigen Sektionen und Ortsstellen versuchen, mit den Skigebieten nach individuellen Lösungen zu suchen.

Peter Righi, AVS-Referent für Kultur und Beauftragter für Nachhaltigkeit vom Rittner Tourismus

BERGSTEIGERTIPP

Zeit ist Leben!

Richtig sondieren,
effizient schaufeln

Bei Lawinen-Notfall-Kursen wird viel Zeit in die LVS-Suche investiert. Das ist gut, ist doch die LVS-Suche der komplexeste Bestandteil des Basis-Ablaufschemas. Allerdings darf auch ein richtiges Sondier- und Schaufeltraining keinesfalls fehlen.

Sondieren und Schaufeln will
trainiert werden

Sinnvollerweise werden LVS-Trainings im Frühwinter durchgeführt. Der Nachteil: Bei meist mäßiger Schneelage fehlt die entsprechende Verschüttungstiefe. Zwar können wir durchaus den richtigen Umgang mit dem LVS-Gerät üben, wesentliche Bestandteile der Lawinenrettung – nämlich Sondieren und Schaufeln – können dann aber gar nicht oder nur inkonsequent trainiert werden. So erklären sich auch die Fabelzeiten bei den Übungen, die mit der Realität leider nur sehr wenig zu tun haben. Leider braucht es verdammt viel länger, einen 70 kg schweren Menschen aus knapp einem Meter Verschüttungstiefe auszugraben, als einen leeren Rucksack wenige Zentimeter unter der Schneeoberfläche herauszuziehen. Deshalb



ist es bei Trainings extrem wichtig, auch dem Sondieren und Schaufeln entsprechend Zeit und Raum zu geben.

Warum sondieren?

Wir sondieren, um das Ergebnis der Feinsuche („Einkreuzen“) zu bestätigen und Gewissheit über die Lage und Verschüttungstiefe des Unfallopfers zu erhalten. Ohne Sondentreffer haben wir keinen Anhaltspunkt, wo genau sich die Person befindet. Dadurch müssen wir mehr Schnee bewegen als notwendig. Das kostet Kraft beim Schaufeln, und je tiefer die Verschüttung, desto größer wird der Zeitverlust.

Welche Sonde?

Eine qualitativ hochwertige Sonde ist mindestens 240 cm lang und verwindungssteif. Dickere Karbonsonden liegen hier klar im Vorteil gegenüber dünneren Alu-Sonden. Weiters ist die gespannte Sonde kraftschlüssig und

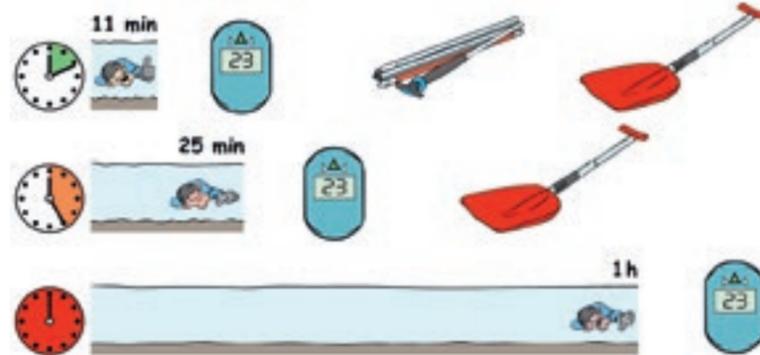
hat keinen Spielraum zwischen den Segmenten. Dies wird durch ein dünnes Drahtseil im Inneren und einem guten und einfach zu bedienenden Spannmechanismus am oberen Ende der Sonde garantiert. Erfahrungsgemäß fallen bei Übungen immer wieder Sonden zusammen, da dieser Mechanismus nicht richtig geschlossen wird. Sonden mit Nylonschnüren im Inneren und Knoten zum Spannen gehören eher in die Kategorie „besser wie nix“: Im Ernstfall versagen diese zwar leichteren und günstigeren, dafür

❑ Ohne Sonde und Schaufel sind die Bergungszeiten deutlich höher, als mit vollständiger Notfallausrüstung

Grafik Georg Sojer

❑ Zusammengebaut wird die Sonde, indem man das letzte Segment festhält, den Rest der Sonde von sich weg wirft und dabei am Kabel zieht, um die Sonde zu spannen und zu fixieren

Fotos: ÖAV



aber weniger funktionalen Konstruktionen häufig.

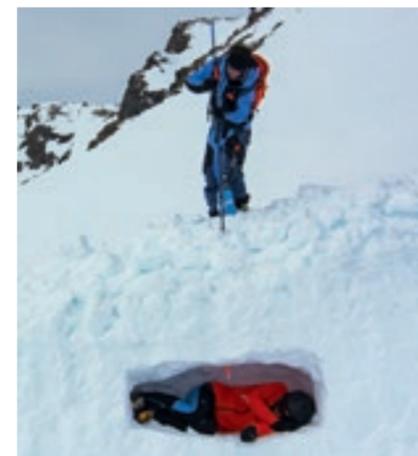
Wie sondieren?

Ob wir in der Spirale oder im Rechteck sondieren, ist im Grunde egal. Viel wichtiger ist, dass wir ein System haben und dieses auch konsequent verfolgen und nicht nach den ersten 3 Stichen beginnen, planlos im Schnee herumzustochern. Wir starten bei der Markierung (z. B. Handschuh) des niedrigsten LVS-Signals im Abstand von ca. 25 cm nach außen im rechten Winkel zur Schneeoberfläche. Sondiert wird so schnell wie möglich, wobei die Sonde im Tunnelgriff durch die untere Hand rutscht und die obere Hand den Stich ausführt und dabei immer an der gleichen Stelle bleibt. Dadurch können wir einen etwaigen Treffer über den Höhenunterschied besser verifizieren.

Wie erkenne ich einen Treffer?

Der Höhenunterschied – im Zusammenspiel mit der niedrigsten Anzeige am LVS-Gerät – ist ein guter Indikator. Ein zweiter ist das Zurückfedern der Sonde beim Auftreffen auf einem Körper. Im Boden würde die Sonde stecken bleiben und man müsste sie aktiv wieder herausziehen. Wichtig: Beim Sondentreffer bleibt die Sonde im Schnee stecken.

❑ Durch Höhenunterschied und Zurückfedern der Sonde erkennen wir einen Treffer. Mit Sondierprofilen können wir im Training unterschiedliche Gegenstände „erfühlen“



Welche Schaufel?

Ebenso wichtig wie eine gute Sonde ist eine hochwertige Lawinenschaufel, die zu 100 Prozent ihren Zweck erfüllt. Dazu gehören ein robustes Schaufelblatt aus Metall in einer vernünftigen Größe von mindestens 20 bis 30 cm mit leicht hochgezogenen Seitenflanken und einer Aufnahme für den Schaufelstiel, die eine automatische Fixierung des Stiels erlaubt, ohne dass man dabei aktiv Knöpfe bedienen muss. Wichtig: Der ebenfalls robuste Schaufelstiel – hier ist eine ovale Form von Vorteil – muss verlängerbar sein, um effizient schaufeln zu können.

Ein weiteres Feature einer hochwertigen Schaufel ist ein ergonomisch geformter Griff sowie die sogenannte Räumfunktion, bei der das Schaufelblatt so in den Stiel eingespannt wird, dass die Schaufel wie eine kleine Harke zu bedienen ist. Häufig wird bei Schaufeln zu sehr auf geringes Gewicht und kleines Packmaß geachtet. Dies geht jedoch auf Kosten der Leistung im Ernstfall.

Deshalb ist definitiv auf einen guten Kompromiss zwischen Performance und Gewicht zu achten. Bei billigen Schaufeln fehlen oft oben erwähnte Details, zudem sind sie häufig zu filigran und halten den Belastungen nicht stand. Nicht umsonst gibt es seit 2018 – zwar auf freiwilliger Basis für die Hersteller, aber immerhin – eine UIAA-Norm für Lawinenschaufeln.

Wie schaufeln?

Wir halten die Schaufel wie ein Paddel und befördern den Schnee, am besten auf einem Bein kniend, so schnell und kraftsparend wie möglich nach hinten unten weg. Ziel ist es, eine Rampe und keinen Brunnenschacht zu graben, sodass wir eine verschüttete Person einfacher aus dem Schneeloch bergen und versorgen können. Damit uns das bestmöglich gelingt, haben sich je nach Anzahl der Retter unterschiedliche Strategien etabliert: 1) Alleine positioniert man sich im Abstand der Verschüttungstiefe unterhalb der Sonde und beginnt zu graben. 2) 2 Retter tun das Gleiche nebeneinander. 3) Bei 3 Rettern stehen 2 vorne und einer



❑ Der Abstand zur Sonde, wo mit dem Schaufeln begonnen wird, entspricht der Verschüttungstiefe. Ziel ist es, über eine Schneerampe so schnell wie möglich zum Kopf des Verschütteten zu gelangen

hinten. 4) Bei 4 stehen 2 vorne und 2 hinten. Da die Retter in der ersten Reihe deutlich mehr Schaufelleistung vollbringen müssen als jene dahinter, empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit die Positionen zu wechseln.

Kommt man der verschütteten Person näher, schaufeln wir vorsichtiger. Ziel ist es, so schnell wie möglich zum Kopf zu kommen und die Atemwege freizulegen. Dafür müssen wir die letzten Zentimeter mit der Hand graben, um das Opfer nicht zu verletzen.

Fazit

Bei der Notfallausrüstung dürfen wir weder an Geld noch an Gewicht sparen! Gerne lassen wir uns von Experten oder im Fachhandel über die Vor- und Nachteile beraten. Dann machen wir uns im Trockentraining daheim mit der Funktionsweise unserer Ausrüstung vertraut. Zu guter Letzt trainieren wir nicht nur die LVS-Suchphasen, sondern üben auch richtiges Sondieren und Schaufeln, dass wir für den Ernstfall umfassend gerüstet sind. Was danach kommt – nämlich die Erste Hilfe – gehört natürlich genauso trainiert, ist aber eine eigene Geschichte.

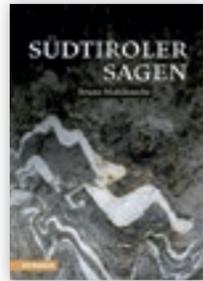
Gerhard Mössmer, Abteilung Bergsport im ÖAV

NEUERSCHEINUNGEN IN DER AVS-BIBLIOTHEK

Im Online-Katalog findest du den Bestand der AVS-Alpinbibliothek an Büchern, Führerliteratur, Karten, Zeitungen, DVDs usw. Siehe: alpenverein.it/online-katalog

Kostenlos auszuleihen

Tappeiner



Bruno Mahlknecht
Südtiroler Sagen



Karin Schneider-Ferber
Kleine Geschichte des Gardasees

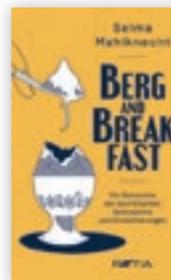


David Niederkofler
Mein Fahrrad und ich
11.000 km von den Alpen bis zum Himalaya

Folio



Marzio G. Mian
Die neue Arktis
Der Kampf um den hohen Norden



Selma Mahlknecht
Berg and Breakfast
Ein Panorama der touristischen Sehnsüchte und Ernüchterungen



Jan Mersch, Markus Fleischmann, Helmut Mittermayer
Lawinen
erkennen – beurteilen – vermeiden

Bergwelten Verlag

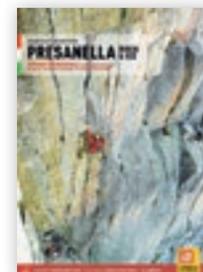
Tyrolia



Reinhold Stecher
Bergworte



R. Demmel, H. Raffalt, B. Ritschel
Austria Alpin, Große Gipfel in Österreich



Francesco Salvaterra
Presanella Rock & Ice

Versante Sud

Rother Verlag



Rudolf Weiss, Siegrun Weiss, Markus Stadler
Brenner-Region
Innsbruck – Stubai – Wipptal – Sterzing



Sepp Brand, Gerhard Hirtreiter
Kitzbüheler Alpen, Tuxer und Zillertaler Alpen
50 ausgewählte Skitouren



Hütten unserer Alpen 2022
Alpenvereinskalender

KULTBUCH

Felix Riemkasten & Rudolf Leutelt

Ski laufen

Mit Lachen leicht zu lernen!

Wer lacht, lernt leichter. Dies gilt – nicht nur, aber auch – für das Einüben des Skilaufs im tiefen Pulver. Und wer ebendiesen Tief-schneelauf erst einmal anständig erlernt hat, der wird vice versa, im sogenannten Pulverrausch, immer wieder leicht lachen haben.

Das eine (die Gaudi) führt hier also zum anderen (zum Können), und dieses Können dann wieder direkt proportional zu mehr und mehr Gaudi. Das wissen alle, die sich etwa im letzten Winter gekonnt den heimischen Powder um die Ohren geschleudert und dabei zugleich weit über dieselben hinaus gegrinst haben. Und das wussten offensichtlich auch die Herren Riemkasten (Schriftsteller) und Leutelt (Skilehrer), als sie 1936 „in

einträchtiger Gemeinschaft“ ein humorvolles „Skilehrbuch“ verfasst haben. Mit Witz und Ironie – so wollten die Autoren den angehenden „Skimenschen“ die Theorie und Praxis des Skisports, oder man müsste vielmehr präzisieren: jene des Freeridesports, beibringen (...denn „nicht für die glattgebügelte Wiese“ wollten sie den Skiläufer „großziehen, sondern für Gottes freie Natur“).

Einer „freundlichen Anbiederung“ folgen Schritt für Schritt der „Trockenkursus“ sowie die Abschnitte zur „Ausrüstung“ und zum „Gehen und Stehen auf den Brettern“. Weiter geht's mit Kapiteln zur „Abfahrt“, zu „Schneepflug“ und „Stemmfahren“, zur „allereinfachsten Richtungsänderung“, zum „Schneepflugbogen“ und zum „Stemmbogen“, zum „Bremsen

mit dem Stock“ sowie mit einem „Sonderabschnitt für die Dummen“. Im zweiten Teil folgt dann Schwung auf Schwung der „Kursus für Fortgeschrittene“ und final – „als Zugabe“ – der „Stammbaum der Skifahrkunst“. Ski heil!

Skilaufen mit Lachen leicht zu lernen. Verlag F. Bruckmann, München 1936

Stephan Illmer, Mitarbeiter im Referat Kultur und im Referat Öffentlichkeitsarbeit

Impressum

38. Jahrgang, Nr. 05/2021

Eigentümer und Herausgeber:
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen, Giottostaße 3
Tel. 0471 978 141
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Redaktion: Judith Egger, Stephan Illmer, Ralf Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislmar Sulzenbacher

Ermächtigung:
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck: Fotolito Varesco GmbH, Auer

Auflage: 44.000

Gestaltungskonzept: www.gruppegut.it

Layout, Druckvorstufe: www.typoplus.it

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 10.01.2022
Schwerpunktthema März: Aus- und Weiterbildung im AVS

Anzeigenannahme:
Alpenverein Südtirol, z. H. Evi Brigl
Giottostaße 3, I-39100 Bozen
evi.brigl@alpenverein.it, Tel. 0471 978 835

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo
• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Unsere Partner:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.



PURE MOUNTAIN

ENGINEERED IN THE DOLOMITES
AT HOME EVERYWHERE

SALEWAWORLD
BOZEN / BOLZANO

WALTRAUD GEBERT-DEEG STRASSE 4, 39100 BOZEN
SALEWAWORLD.BOLZANO@SALEWA.IT

ÖFFNUNGSZEITEN

MONTAG BIS FREITAG: 10.00 - 19.00 UHR
SAMSTAG: 09.30 - 18.30 UHR